Heute auf Seite 3: Umweltschutz – Aufgabe der Konservativen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 33 — Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. November 1982 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wendekreis des Krebses:

Die Grenzen des Bündnisses

Kein Lavieren zwischen Bündnistreue und Parteidisziplin nötig

Egon Bahrs Verdacht, Verteidigungsminister Manfred Wörner habe in Washington ohne Not wichtige deutsche Verhandlungspositionen für die Abrüstung aufgegeben, hat nur 24 Stunden vorgehalten. Dann stellte sich heraus, daß Wörner nur Selbstverständliches gesagt hat: Wenn das Jahr 1983 verstreicht, ohne daß die Sowjets sich bei den Genfer Verhandlungen zu einem Abbau ihrer auf Westeuropa gerichteten Mittelstreckenraketen SS 20 bequemen, dann werden zwar ohne jeden Zweifel die neuen Pershing-Raketen der USA und die Marschflugkörper vom Typ Cruise Missile in Westdeutschland und anderen westeuropäischen Ländern stationiert, aber die Verhandlungen der beiden Supermächte über die Reduzierung, ja die Verschrottung dieser Waffen müssen weitergehen. Abrüstungsbemühungen sind angesichts des „Overkill", zu dem Ost und West fähig sind, eine Daueraufgabe, deren Frist sich nur nach der zähen und fast unbeweglichen Verhandlungsweise der Russen bemessen läßt.

Nichts verschenkt

Wörner, der in Washington Vorreiter Helmut Kohls war, hat dort ebensowenig etwas verschenkt wie der Kanzler selbst. Der deutsche Druck, den von Helmut Schmidt initiierten NATO-Doppelbeschluß in seinen beiden Teilen durchzuführen, wird anhalten. Die Reise des neuen Regierungschefs und seines Verteidigungsministers an den Potomac hat im Gegenteil eine Reihe wünschenswerter Klarstellungen erbracht, an deren Eindeutigkeit die bisherige Bundesregierung es fehlen ließ, gleichgültig, ob sie von den innenpolitischen Ereignissen überrollt wurde und nicht mehr dazu kam, oder ob sie es an der nötigen Sensibilität gegenüber den Untertönen aus Washington fehlen ließ.

Punkt eins dieser Klarstellungen betrifft die Zahl der Pershing-II-Raketen, die im Ernstfall totaler sowjetischer Verweigerung in der Bundesrepublik aufgestellt werden sollen. Sie bleibt bei 108 Stück, wie im Doppelbeschluß festgelegt wurde. Die USA hätten mit Rücksicht auf die hydraköpfige Armierung der sowjetischen SS 20 zu jeder Abschußrampe gern eine zweite neue Pershing nachgeschoben, sozusagen zum Nachladen, wenn das erste Geschoß seinen Weg angetreten hat. Bundeskanzler Kohl hatte dies bereits gegenüber dem NATO-Oberbefehlshaber, US-General Rogers, verweigert.

Doppelbeschluß gilt

Punkt zwei betrifft den Zeitpunkt der Stationierung. Auch hier eilten gelegentlich amerikanische Wünsche den deutschen Vorstellungen voraus. So sollte schon im April kommenden Jahres mit der Installation erster Teile der Abschußrampen und der Unterbringung der Cruise-Missile-Flugkörper begonnen werden, um den Druck auf die sowjetische Seite zu verstärken. Auch hier hat sich die Bundesregierung strikt an den Doppelbeschluß des Bündnisses gehalten, wobei sowohl die Empfindlichkeit der deutschen Öffentlichkeit wie auch die zähe, langwierige Verhandlungsweise der Sowjets berücksichtigt wurde.

Ganz nebenbei, aber doch so, daß es die amerikanische Öffentlichkeit aufmerken ließ, ist Manfred Wörner in Washington einer Lieblingsvorstellung von US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger entgegengetreten. Dieser sondiert seit langem durch unterschiedliche Kanäle, ob die Bundesregierung aktiv an einer Verteidigungs- und Sicherheitspolitik teilnehmen würde, die die Grenzen des nordatlantischen Verteidigungsbündnisses überschreitet und Gebiete erfaßt, die im NATO-Jargon mit „südlich des Wendekreis des Krebses" umrissen werden. Gemeint ist eine aktive Teilnahme der Bundeswehr an der Verteidigung der Nachschubwege für Öl und andere Rohstoffe aus dem Persischen Golf, durch den Indischen Ozean, das Kap der guten Hoffnung und den Südatlantik einbeziehend — insgesamt wichtige Routen für die westlichen Industrieländer, auf denen die deutsche Flagge nicht präsent ist und es auch trotz Drängens aus den hohen NATO-Stäben nicht sein wird.

Überraschte Opposition

Die Bundesregierung stützt sich bei ihrem Nein nicht nur formal auf Verfassung und Auftrag der Bundeswehr sowie die im NATO-Vertrag festgelegten Grenzen des Bündnisses, sondern auch auf die Tatsache, daß sie mit einer solchen Ausweitung politisch wie militärisch überfordert wäre. Sie hat die Hauptstreitmacht zu Lande an der Nahtstelle zwischen Ost und West zu stellen und mit ihren Seestreitkräften die Ost- und Nordsee zu sichern. Das ist Auftrag genug. Bei jeder Ausdehnung dieses Bereichs, etwa bis vor die Tore des Persischen Golfs, würde sie über ihre Verhältnisse leben.

Die ersten Kontakte Kohls und Wörners mit der Reagan-Administration haben damit ein für die Bonner Opposition überraschendes Ergebnis gebracht. Statt willfährig allen amerikanischen Wünschen entgegenzukommen, wie Bahr, Brandt und Schmidt vermutet haben mögen, konnten die CDU-Politiker ihre amerikanischen Gesprächspartner auf die Grenzen des Bündnisses hinweisen, innerhalb deren zuverlässig mit ihnen zu rechnen ist, die sie im nationalen Interesse aber nicht überschreiten werden. Helmut Schmidt war durch den abdriftenden linken Flügel seiner Partei, der das deutsch-amerikanische Bündnis immer wieder in Frage stellte, zum Lavieren zwischen Bündnistreue und Parteidisziplin gezwungen. Die neuen Männer in Bonn haben dies nicht nötig. **Wilhelm Lange**



„Was wäre aus mir geworden, wenn ich damals Zukunftsangst gehabt hätte..."
Zeichnung aus „Die Welt"

Neuwahlen:

Optimist oder „Selbstmordkandidat"?

H. W. — Hört man „ins Volk", dann kann man die zum Ausdruck gelangenden Meinungen so zusammenfassen, daß Bundeskanzler Kohl einmal als „sonniger Optimist", zum anderen aber als eine Art von „Selbstmordkandidat" gewertet wird. Letzteres im Zusammenhang mit der Feststellung, er sei ein Bundeskanzler, der trotz regierungsfähiger Mehrheit ein an sich unnötiges Votum der Wähler anstrebe, obwohl er das Recht habe, bis zum Jahre 1984 zu regieren. Das ehre ihn zwar; aber dennoch fragt man, ob es sinnvoll sei, sich jetzt den Unwägsamkeiten der Volksmeinung auszusetzen. Dies nicht zuletzt, weil die politischen Gegner des Kanzlers mit Sicherheit bemüht sein würden, alles auf die Beine zu bringen, um in Zukunft eine Koalition der Mitte zu verhindern.

Sollte der Bundespräsident, beraten von den Staatsrechtlern, gegen das vorgesehene Procedere keine Bedenken haben, so dürfte Helmut Kohl tatsächlich im Januar des nächsten Jahres die Vertrauensfrage stellen, die es dem Ermessen der Abgeordneten anheim gibt, das Ende dieses Bundestages zu bestimmen.

Sicherlich kein „Selbstmordkandidat", wird Kohl selbst vorhandenen Optimismus zu relativieren wissen. Man möchte annehmen, daß er hieraus die Überzeugung gewinnt, das Votum für die nächsten vier Jahre zu erhalten. Unzweifelhaft ist, daß der neue Kanzler in den wenigen Monaten seiner Amtsführung im Ausland viel an Terrain gewonnen hat. Gerade dort, wo seine politischen Gegner „dem Pfälzer" — und damit sollte er in den Ruch des Provinziellen kommen — am wenigsten zugetraut haben, nämlich der Außenpolitik, hat Kohl unzweifelhaft Profil gewonnen. Von der vorausgesagten „Unregierbarkeit der Bundesrepublik" in dem Sinne, daß z. B. der Osten die Kontakte zu Bonn einfrieren werde, kann keine Rede mehr sein. Das zwischen dem Kanzler und dem sowjetischen Botschafter anläßlich des Diplomatenempfanges in der Godesberger Redoute geführte Gespräch widerlegte die Meinung, nur eine sozialdemokratische Regierung vermöge gute Kontakte zum Kreml zu unterhalten. Moskau rechnet weit nüchterner als es aus manchen Propagandawalzen erklingt.

Obwohl Kohl in den USA die Grenzen des Bündnisses und die nationalen deutschen Interessen betont hat, sind amerikanische Kollegen, die das Treffen in Washington beobachteten und zu werten vermögen, der Auffas-

Deutsche Frage:

Neue Akzente der Deutschlandpolitik

Den Wiedervereinigungsanspruch stärker nach außen vertreten

Hamburg — Die gelegentlich in Leserbriefen zum Ausdruck gebrachte Meinung, auch die neue Regierungskoalition werde in der Wiedervereinigungspolitik keine neuen Akzente zu setzen vermögen, dürfte bereits eine gewisse Korrektur dadurch erfahren, daß erstmals eine Delegation des Innerdeutschen Ausschusses des Deutschen Bundestages, der Vertreter aller Parteien angehören, in diesen Tagen des November nach New York und Washington reiste.

Sie hatte die Aufgabe, mit hohen Beamten der Vereinten Nationen über die deutsche Frage, das innerdeutsche Verhältnis und auch über die Menschenrechtsverletzungen in der „DDR" zu sprechen. Dabei wurde auch vorhandenes Material des Deutschen Bundestages — unter anderem das Protokoll der öffentlichen Anhörung „Zustände in den Haftanstalten der ‚DDR'" im Ausschuß für innerdeutsche Beziehungen vom 8. September 1982 — überreicht.

Mit Recht hat der Abgeordnete Eduard Lintner, zugleich Deutschlandpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, darauf hingewiesen, daß hier der neue Akzent und die neue Dimension des Ausschusses und seiner Tätigkeit deutlich wird. Das über die Reise und deren Aufgabe bestehende Einvernehmen war leider in den letzten Jahren nicht möglich, obwohl nach dem Grundgesetz und dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 alle Verfassungsorgane verpflichtet sind, „... in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles (Wiederherstellung der staatlichen Einheit) hinzuwirken —, das schließt die Forderung ein, den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten, und nach außen beharrlich zu vertreten".

Man darf davon ausgehen, daß die Mitglieder des Innerdeutschen Ausschusses diese Auslandsreise genutzt haben, bei den Vereinten Nationen auf das wichtigste nationale Ziel der deutschen Politik, nämlich die Einheit Deutschlands auf friedlichem Wege wiederherzustellen, hingewiesen hat. Dabei dürfte das kollektive Recht eines Volkes auf nationale Selbstbestimmung wie auch die Gewährung der individuellen Menschenrechte für die in der „DDR" lebenden Deutschen, die diesen vorenthalten werden, eine Rolle gespielt haben.

Hierbei sollte, so hoffen wir, auch der „Brief zur deutschen Einheit" in dem Sinne interpretiert worden sein, wie ihn die Deutschen dies- und jenseits der Demarkationslinie verstehen: Der Wiederherstellung eines deutschen Nationalstaates, der wie alle anderen Staaten dann seinen Platz in der europäischen Gemeinschaft einnehmen kann. **E. B.**

sung, dieser Bundeskanzler genieße einen Vertrauensbonus, wie ihn nur Konrad Adenauer für sich verbuchen konnte. Während man in Washington damit rechnet, das politische Bündnis wieder erneuern zu können, sind trotz aller Unkenrufe im Osten keine Spatzen vom Himmel gefallen. Damit sind die außenpolitischen Befürchtungen, die man mit einem Regierungswechsel gegeben sehen wollte, gegenstandslos geworden.

So wird man sich der innerpolitischen Situation zuwenden können. Hier hat die Regierung Kohl das Seziermesser ansetzen und für die nächste Zukunft oft einschneidende Kürzungen vornehmen müssen. Hier allerdings besteht die Gefahr, daß Betroffene Wirkung und Ursache verkennen, und daher sollte es vordringlichste Aufgabe der Regierung sein, dem „Mann auf der Straße" eindeutig vor Augen zu stellen, wodurch die Maßnahmen der Regierung, die jetzt schon als ungerechtfertigte Härte verkauft werden, notwendig geworden sind.

Nicht mit geradezu wissenschaftlicher Akribie, sondern mit knappen, aber unwiderlegbaren Fakten sollte aufgezeigt werden, mit welchen Zahlen die Regierung im Jahre 1969 an die sozialliberale Koalition übergeben und welche Schuldenlast im Monat Oktober 1982 übernommen werden mußte. Es wird klarzumachen sein, daß man nicht mit der Gießkanne herumlaufen und jeden mit sozialen Segnungen beglücken kann, wenn solches nur auf Pump geschehen kann und allein die Last der angefallenen Zinsen bereits in viele Milliarden geht.

Wenn unseren Bürgern verständlich aufgezeigt wird, daß zwar ein beschwerlicher Weg beschritten und hierzu eine bittere Medizin verordnet werden muß, dann ist unzweifelhaft die Werte schaffende Mehrheit unseres Volkes bereit, diesen Weg zu gehen. Darauf wird Kohl setzen müssen und vertrauen dürfen.

USA:

1983 — Gedenkjahr der deutschen Siedler

Am 6. Oktober 1683 siedelten sich die ersten deutschen Einwanderer in Philadelphia-Pennsylvania an

VON Dr. HANS EDGAR JAHN

Der Amerikanische Kongreß hat eine gemeinsame Resolution (Senat und Repräsentantenhaus) verabschiedet, in der der Beginn der deutschen Siedlungsarbeit in Amerika vor 300 Jahren gewürdigt und das kommende Jahr zum Jahr des Gedenkens an dieses Ereignis proklamiert wird.

Die von beiden Häusern des Kongresses verabschiedete Resolution hat folgenden Wortlaut: „In Anbetracht der Tatsache, daß sich am 6. Oktober 1983 der Beginn deutscher Siedlungsarbeit in Amerika — und zwar in Philadelphia, Pennsylvania — zum 300. Male jährt; angesichts dessen, daß mit diesem Datum die unschätzbaren menschlichen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beiträge für dieses Land seitens Millionen deutscher Einwanderer im Laufe der letzten drei Jahrhunderte begannen ..., hält es der Kongreß für angebracht, dieses historische Ereignis in einer Weise zu begehen, die die deutsch-amerikanische Freundschaft würdigt und die demokratischen Werte, die uns verbinden, in den Mittelpunkt stellt. Der Kongreß erklärt den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1983 zum Gedenkjahr des Beginns deutscher Siedlungsarbeit in Amerika. Der Kongreß ersucht und ermächtigt den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Proklamation zu erlassen, in der die Bevölkerung der Vereinigten Staaten aufgefordert wird, dieses Jahr mit angemessenen Feiern und Aktivitäten zu begehen."

Als konkreten Beweis der Verpflichtung für ein dauerhaftes Deutsch-amerikanisches Verhältnis und als feierlichen Auftakt dieses Gedenkjahres wird der Kongreß die Initiative von Präsident Reagan zur Förderung des Jugendaustausches und des deutsch-amerikanischen Schüleraustausches nachhaltig unterstützen.

Bisher war man der Auffassung, daß es in Amerika 35 bis 40 Millionen Bürger deutscher Abstammung gäbe. Jetzt ist es offenkundig, daß die Deutschen die meisten Einwanderer nach den Vereinigten Staaten von Amerika gestellt haben. Nach Auswertung einer Befragung aller Amerikaner, die sich auf Aussagen der Volkszählung von 1979 stützen, haben 28,8 Prozent der Amerikaner angegeben, daß sie zumindest zu einem Teil deutsche Vorfahren hätten. Das Bevölkerungsstatistische Bundesamt der USA hat folgende Daten bekanntgegeben. Von den 220 Millionen Amerikanern bekannten sich 52 Millionen zur deutschen oder zumindest teildeutschen Abstammung. Über 44 Millionen bekannten sich zur irischen und 40 Millionen zur englischen Abstammung.

Was die noch gesprochenen Muttersprachen angeht, steht Spanien mit 7,7 Millionen Amerikanern an der Spitze. Es folgt dann Deutschland mit 5,1 Millionen, Italien mit 4,1 Millionen. Polnisch sprechen 2,5 Millionen, französisch 2,4 Millionen und jiddisch 1,2 Millionen. Interessant für uns Deutsche bleibt, daß bei der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika es ein deutscher Farmer war, der mit seiner Stimme den Ausschlag gab, daß heute in Amerika englisch und nicht deutsch gesprochen wird.

Dr. Jahn mit dem Präsidenten des „DANK" (Deutsch-Amerikanischer Nationalkongreß), Scharpenberg — Foto privat

Die ersten Generationen der deutschen Einwanderer siedelten vor allem an der Ostküste, in Pennsylvania, Virginia, North und South Carolina, Maryland; dann ging es weiter in das Innere des Riesenkontinents. Im 19. Jahrhundert wurden Michigan und Wisconsin von deutschen Auswandererströmen besiedelt. Große Siedlungen von Pommern, die bis heute enge Verbindung mit ihren pommerschen Landsleuten in der Heimat pflegen, entstanden in Wisconsin. Milwaukee hatte zu Beginn des Jahrhunderts noch 80 % Deutsche. Noch heute versorgen die von Deutschen errichteten Brauereien Pabst und Schlitz das nördliche Amerika mit ihrem würzigen Bier.

Während an der Ostküste einige Millionen Deutschstämmige leben, zählt man im Raum Chicago, Wisconsin, Michigan rund zwei Millionen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten die Deutschen zu den Pionieren, die der Parole folgten: „Gehe nach Westen, junger Mann, dort ist deine Zukunft." Sie erschlossen den mittleren Westen, ließen sich in Missouri, Kansas, Oklahoma und Texas nieder. Bei der Fahrt durch diese Staaten findet man viele deutsche Städte und Dörfer. Da ist Hermann am Missouri, eine der Gründungen deutscher Siedler. Sie erwarben 1837 für 14 000 Dollar rund 4500 Hektar Land, verkauften die Baugrundstücke für 50 Dollar, legten Straßen an, die nach Goethe, Schiller, Mozart und Gutenberg benannt wurden. Eine deutsche Schule, ein Museum, eine deutsche Zeitung wurden gegründet und Weinbau betrieben, der bis heute seinen Namen hat.

Über eine Million Deutsche erreichten Kalifornien; sie zählen auch hier zu einer der größten Einwanderungsgruppen. Wie überall in Amerika sind sie in Hunderten von Vereinen und Clubs organisiert und pflegen die Erinnerung an ihre Heimat auf ihre Weise. Sie haben Gesangvereine, Volksmusikkreise, Volkstanzgruppen, Turnvereine. Man feiert den Fasching und das Oktoberfest, vergnügt sich in Sommernachtsbällen; und immer ist die deutsche Blasmusik-Kapelle dabei.

Ihre Energie wird bewundert

Von allen deutschen Städten ist Berlin die beliebteste und bekannteste. Sie kommen aus allen deutschen Landschaften, die Deutschamerikaner. Sie fühlen sich wohl in diesem Lande, aber haben doch hin und wieder Heimweh.

Ihre Arbeitskraft und ihre Energie werden landauf, landab bewundert. Der größte Teil hat sich durchgesetzt, nur wenige blieben auf der Strecke. Die Deutschamerikaner sind gute Geschäftsleute, Wirtschaftler, Techniker, Wissenschaftler und vor allem Handwerker. Zu den großen Wissenschaftlern und Politikern zählt man Albert Einstein, Wernher von Braun, Henry Kissinger, Ottmar Mergenthaler, der in Amerika die Linotype-Zeilensetzmaschine erfand, und Johann Eberhard Faber, der mit seinen Bleistiften Amerika zum Schreiben zwang.

Präsident Reagan hat den großen Anteil deutscher Siedler an der wirtschaftlichen, technischen und politischen Entwicklung der Vereinigten Staaten in den letzten Jahrhunderten, bei seinem Besuch im Sommer dieses Jahres in Bonn besonders hervorgehoben und Bundespräsident Carstens zu den Feierlichkeiten im Jahre 1983 in die USA eingeladen.

Wir alle sollten unsere deutschen Landsleute im nächsten Jahr in den USA besuchen. Wir sollten in der Zukunft unsere landsmannschaftlichen Gruppen bilden und Patenschaften schließen. Damit würden wir unserem heimatpolitischen Anliegen mehr als einen Dienst erweisen.

Bundestag:

Formel ändert keine Rechtsposition

Bundesregierung vertritt staatliche Einheit ganz Deutschlands

Bonn — Mit begrüßenswerter Klarheit hat die Bundesregierung zwei eindeutige Fragen von Dr. Herbert Czaja in der mündlichen Fragestunde am 12. November 1982 beantwortet. Alle Verfassungsorgane, alle Behörden und alle, die amtliche Funktionen ausüben, müssen darauf hinwirken, die staatliche Einheit ganz Deutschlands zu wahren. Der Hinweis auf den Fortbestand der deutschen Nation bezieht sich auf den Fortbestand des ganzen deutschen Staatsvolks, das den Fortbestand Gesamtdeutschlands mit einem gesamtdeutschen Staatsvolk und einer gesamtdeutschen Staatsgewalt voraussetzt. Der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig gab namens der Bundesregierung diese klare Antwort, die manche Anfragen aus der letzten Zeit eindeutig klärt. Die beiden Fragen und die unmittelbaren Antworten der Bundesregierung darauf und auf seine Zusatzfragen lauten:

1. Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß alle Verfassungsorgane, Behörden und alle, die amtliche Funktionen — auch im Schulbereich — ausüben, im Sinne ihrer Verpflichtung zu verfassungs- und gesetzesmäßem Handeln darauf hinwirken müssen, die „nationale und staatliche Einheit" ganz Deutschlands zu wahren (erster Präambelsatz des Grundgesetzes, bekräftigt durch das Wahrungsgebot des Bundesverfassungsgerichts), weil nur das ganze deutsche Volk in freier Entscheidung und Selbstbestimmung (Artikel 146 des Grundgesetzes) anders entscheiden kann?

2. Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß die Verfassungsorgane und — im Rahmen verfassungs- und gesetzesmäßen Handelns — auch alle Ämter und öffentlichen Stellen „von der im Grundgesetz verankerten Existenz Gesamtdeutschlands mit einem deutschen (Gesamt-)Staatsvolk und einer (gesamt-)deutschen Staatsgewalt auszugehen" haben und die Bezeichnung „deutsche Nation", die eine Klammer für Gesamtdeutschland ist, als Synonym für das ‚deutsche Staatsvolk'" zu benützen ist (vgl. BVerfGE vom 31. Juli 1973)?

Darauf antwortete Dr. Hennig: „Herr Kollege Dr. Czaja, die Bundesregierung beantwortet beide Fragen mit einem klaren Ja."

Zusatzfragen Dr. Czaja: Danke schön, Herr Präsident, aber ich möchte noch zwei Zusatzfragen stellen. Erstens: Bezieht sich das Wahrungsgebot, das in meiner zweiten Frage angesprochen ist, also auf das rechtlich fortbestehende Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen?

Antwort Dr. Hennig: Herr Kollege Dr. Czaja, Sie haben in Ihrer zweiten Frage das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 zitiert, aus dem ich meinerseits jetzt zitieren möchte:

„Die klare Rechtsposition jeder Regierung der Bundesrepublik Deutschland ist: Wir haben von der im Grundgesetz vorausgesetzten, in ihm ‚verankerten' Existenz Gesamtdeutschlands mit einem deutschen (Gesamt-)Staatsvolk und einer (gesamt-) deutschen Staatsgewalt auszugehen."

Wenn heute von der ‚deutschen Nation' gesprochen wird, die eine Klammer für Gesamtdeutschland sei, so ist dagegen nichts einzuwenden, wenn darunter auch ein Synonym für das ‚deutsche Staatsvolk' verstanden wird, an jener Rechtsposition also festgehalten wird und nur aus politischen Rücksichten eine andere Formel verwandt wird."

Die Bundesregierung teilt diese Auffassung.

O. P.

KSZE:

Breschnews Tod und die Madrider Konferenz

Großes Lob für „einen Architekten der Helsinkier Schlußakte"

Madrid — Auch am Rande der II. KSZE-Folgekonferenz in Madrid bewahrheitet sich eine alte Lebenserfahrung, daß sich erst beim Ableben eines Menschen herausstellt, wie gut er eigentlich war.

So zollte der amerikanische Chefdelegierte Max Kampelman — der sich in den letzten zwei Jahren wegen seiner harten Kritik an den Zuständen im sowjetischen Machtbereich und damit an der Politik Breschnews großen Respekt verschaffte — in einer Erklärung zum Tod des Kremlchefs, der „für Millionen Menschen ein trauriges Ereignis" sei, unerwartet großes Lob für „einen Architekten der Helsinkier Schlußakte". Kampelman drückte seine Überzeugung darüber aus, daß die Geschichte Breschnews Eintreten für die KSZE als die bemerkenswerteste und konstruktivste Leistung seines Lebens würdigen werde und meinte, daß das beste, was man zur Erinnerung an Breschnew tun könne, sei, den KSZE-Prozeß als „ein Instrument für den Frieden und die Sicherheit" zu nutzen.

Aus Kreisen westlicher und neutraler Diplomaten ist zu hören, daß der Tod Breschnews und die Unsicherheit über die Richtung des Nachfolgers, dessen Sohn Igor übrigens Mitglied der sowjetischen KSZE-Delegation ist, zweifellos zu einer entscheidenden Verzögerung der Beratungen in Madrid führen werden, bei denen es ja auch um „grünes Licht" für eine gesamteuropäische Abrüstungskonferenz geht. Dieser von den Sowjets seit Jahren propagierten Konferenz soll nach den Vorstellungen der westlichen und neutralen Staaten eine erste Phase vorausgeschickt werden, in der es u. a. um die Ausweitung der rechtzeitigen Manöverankündigungen auf ganz Europa gehen müßte. Die Sowjets und vor allem Breschnew sind nur zögernd auf diese Forderungen eingegangen und haben eigentlich nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie viel lieber gleich — ohne (lästige) Vorbedingungen — die Abrüstungskonferenz beginnen wollten. Sie haben aber weder während der seit neun Jahren tagenden MBFR-Beratungen in Wien — wo es um gleichmäßige und ausgewogene Reduzierung von Truppen und Waffen in Mitteleuropa geht — noch während der vor einem Jahr begonnenen Genfer Gespräche über die Verhinderung einer Mittelstrecken-Raketen-Konfrontation ein Signal für ein Entgegenkommen gesetzt.

Insofern wurde die unverbindlich gehaltene Erklärung aus Moskau, man werde auch nach Breschnews Tod um die Einberufung einer Abrüstungskonferenz bemüht sein, in Madrid mit Zurückhaltung aufgenommen.

Es ist denkbar, daß eine deutliche Stellungnahme des Vatikan zur Beeinträchtigung der Religionsfreiheit im Osten — die für eine der nächsten KSZE-Plenarsitzungen erwartet wurde — zunächst verschoben wird. Die alten Themen, zu denen es kontroverse Ansichten gibt, werden allerdings auch nach Breschnews Tod bleiben. Da nicht damit zu rechnen ist, daß die sowjetischen Diplomaten in den nächsten Wochen klare Direktiven aus dem Kreml bekommen, glauben viele KSZE-Diplomaten, daß sich der Abschluß ihrer Madrider Beratungen — den man realistischerweise nicht vor März/April erwartet — nun bis zum Sommer, wenn nicht noch länger hinausschieben wird. **Dr. Siegfried Löffler**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Christiane Wöllner
Jugend: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Wachstum:

Umweltschutz — Aufgabe der Konservativen

Bedrohung durch Bevölkerungsexplosion und Übertechnisierung

Der Mensch ist ein Teil der Natur, und wo immer sich in der Vergangenheit der Mensch gegen die Natur gewandt hat, in größeren Zahlen gegen sie lebte, wandte sich am Ende die Natur gegen ihn. Die Geschichte ist voller Beispiele dafür. Große Karst- und Wüstengebiete im Mittelmeerraum, in den USA und inzwischen auch auf anderen Kontinenten entstanden durch Menschenhand. Auch hier in Europa und in Deutschland gibt es solche Beispiele. Was unser Land angeht, so denke man nur an die Lüneburger Heide oder an die Kurische Nehrung: beides Landschaften, die dem Menschen kaum mehr Lebens- und Nahrungsgrundlagen geben, wenngleich sie als touristische Attraktion geschätzt werden.

Von Menschen erzeugte Naturzerstörung hatte schon immer ähnliche Ursachen wie heute: starke Vermehrung der Bevölkerung, Raubbau an den Wäldern; hinzu kommt heute die moderne Industrieproduktion, welche in wenigen Jahrzehnten in vielen Regionen die

Leben in Freiheit und Würde

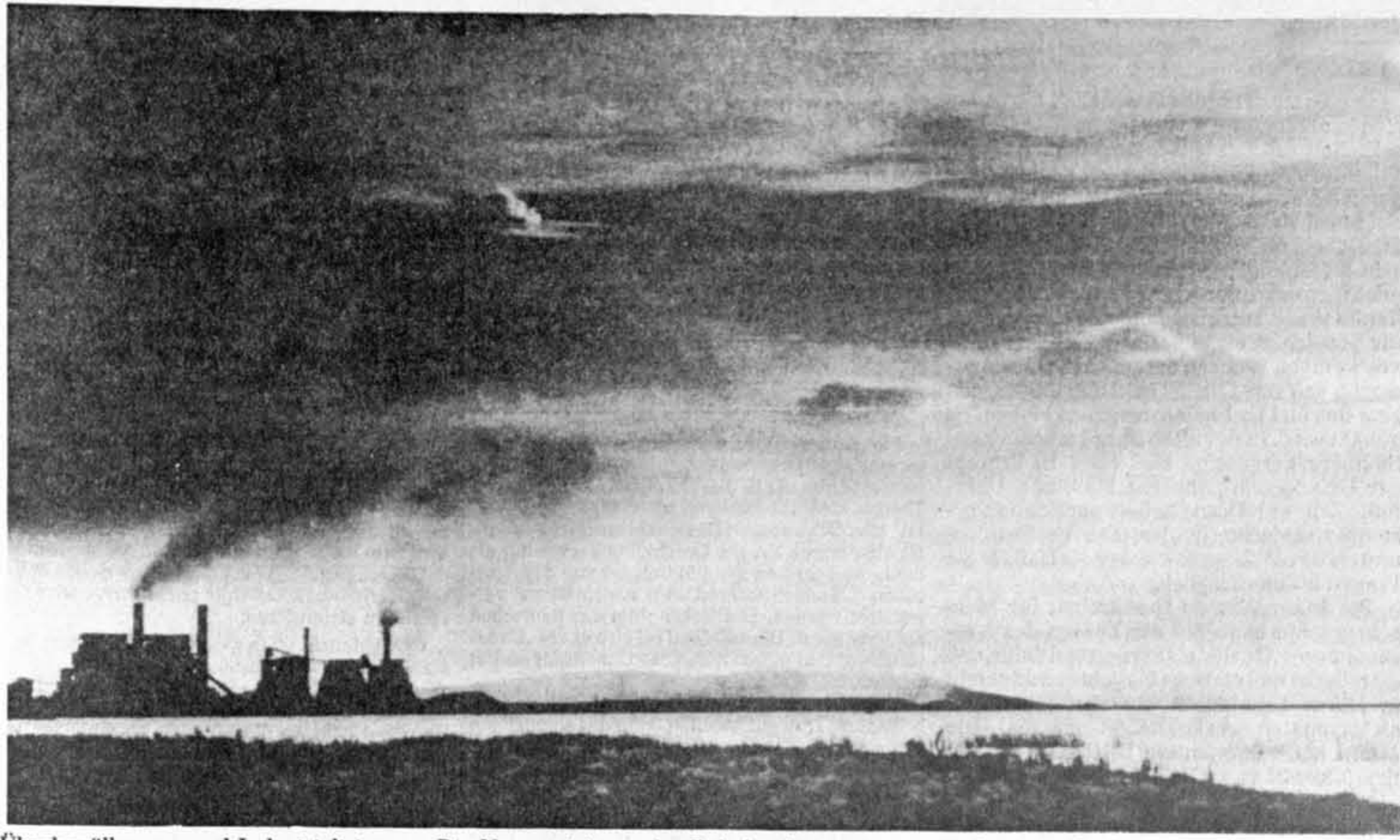
Naturschätze aufgebraucht hat, die die Natur in Jahrmillionen ansammelte. Achthunderttausend Jahre hat die Menschheit benötigt, um auf drei Milliarden anzuwachsen. Jetzt, so befürchten UNO-Statistiker, wächst die Menschheit in rund 30 Jahren um dieselbe Zahl. Fortschrittsgläubige unter den Wissenschaftlern wie der amerikanische Professor Kahn verkünden noch jetzt, daß auf dieser Erde getrost auch acht bis zehn Milliarden Menschen leben und ernährt werden könnten. Sie vergessen dabei, daß menschliches Leben in Freiheit und Würde um so weniger möglich ist, um so mehr die Erde sich übervölkert!

Man muß kein Grüner sein und schon gar nicht einer jener grünen Phantasten oder Idylleliebhaber, die sich das Leben der Zukunft so vorstellen, daß sie meditierend in ihrem Selbsterzeugerhof auf Bastschuhen herumlaufen, um festzustellen, daß unsere heutige Form der Wachstums- und Verschleißgesellschaft nicht der Gesellschaftstyp der Zukunft sein kann! Eine Gesellschaft, deren Wirtschaftsordnung darauf beruht, daß der Mensch möglichst viel verbraucht, die die Menschen schon symbolhaft als Konsumenten und Verbraucher tituliert und deren politische Führungskräfte z. B. jetzt vor dem Weihnachtsfest die Bürger anhalten, möglichst ihr Weihnachtsgeld voll auszugeben, damit die Wirtschaft „floriert", ist auf dem Holzweg in eine unsichere Zukunft dann, wenn sie meint, ein solches Wirtschaften könne über viele Generationen durchgehalten werden. Viele Rohstoffe neigen sich schon jetzt dem Ende entgegen! Quecksilber und Zinn sind neben Erdöl und einigen Stahlveredlern nur die ersten, keinesfalls aber die einzigen Rohstoffe, die schon zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Jahrhunderts zur Neige zu gehen drohen.

Die Verunreinigung der Erde, so stellte schon vor vier Jahren Claus Jacobi in der „Welt am Sonntag" drastisch fest, „hat heute einen nie gekannten Grad erreicht:

- Wir haben weite Gebiete der Erde vergiftet, die uns ernährt.
- Die Ozeane, in denen sich fast Dreiviertel der irdischen Sauerstoffproduktion vollzieht, sind zur Abfallgrube der Menschheit gemacht worden (Atommüll eingeschlossen).
- Die Luft, die wir atmen und von deren Beschaffenheit abhängt, wieviel Sonnenwärme die Erde erreicht, ist über einzelnen Regionen schon bis zur Undurchsichtigkeit mit Schadstoffen vollgepumpt.
- Selbst auf dem Mond modert schon Müll, kaum daß eines Menschen Fuß ihn betreten hat".

Die Ursachen beschrieb Jacobi, wie viele andere Autoren nicht nur aus dem Zwang der Bevölkerungsexplosion und der Entwicklung der Technik, sondern auch aus dem Selbstverständnis unserer Religion und Wissenschaft: „Am Anfang war die Kirche. Im Gegensatz zu anderen Religionen betrachtete das Christentum den Menschen nicht als Teil der Natur, sondern als ihren Meister: ‚Herrscht über die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und über alle Wesen, die auf der Erde sich regen.' Das Echo dieser Auffassung hallt durch die gesamte abendländische Philosophie, bis hin zu ihren antichristlichen Ablegern. Für Descartes waren die Menschen Besitzer der Natur, die Tiere Maschinen; nach Kant hat der Mensch nur Verpflichtungen gegenüber sich selbst; Marx jammerte über die Ausbeutung der Menschen, nie über die Ausbeutung der Natur."



Überbevölkerung und Industrialisierung: Die Verunreinigung der Erde hat heute einen nie gekannten Grad erreicht!

Westliche wie östliche Staaten haben gegenüber den Herausforderungen, die aus Übervölkerung und Umweltkrise entstanden sind, bisher kaum glaubwürdige Antworten entwickelt. In den westlichen Demokratien denkt man in den kurzen Zeiträumen von Legislaturperioden und hat oft Angst, den Bürgern die Wahrheit zu sagen und Opfer abzufordern, weil damit die eigene Wiederwahl in Gefahr geraten könnte. Die durch die Privatinitiative schöpferische und in allen Bereichen der östlichen überlegene Wirtschaftsordnung der sozialen Marktwirtschaft hat jedoch immerhin dazu geführt, daß umweltfreundlichere Technologien entwickelt wurden und der

Keine unbegrenzte Wirtschaftsexpansion auf unserem Planeten

Staat im wachsenden Maße Geld für Umweltschutzmaßnahmen zur Verfügung hat, wenn auch von einer wirklichen Lösung der Probleme noch nicht gesprochen werden kann. Die östlichen kommunistischen Regierungen wiederum können nur wesentlich weniger Geld für Umweltschutz aufbringen, weil die zentrale Verwaltungswirtschaft mit ihrem Hauptfehler der Zerstörung der Privatinitiative sehr viel uneffektiver arbeitet.

Was muß getan werden, um die verhängnisvolle Entwicklung aufzuhalten? Als wichtigster Schritt müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die Massenvermehrung der Menschheit gebremst wird. „Es wäre indes verhängnisvoll", so schrieb schon 1970 Professor Günter Schwab in seiner Eigenschaft als Präsident des in Österreich entstandenen Weltbundes zum Schutze des Lebens, „wenn nur die Erkenntnisfähigen und Verantwortungsbewußten in allen Völkern auf hohe Kinderzahlen verzichteten, die anderen aber nicht. Das würde das Chaos nur beschleunigen und steigern." Die katholische Kirche erweist mit ihrer derzeitigen Haltung der Menschheit jedenfalls einen fragwürdigen Dienst, wenn sie Geburtenkontrollle bremst oder gar als moralisch fragwürdig darstellt.

Die abendländische moderne Medizin hat die grausame Auslese der Natur außer Kraft gesetzt und macht es möglich, daß immer mehr Menschen selbst die schlimmsten Krankheiten und Geburtsfehler überleben! Sie muß jetzt mit humanen Mitteln eine Begrenzung der Bevölkerungszahlen erreichen. Zurückgesetzt werden müssen die Ansprüche des Menschen insbesondere in bezug auf Verschleiß- und Wegwerfgüter. Die Regierungen müssen durch Besteuerungsmaßnahmen die Produktion von Wegwerfgütern bremsen und von Langzeitgütern fördern. In vielen Bereichen wird in den nächsten vierzig Jahren die Wachstumsgesellschaft durch die Gleichgewichtsgesellschaft ersetzt werden, wobei die Technologien der Wiederverwendung, die heute im Entstehen sind, eine entscheidende Rolle spielen dürften. Luft, Wasser, Boden, Nahrung und Landwirtschaft werden in den nächsten Jahrzehnten weniger als Naturgrundlagen, sondern wieder als Naturschätze behandelt werden müssen!

Wenn die soziale Marktwirtschaft sich in der Wachstumsfrage in den nächsten Jahren nicht der Herausforderung stellt, wenn nicht die führenden Köpfe unserer Ordnung Ideen zur Wirkung bringen, wie eine Marktwirtschaft langsam von Mengenwachstum auf Qualitätswachstum eingestellt werden kann, dann besteht die Gefahr, daß die Ordnung über große Krisen auf revolutionärem Wege beseitigt wird selbstverständlich nach dem Prinzip aller Revolutionen, nämlich auch das Gute der alten Zeit mit zu vernichten. Die Ordnung der sozialen Marktwirtschaft ist die beweglichste und den Menschen wie er ist am besten berücksichtigende Wirtschaftsordnung der Geschichte. Sie deshalb nicht an einem starren Wachstumsprinzip scheitern zu lasen, ist ein hohes Ziel. Leider erkennen viele Anhänger der sozialen Marktwirtschaft nicht, daß der Grundsatz: Auf einem begrenzten Planeten kann es keine unbegrenzte Wirtschaftsexpansion geben, die nicht erst für die nächste oder übernächste Generation gilt, sondern noch in diesem Jahrhundert zu immer größerer Aktualität wachsen wird.

Viele lachen heute noch über jene Vorschläge der EG-Kommission, der Umweltbehörden und zahlreicher Verbände, wenn es darum geht bewußter und wirtschaftlicher, aber auch naturfreundlicher einzukaufen! Aber der Weg hinweg von der Einwegflasche, der Aluminiumfolie, der Plastiktüte oder der Sprühdose herkömmlicher Art ist doch ein Anfang, der zugleich auch dem einzelnen Bürger die Möglichkeit gibt, etwas zum Schutz unserer Umwelt beizutragen und nicht nur auf Maßnahmen „derer da oben" zu warten.

Hier können wir alle bei uns selbst beginnen! Bis hin zur Senkung der Heizkosten durch gute Isolierung, zur Bildung von Fahrgemeinschaften zur Verringerung von Benzinverbrauch und Abgasverschmutzung oder der Vermeidung enzym- oder phosphathaltiger Waschmittel reicht die Zahl der Möglichkeiten.

Wer all solche Überlegungen als Belastung oder gar als „Rückschritt" empfindet, dem sei ein Blick in die preußische Geschichte empfohlen, die ein Musterbeispiel dafür ist, daß Sparsamkeit und kultureller und wirtschaftlicher Aufstieg durchaus keine Gegensätze sind.

Verhängnisvoll ist, daß die drei im Bundestag vertretenen Parteien sich der Herausforderung im ökologischen Bereich nur langsam und mit wenig Mut gestellt haben! Wenn die Grünen heute in immer neue Landesparlamente einziehen, wenn kommunistische Gruppen die Grünen unterwandern, um an ihren Erfolgen teilzuhaben und sie linksideologisch auszubeuten suchen, wenn die Umweltschutzgruppen oft weit über das Ziel hinausschießen und in eine Art moderne Maschinenstürmerei hineinzuschliddern drohen — dann liegt ein gut Teil Schuld bei den drei Großen von Bonn, weil sie in Bundestag und Öffentlichkeit, in Theorie und Praxis, sich zu

Eine lebenswerte Umwelt schaffen

wenig dieser Aufgaben angenommen haben. Das gilt besonders für die Christlich Demokratische Union! Einen Mann wie Herbert Gruhl, der mit seinem Buch „Ein Planet wird geplündert" neben den Veröffentlichungen des Club of Rome mit die klarste Analyse unserer Umweltsituation geliefert hat, hätte von einer Volkspartei wie der Union ertragen werden müssen! Denn Umweltschutz ist von der gesamten Anlage des Denkens ein Hauptbestandteil konservativer Politik. Konservativ sein heißt erhalten, was sich bewährt hat und erhalten, was immer gültig ist! Eine lebenswerte Umwelt ist deshalb ein Hauptziel konservativer Politik, und es spricht nicht für die Führung der CDU/CSU in den letzten zwei Jahrzehnten, daß sie sich die geistige Führung auch auf diesem Gebiet hat aus der Hand nehmen lassen. Gerade wer sinnlose Übertreibungen und weltfremde Ziele von den Menschen unseres Staates fernhalten will, muß sich um so mehr für jene Bereiche des Umweltschutzes stark machen, die für uns nicht nur lebenswichtig, sondern überlebenswichtig geworden sind. Heute gilt die Union in der Öffentlichkeit fast schon als eine Partei, die sich den Großtechnologien und dem Wachstum um jeden Preis verschrieben hat. Wenn dies auch in der Wirklichkeit nicht der Fall ist und die Union in den von ihr regierten Ländern gute Erfolge bei einer Reihe von Naturschutz- und Umweltschutzmaßnahmen vorweisen kann, so ist es doch höchste Zeit, daß sie ihren Führungsanspruch in diesen Bereichen endlich zum Durchbruch und zur Wirkung bringt, daß sie sich sowohl den großen Fragen von Bevölkerungsexplosion und Übertechnisierung als auch den kleineren, den praktischen Umweltproblemen in unserem Lande bis hin zu Kreisen und Gemeinden so stellt, daß die Bürger — und insbesondere auch die Jugend — den berechtigten Eindruck hat, daß konservative Denkhaltung und Mut in allen Fragen von Umwelt- und Lebensschutz zum innersten Wesen der Partei gehört.

Uwe Greve

In Kürze

„DDR"-Häftlingsarbeit

Das Großversandhaus ‚Quelle', Fürth, hat sich in einem Brief an die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), Frankfurt/M., bereiterklärt, bei Verhandlungen mit Vertragspartnern in der „DDR" darauf hinzuwirken, daß die von ‚Quelle' in der „DDR" gekaufte Bettwäsche nicht von politischen Häftlingen hergestellt wird. Das gilt auch für andere von ‚Quelle' in der „DDR" gekaufte Ware. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte hatte das Versandhaus vor wenigen Wochen darauf aufmerksam gemacht, daß von ‚Quelle' gekaufte Bettwäsche zum Beispiel im Frauenzuchthaus Hoheneck genäht wird. In der alten Burg Hoheneck bei Stollberg/Erzgebirge sind etwa 10 Prozent der Gefangenen politische Häftlinge. Überfüllte Zellen und harte Arbeitsnormen, unvorstellbar schlechte hygienische Verhältnisse und andere Mißstände machen die Haft für die Frauen oft unerträglich.

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte begrüßte die Zusage des Versandhauses ‚Quelle' als ein Beispiel dafür, daß moralische und ethische Gesichtspunkte nicht in jedem Fall hinter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zurückstehen müssen. Die IGFM hofft, daß andere betroffene Firmen dem Beispiel von ‚Quelle' folgen werden.

52 Prozent für die Koalition?

In einem Interview für die „Bild"-Zeitung erklärte der Wahlforscher Werner Kaltefleiter: „Mehr als 52 Prozent der Wähler sind zur Zeit für die neue Koalition — gut 50 Prozent für die CDU/CSU, etwa drei Prozent für die FDP." Bis zum Wahltag am 6. März 1983 könne sich das allerdings noch ändern, so Kaltefleiter.

Dänemark:

Die „besondere schleswigsche Identität"

Für Aufregung in der deutschen Bevölkerung an der dänischen Grenze sorgte die Zeitschrift „Sleswigland"

Zwar ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Dänen im Grenzland Schleswig im wesentlichen problemlos, dennoch flackern hier und da die Fronten von vorgestern auf. Anlaß für den jüngsten Streit ist die dänische Zeitschrift „Sleswigland", die seit 1980 in 23 Nummern im dänischen Sonderburg mit einer Auflage von jeweils 200 000 erscheint.

Geschichtsschreibung verschüttet

Für Aufregung in der deutschen Bevölkerung diesseits und jenseits der deutsch-dänischen Grenze sorgte nun die in dieser Zeitschrift propagierte Theorie einer „besonderen schleswigschen Identität" aller Schleswiger. Diese schleswigsche Identität aber könne aus der Geschichte heraus nur als dänische begriffen werden und sei von der deutschen Geschichtsschreibung systematisch verschüttet worden. Das Bekenntnis der deutschen Schleswiger zu Deutschland sei also etwas „Unnatürliches" und müsse durch das Dänentum ersetzt werden.

Diese vom Herausgeber der Zeitschrift und Fabrikanten, Traugott Moeller, Sohn des ehemaligen Flensburger Bürgermeisters, konstruierte Überfremdungstheorie ist freilich nichts Neues. Eine solche Theorie wurde schon vor rund 150 Jahren aus der Taufe gehoben, als die nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Dänen um die schleswig-holsteinische Frage in voller Schärfe ausgebrochen waren. Höhepunkt dieser Auseinandersetzung war die 1863 durch die Dänen vollzogene staatsrechtliche Abtrennung Schleswigs von Holstein vollzogene Annexion Schleswigs, was den deutsch-dänischen Krieg zur Folge hatte. In gleichem Atemzuge mit diesem Bruch der 1460 feierlich beschworenen Realunion Schleswigs und Holsteins („up ewich ungedeelt") konstruierte man in Dänemark nun die spezifische „schleswig-dänische Identität" aller Schleswiger mit dem Ziel der Auslöschung des deutschen Volkstums.

Obwohl es nicht wenige Dänen gibt, die die neuerliche Kampagne um eine „schleswigsche Identität" als pure Fiktion bezeichnen, muß andererseits auffallen, daß ausgerechnet von der Vertretung der südschleswigschen Dänen, die ja deutsche Staatsbürger sind, bisher noch keine klare Distanzierung zu „Sleswigland" erfolgt ist. Ganz im Gegenteil: Der stellvertretende Vorsitzende der dänischen Minderheit in Südschleswig, Gerhard Ernst, erklärte, mit „Sleswigland" sei man auf dem richtigen Weg. Karl Otto Meyer, immerhin Landtagsabgeordneter der Dänenpartei SSW in Kiel, äußerte sich zwar vorsichtiger, ohne sich allerdings im Kern von der Zeitschrift zu distanzieren.

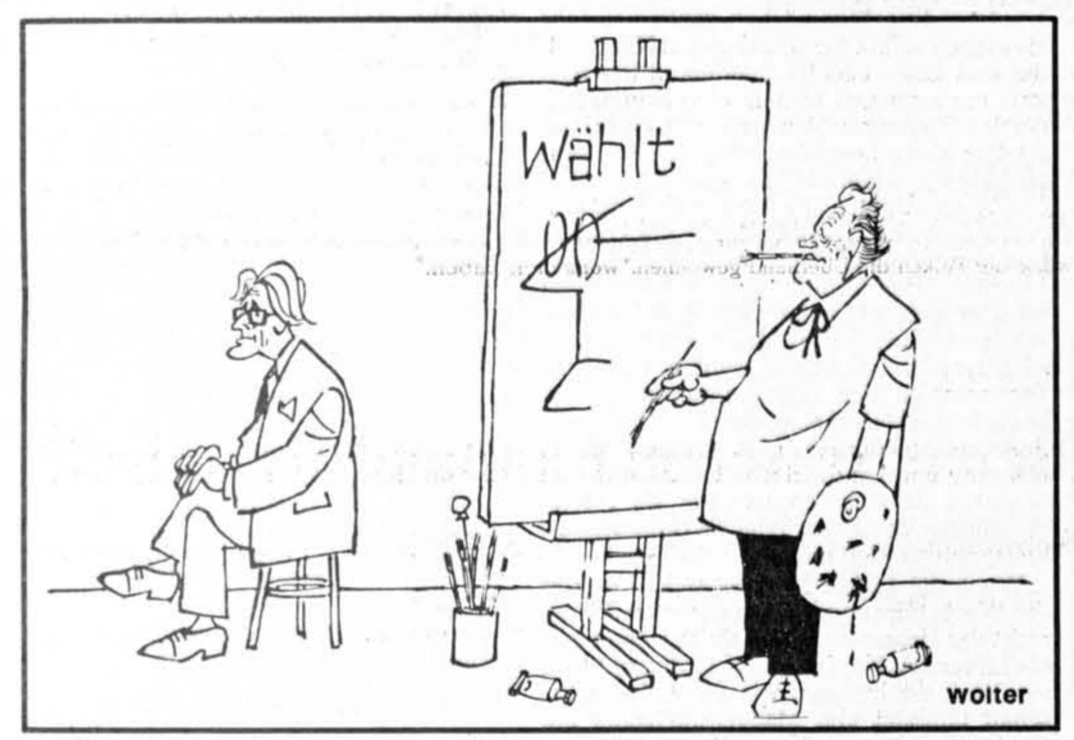
Obwohl nicht offen gesagt oder gefordert, kann man doch davon ausgehen, daß sich hinter der „Sleswigland"-Kampagne der geheime Wunsch auf dänischer Seite äußert, eines Tages die dänische Grenze wieder an die Eider zu verschieben, wie schon in den vorigen Jahrhunderten.

Freie Entfaltung für Minderheiten

Ganz ohne Frage stehen solcherlei Bemühungen in eklatantem Widerspruch zur gesamten europäischen Nachkriegsentwicklung, die ein problemloses und freundschaftliches Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Dänemark mit sich gebracht hatte. Grundlage der entkrampften Situation sind die Bonner und Kopenhagener Erklärungen aus dem Jahre 1955, in welchen von deutscher und dänischer Seite der Schutz und die freie politisch-kulturelle Entfaltungsmöglichkeit der in ihrem Staat lebenden Minderheiten garantiert wird. Zugleich wurde von beiden Seiten zum Ausdruck gebracht, daß keinerlei Ansprüche auf eine Verschiebung der gegenwärtigen deutsch-dänischen Grenze erhoben werden. Denn das ist klar: Einem dänischen „Drang nach Süden" könnte zumindest theoretisch auch ein deutscher „Drang nach Norden" gegenübergestellt werden, denn immerhin lebt auch im dänischen Süden eine beachtliche deutsche Minderheit, die z. B. bis heute nicht eine solch exklusive Minderheitenvertretung etwa in Kopenhagen hat wie umgekehrt die dänische im Kieler Landtag. Auch sollte man sich daran erinnern, daß die dänische Grenze nach dem Süden 1919 im Versailler Vertrag verschoben worden ist, ohne daß das Deutsche Reich und Dänemark in irgendeiner Form im Ersten Weltkrieg Kriegsgegner gewesen sind.

Freundschaft nicht auf's Spiel setzen

Hier soll nun nicht zum Chauvinismus aufgerufen werden, allerdings sollte vor einem einseitig betriebenen Aufputschen von Gefühlen gewarnt werden, die mit Sicherheit weder in bundesdeutschem noch in dänischem Interesse sein kann. Die Lösung der Minderheitenfrage zwischen Bonn und Kopenhagen im Jahre 1955 ist seither als so mustergültig bezeichnet worden, daß sie auch als Modell für andere Staaten mit vergleichbaren Minderheitsproblemen gelten könnte. So konnte der Vorsitzende des deutschen Grenzfriedensbundes, Thomsen, kürzlich auf einer grenzpolitischen Tagung feststellen, daß es seit Napoleons Zeiten „wohl noch nie so friedlich und freundlich zwischen Deutschen und Dänen zugegangen ist wie heute". Dieses Kapital der Freundschaft zwischen beiden Ländern sollte nicht verspielt werden. **K.H.**



„Bis ich dein Profil richtig sitzen habe, Jochen ... vielleicht sollten wir gar nicht so auf den 6. März drängen ..."

Zeichnung aus „Kölner Rundschau"

Schriftsteller:

Arbeitskreis Mittel- und Ostdeutschland

Berufspolitische Anliegen der Autoren bedürfen besonderer Diskussion

Der „Freie Deutsche Autorenverband, Schutzverband Deutscher Schriftsteller e. V." (FDA) beschloß auf seinem diesjährigen Bundeskongreß, einen „Arbeitskreis Mittel- und Ostdeutschland" ins Leben zu rufen. Der neue Arbeitskreis soll neben den bereits bestehenden westdeutschen Landesverbänden und der „Arbeitsgruppe Exilschriftsteller im FDA" mit gleichen Rechten und Pflichten im FDA versehen sein. Die Einrichtung des „Arbeitskreises Mittel- und Ostdeutschland" wurde vom FDA damit begründet, daß die berufspolitischen und literarischen Anliegen der Schriftsteller aus der „DDR" und Ostdeutschland „vielfach besonderer Diskussion und Behandlung im eigenen Kreis" bedürften.

Der FDA mit seinem freiheitlich-konservativen Geist war Mitte der sechziger Jahre entstanden, nachdem damals der inzwischen unter der Führung Bernt Engelmanns völlig linkslastig gewordene „Verband deutscher Schriftsteller" (VS) den Beitritt zur DGB-Einzelgewerkschaft „IG Druck und Papier" beschlossen hatte und dies zahlreiche früher dem VS angehörende Schriftsteller nicht mehr mit ihrer geistigen und organisatorischen Unabhängigkeit vereinbaren konnten.

In gewisser Kampfrichtung im Hinblick auf die linke Konkurrenzorganisation VS konnte auch das Bekenntnis des wiedergewählten FDA-Vorsitzenden Hubertus Prinz zu Löwenstein gesehen werden, der unter großer Zustimmung der Teilnehmer ein Bekenntnis zur Einheit und Freiheit Deutschlands ablegte. Wer die Haltung zum unteilbaren Deutschland als „Nationalismus" bezeichne, der könne nicht unterscheiden zwischen Patriotismus und Chauvinismus. Bernt Engelmann hatte vor einigen Monaten in Ost-Berlin das Streben nach deutscher Einheit als friedensgefährdend denunziert, worauf es heftige Reaktionen im VS gab.

FDA-Präsident zu Löwenstein erklärte in seiner Eröffnungsansprache des FDA-Kongresses, der in diesem Jahr unter dem Motto „Jugend und Literatur in Europa" stand, daß die „Freiheit des Geistes, der allein wir uns verpflichtet fühlen, nur in einem freien Staat" gewährleistet sei. „Um aber frei zu bleiben, muß dieser Staat bereit sein, sich zu verteidigen." Wenn bundesdeutsche Schriftsteller gegen das westliche Bündnis aufträten, „dem wir Freiheit und Schaffensmöglichkeit verdanken", dann sei dies ein Angriff gegen die Freiheit und die Menschenrechte selber.

Löwenstein empfahl den Schulen in der Bundesrepublik einen „gründlicheren Geschichtsunterricht" zu pflegen, der „auf die gemeinsame abendländische Kunst, auf die Literatur der Völker, auf ihre christliche Grundanschauung Wert legt".

Mit großer Aufmerksamkeit wurde auch die Rede des russischen Exilschriftstellers Wladimir Maximow (Paris) verfolgt. Der Dissident rief die Schriftsteller Europas auf, „endlich die fruchtlosen Versuche zu verkneifen", das „soziologische Perpetuum mobile des Sozialismus in die Bahn der menschlichen Existenz zu schleudern". In Ost wie West sei das „Scheitern radikaler Experimente durch die gesamte Praxis des Westsozialismus endgültig bewiesen". Und weiter: „Die jüngste Geschichte hat gezeigt, daß die Umverteilung der materiellen Güter nicht nur die Fragen nach dem Sinn und Ziel menschlichen Lebens nicht beantworten kann, sondern auch die materiellen Probleme in nach wie vor unlösbarem Zustand beläßt." Seine Hoffnung sei es allerdings, daß es inzwischen „eine neue Generation von Menschen" gäbe, die „frei sind von ideologischen Vorurteilen und globalen Ansprüchen". Polen sei ein Beispiel dafür, dort werde möglicherweise „das Schicksal der christlichen Zivilisation entschieden".

Der Kongreß lehnte in einer Resolution die Schaffung einer „Mammut-Mediengewerkschaft" ab, da eine solche Organisation „die publizistische Unabhängigkeit und Anliegen von Minderheiten unter den Schriftstellern und Publizisten schwerwiegend beeinträchtigen könnte". **S.P.**

Innere Sicherheit:

Wahre Entschlossenheit bringt den Erfolg

In die Amtszeit des neuen Innenministers fällt ein entscheidender Schlag gegen RAF-Spitze

Es wäre sicherlich übersteigert, wollte man behaupten, nach Dienstantritt des neuen Bundesinnenministers Zimmermann, also nach dem Wechsel in diesem für die innere Sicherheit so wichtigen Ressort, sei es nun möglich geworden, drei der meistgesuchten vermutlichen Terroristen, nämlich Klar, Schultz und Mohnhaupt dingfest zu machen. Wir möchten vielmehr annehmen, daß die zuständigen Polizeidienststellen seit Monaten bereits damit befaßt waren, den Kreis um die Gesuchten, die für schwere Kapitalverbrechen, für verschiedene Mord- und Raubüberfälle in Frage kommen, enger zu schließen. Der jetzt 30jährige Christian Klar war im Sachsenwald, unweit Hamburgs, überrascht worden, als er eines der angelegten Depots aufsuchte; vermutlich, um sich mit Geld für eine Flucht ins Ausland zu versehen. Denn die vorhergegangene Verhaftung der Terroristinnen Adelheid Schultz (27) und Brigitte Mohnhaupt (33) dürfte das Bundeskriminalamt in die Lage versetzt haben, den Code der RAF zu „knacken" und folglich auch jene „Depots" beobachten zu lassen, die als Anlaufstellen für die Mitglieder der „Rote Armee Fraktion" galten. Christian Klar mag dabei angenommen haben, daß man die Lagepläne im Frankfurter resp. hessischen Raum erkannt habe, aber der Sachsenwald noch sicher sei.

Man erinnert sich bei der Festnahme der genannten Terroristen, daß sie vor Monaten schon einmal den Fahndern durch die Netze gingen. Damals, als Klar und Genossen nach ihren Hubschrauberflügen der Polizei ebenso entkommen konnten wie in einem TEE, obwohl sie dort erkannt und sogar fotografiert worden waren. Es stellt sich die Frage, ob die damalige Führung zu zögernd reagiert hat. Jedenfalls weiß die Polizei heute, daß bei dem neuen Bundesinnenminister die innere Sicherheit „groß" geschrieben wird und er die polizeilichen Maßnahmen deckt, die zu einem Erfolg führen. Diese ersten Erfolge haben bei der Bevölkerung jedenfalls eine große Befriedigung insofern ausgelöst, als man davon ausgehen kann, daß alle notwendigen Maßnahmen gegen möglichen Terrorismus unternommen werden.

Wenn der frühere FDP-Innenminister Burkhard Hirsch (NRW) Kritik an dem neuen Bundesinnenminister übte mit dem Hinweis, daß dessen Warnungen vor der Gefahr des Terrorismus diesen Personenkreis in „Handlungszwang" versetzen könnten, dann hat die breite Öffentlichkeit für derart „liberale" Vorstellungen wirklich kein Verständnis.

Der jetzige Fahndungserfolg ist unzweifelhaft darauf zurückzuführen, daß Bund und Länder ohne Konkurrenzgerangel zusammenarbeiten konnten und vor allen Dingen die Geheimhaltung gewahrt wurde. Zimmermanns Verdienst in diesem Falle dürfte zumindest darin liegen, daß er im Vorfeld der Ermittlungen die persönliche Weisung gegeben hatte, alle notwendigen Polizeikräfte bereitzustellen, eine strikte Geheimhaltung zu gewährleisten und den sofortigen Zugriff zu sichern.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß, solange noch Terroristen auf freiem Fuß sind, Racheakte nicht ausgeschlossen werden können. Der Schlag gegen die Spitze der RAF erhärtet die Annahme, daß sich seit dem Regierungswechsel doch einiges geändert haben muß. **Hans Ottweil**

Zeuge der Zeit

Erich Mende über 1921 bis 1945

Im Verlag Langen-Müller/Herbig in München erscheint in diesen Tagen unter dem Titel „Zeuge der Zeit" ein Buch aus der Feder des früheren Bundesministers Dr. Erich Mende, in dem auch dessen Kriegserlebnisse behandelt werden. Mende, Major und Ritterkreuzträger, behandelt in diesem Buch auch den Weg, den die 102. Inf.-Div. vom 16. Januar bis 17. April 1945 über Nikolaiken, Sensburg, Heilsberg, Mehlsack, Braunsberg, Heiligenbeil, Rosenberg und Pillau genommen hat. Von Pillau wurde ein Teil der Division über See nach Hela verbracht, während ein weiterer Teil über das Haff bis nach Kahlberg kam. Das Buch (399 Seiten, 16 Bildtafeln, 38,— DM) wird sicherlich für die Ostpreußen — und insbesondere für die Landsleute aus den genannten Städten und Kreisen — von besonderem Interesse sein.

USA:

Washington hilft privaten Organisationen

Die Unterstützung der hungernden Polen hat inzwischen die 100-Millionen-Dollar-Grenze überschritten

Berlin — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ungeachtet der Einstellung der Wirtschaftshilfe an das polnische Militärregime im Rechnungsjahr 1982 rund 70 Millionen US-Dollar (175 Millionen Mark) zur Unterstützung der notleidenden polnischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

Um zu vermeiden, daß dafür gekaufte Hilfsgüter in „Lagerhäusern der polnischen Regierung" landen, kommen die Gelder großen Hilfsorganisationen wie CARE (Cooperative For American Relief Everywhere), dem katholischen Hilfsdienst, dem Polnisch-Amerikanischen Kongreß (PAC), der Hilfsorganisation „project hope" und dem amerikanischen Roten Kreuz zugute, heißt es in der jüngsten Ausgabe des amerikanischen regierungsamtlichen Pressedienstes „International Communication Agency" (ICA).

Die Programme der Hilfsorganisationen, denen auch beträchtliche Spenden von US-Amerikanern und aus anderen Regionen der westlichen Welt zur Verfügung stehen, begannen zumeist Mitte vergangenen Jahres und sind nach Ausrufung des Kriegsrechtes in Polen am 13. Dezember 1981 verstärkt worden. Insgesamt hat die polnische Bevölkerung seit Sommer 1981 aus den USA Hilfsgüter im Wert von mehr als 100 Millionen US-Dollar erhalten (250 Millionen Mark).

Bis Dezember 1981 hatte die Hilfsorganisation CARE, die durch ihre Paketsendungen an hungernde Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg bekanntgeworden ist, etwa 100 000 Lebensmittelpakete nach Polen geschickt. Zwischen Januar und Oktober dieses Jahres waren es sogar 50 000 je Monat.

Milchprodukte verschickt

Für diese Aktion hat CARE aus den von der Regierung zur Verfügung gestellten Mitteln rund 25 Millionen Dollar (72,5 Millionen Mark) erhalten. Ein CARE-Paket wiegt elf Kilogramm und enthält Reis, Mehl, Trockenmilch, Speiseöl, Fleisch in Büchsen, Zucker, Linsen und Erbsen. CARE hat bisher auch 28 000 Kisten mit Babynahrung sowie eine „beträchtliche" Menge Arzneimittel nach Polen geschickt.

Über den Umweg der Hilfsorganisationen sind vom Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten rund 30 Millionen Kilogramm „überzähliger Milchprodukte" für Schulspeisungen nach Polen geschickt worden. Die auf diesem Wege nach Polen geschickten Nahrungsmittel hatten nach Angaben von ICA einen Wert von annähernd 32 Millionen Dollar (80 Millionen Mark).

Der katholische Hilfsdienst hat nach Angaben des Pressedienstes zwischen Juli 1981 und Oktober dieses Jahres Hilfsgüter im Wert von etwa 47 Millionen Dollar (118 Millionen Mark) nach Polen geschickt. Dabei hat vor allem dieser Hilfsdienst mit mehr als sechs Millionen Dollar (15 Millionen Mark) ein beträchtliches privates Spendenaufkommen zu verzeichnen.

Der Polnisch-Amerikanische Kongreß (PAC) hat zwischen April und Oktober dieses Jahres 3,4 Millionen Kilogramm Lebensmittel im Wert von 76,1 rpt. 7,1 Millionen Dollar (17,8 Millionen Mark) nach Polen transportiert. Hinzu kamen Kleidung im Wert von 41 Millionen und Medikamente im Wert von mehr als zehn Millionen US-Dollar (insgesamt über 35 Millionen Mark).

Die Hilfsorganisation „project hope" hat vor allem den Polnisch-Amerikanischen Kongreß im medizinischen Bereich unterstützt und zwischen Juni und Dezember 1981 etwa drei Millionen Dollar (7,5 Millionen Mark) aufgebracht. Seit Ausrufung des Kriegsrechts hat die Hilfsorganisation dafür weitere zwei Millionen Dollar (fünf Millionen Mark) zur Verfügung gestellt. Das amerikanische Rote Kreuz gab für Kleidung und Medikamente annähernd eine Million Dollar (2,5 Millionen Mark). **wona**

Jugoslawien:

Die Bevölkerung muß jetzt frieren

Strengste Sparmaßnahmen — Temperaturen in Wohnungen 19 Grad

Berlin — Angesichts der schweren wirtschaftlichen und finanziellen Krise des Landes haben die jugoslawische Regierung und das Parlament strengste Sparmaßnahmen beschlossen.

Den Berichten zufolge soll die Wärme in den zentral beheizten Wohnungen auf 19 Grad Celsius beschränkt werden. Das Land kann sich keine zusätzlichen Ölimporte erlauben, zumal es in diesem Jahr rund 5,3 Millionen Dollar (13,25 Millionen Mark) an Zinsen und Tilgungen bezahlen muß.

Ab 20. Oktober wurden 2,5 Millionen jugoslawischen Autofahrern der Sprit rationiert: 40 Liter pro Monat sind das höchste, was einem Autofahrer zugestanden wird. Ausgenommen von der Regelung sind die Schwerbehinderten, die 100 Liter pro Monat bekommen. Taxifahrer mit eigenem Wagen bekommen 300 Liter pro Monat.

Die landesweite Energieeinsparung soll außer internationalen Ereignissen wie Fußballänderspielen auch Freitag und Sonnabend ab 22 Uhr das allgemeine Programm des Fernsehens treffen. Der private Hausverbrauch an Elektrizität soll um fünf Prozent gesenkt werden. Haushalt und Büroheizung werden vom 15. Oktober bis zum 15. April zwischen 6 und 21 Uhr auf 19 Grad geheizt.

Die Regierung hat beschlossen, die Förderung von Kohle kräftig zu erhöhen. Gleichzeitig wurden radikale Maßnahmen eingeführt, was den Geldverkehr zwischen jugoslawischen Gastarbeitern im Westen und ihrem Heimatland betrifft. Zweck dieser Maßnahmen ist die Stabilisierung des jugoslawischen Dinars.

Wie westliche Beobacher berichten, sollen die jugoslawischen Gastarbeiter in sämtlichen Banken rund 6,5 Milliarden Dollar (18,75 Milliarden Mark) eingezahlt haben. Mit ihrer neuen Gesetzgebung garantieren die jugoslawischen Behörden die Konvertabilität dieser Summe in westlichen Währungen, jedoch werden neue Begrenzungen gesetzt, um Reisen ins Ausland zu begrenzen.

Jeder Jugoslawe wird für eine Auslandsreise künftig bei einer jugoslawischen Bank 5000 Dinar (250 Mark) hinterlegen müssen.

Diese beschlossenen Maßnahmen beweisen eindeutig ein substantielles Übergewicht jener Kräfte in der jugoslawischen Führung, die sich für mehr Kontrolle, für mehr Rationierung und für mehr Einschränkung ausgesprochen haben.

Im Klartext heißt dies: „In dem Konflikt zwischen den jugoslawischen Scharfmachern und den liberalen Lenkern der Wirtschaft hat zur Zeit die Denkweise der Falken die Überhand gewonnen." **wona**

Andere Meinungen

Hamburger Abendblatt

Neuwahlen und Grundgesetz

Hamburg — „Ein Mann, ein Wort: Bundeskanzler Helmut Kohl hat sich in seiner Regierungserklärung für Neuwahlen am 6. März verbürgt. Die neue Regierung mußte ein Interesse an Neuwahlen nicht zuletzt deshalb haben, um die heuchlerische ‚Verrats'-Kampagne der SPD zu entkräften. Wohlgemerkt: Der Bonner Wechsel war verfassungsrechtlich ebenso sauber, wie er politisch überfällig war.

Das Grundgesetz ist jedoch kein Vereinsstatut, dem man je nach Bedarf auch einmal ‚nachhelfen' kann. Der Weg zu Neuwahlen erweist sich als immer schwieriger, womöglich am Ende als gar nicht begehbar, wenn man jenen strengen Maßstab an die Verfassung legt, der ihr gebührt.

So gesehen war das Neuwahl-Versprechen der Regierung Kohl/Genscher voreilig. Es könnte schnell zum Bumerang werden; nämlich dann, wenn der politische Schaden nicht zustande kommender Neuwahlen den anfänglich erhofften Nutzen überwiegt. Ganz abgesehen davon, daß nicht nur die Parteien auf den 6. März starren wie die Kaninchen auf die Schlange: Das Hin und Her um die Neuwahlen verunsichert die Wirtschaft und droht zu einem Investitionshindernis zu werden.

Es sollte jetzt schnellstens Klarheit darüber geschaffen werden, was geht und was nicht. Findet sich kein verfassungsrechlich einwandfreier Weg zu Neuwahlen, dann sollte man ehrlich vor den Bürger treten.

Kommt es mangels einer verfassungsrechtlich sauberen Möglichkeit nicht zu Neuwahlen, werden die Sozialdemokraten am lautesten aufschreien — ausgerechnet sie, die in Wahrheit mangels eines zugkräftigen Kandidaten kein großes Interesse mehr an Neuwahlen haben."

Rumänien:

Ceaucescus „Freikauf-Dekret"

Ausreisewillige müssen in Zukunft mit harter Währung zahlen

Nicolae Ceausescu muß sich in Zukunft als Menschenhändler bezeichnen lassen: Der rumänische Staats- und Parteichef sieht offenbar keinen anderen Weg mehr aus den immensen Wirtschafts- und Finanzproblemen seines Landes, als sich die Ausreise unzufriedener Bürger mit harten Devisen bezahlen zu lassen.

Alle Ausreisewilligen Rumäniens müssen ihrem sozialistischen Vaterland in Zukunft die Kosten ihrer Ausbildung sowie in Anspruch genommener Sozialleistungen in westlicher Währung zurückerstatten. Das Argument zur Legitimierung derartiger Praktiken ist faszinierend in seiner Banalität: Der Staat habe mit kostenloser Schul- und Hochschulbildung und kostenloser medizinischer Betreuung derart viel „investiert", daß es nur zu gerecht sei, wenn ein Bürger, der dem Sozialismus den Rücken kehren wolle, diese Kosten zurückzahle.

Tatsächlich aber ist in Rumänien der Besitz „harter Währung" verboten, er gilt als ein schweres Verbrechen. Mit anderen Worten: Die „Auslösesumme" soll nicht von dem Betroffenen selbst, sondern von Angehörigen im Westen gezahlt werden — oder aber von westlichen Regierungen.

Dieses neue Dekret richtet sich nach übereinstimmender Auffassung von Kennern der rumänischen Politik in erster Linie gegen die deutsche Minderheit im Banat und in Siebenbürgen, die gegenwärtig noch mindestens 300 000 Personen umfaßt, von denen der größte Teil in die Bundesrepublik Deutschland auswandern möchte.

Die Zahl der Ausreiseanträge dürfte aufgrund dieses Erlasses jetzt schlagartig zurückgehen. Auswanderwillige Personen müssen nämlich zudem ab sofort von dem Zeitpunkt ihrer Antragstellung bis zum Verlassen Rumäniens Kosten für medizinische Betreuung und für alle anderen Verwaltungsleistungen in frei konvertierbarer Währung zahlen. Das können nur die Wenigsten.

Rumänien hält gemeinsam mit Polen und Mitteldeutschland die Spitze der im Westen hoch verschuldeten Ostblockstaaten. Auf rund 11 Milliarden Dollar belaufen sich die gegenwärtigen Auslandsschulden Rumäniens. Nach Meinung von Wirtschaftsfachleuten gibt es derzeit kaum eine Möglichkeit zum Abtragen dieses Schuldenberges, Rumänien ist praktisch zahlungsunfähig.

Bukarest wird möglicherweise das neue „Freikaufs-Dekret" benutzen, um Druck auf das westliche Ausland zur Gewährung neuer Kredite und zum Entgegenkommen bei der Umschuldung auszuüben. Der Staat, der sich seit den sechziger Jahren durch eine stärkere wirtschaftliche Verflechtung mit dem Westen von dem Einfluß Moskaus etwas lösen wollte, offenbart durch diesen Schritt seine ganze Ratlosigkeit angesichts einer hoffnungslos desolaten Lage. **Ansgar Graw**

Schweden:

Benutzte Kreml Finnland als Geisel?

Schweden ließen sowjetisches U-Boot offenbar aus Falle entkommen

Berlin — Das Schicksal des sowjetischen Unterseeboots, das in der zweiten Septemberhälfte in schwedischen Hoheitsgewässern unweit der geheimen Marinebasis Muskoe gesichtet und anschließend mit Wasserbomben bekämpft wurde, ist noch immer ungeklärt. Die schwedischen wie die sowjetischen Behörden enthalten sich jeden Kommentars. Unabhängige Beobachter sind sich allerdings einig, daß die schwedische Marine zur Zeit bei Muskoe „nichts mehr zu bekämpfen hat".

Über den Grund gibt es gegensätzliche, einander ausschließende Informationen. Das private, jedoch bestimmten französischen Dienststellen recht nahe stehende Pariser strategische Forschungsinstitut CESTE (Cercle D'etudes De Strategie Totale) meldete sogar, daß das eingedrungene sowjetische U-Boot durch die Wasserbomben vernichtet worden sei und ein zweites zumindest schwer beschädigt wurde.

Doch stießen diese Meldungen schnell auf Widerspruch. Amerikanische Quellen waren es, die diskret wissen ließen, daß kein sowjetisches U-Boot von den Schweden ernstlich beschädigt worden sei. Selbst das unausweichlich in der schwedischen Falle sitzende Boot liege inzwischen schon wieder in seinem Stützpunkt.

Die amerikanischen Quellen lieferten auch die Begründung, weswegen das so sicher unter Kontrolle gewähnte Sowjet-U-Boot entkommen konnte. Aller diplomatischen Umschreibung entkleidet bedeutet die Information: Die sowjetische Regierung hat der schwedischen Regierung mit folgenschweren Maßnahmen gegen Finnland gedroht, falls Schweden nicht einen Rückzug ohne „Gesichtsverlust" ermögliche. In einer bisher vor der Öffentlichkeit geheimgehaltenen Absprache einigten sich dann Moskau und Stockholm über das „Entschlüpfen des gefangenen Fisches".

Die Haltung des Kreml ist verständlich. Schließlich lag gerade vor einem Jahr ein U-Boot der „Whskey"-Klasse vor den Augen der Fernsehkameras manovrierunfähig in den schwedischen Schären, ehe es unter dem Hohngelächter der westlichen Öffentlichkeit freigeschleppt wurde und wieder auslaufen durfte. Diesmal war es ein erheblich kleineres und auch wendigeres U-Boot der Quebec-Klasse, das in Schwedens Hoheitsgewässer eindrang, wie schwedische Kampfschwimmer feststellten.

Ob Schweden nach der offenbar gelungenen sowjetischen Erpressung künftig wirklich gegen derartige Eindringlinge gleich nach Entdeckung massiv vorgeht, bleibt abzuwarten. **wona**



Wie ANDERE es sehen:

Die Haupterben

Zeichnung aus „FAZ"

Denken vor'm Schenken

Ausstellung der Verbraucherzentrale Hamburg gibt Ratschläge



Adventszeit: Hier Konzentration und Beschaulichkeit... Foto Bahrs

Weihnachten steht vor der Tür, die Wochen des Laufens und Drängens durch die Geschäfte haben begonnen, und für Eltern und Großeltern stellt sich die Frage „Was soll ich dem Kind nur schenken?" Oft wird einfach „drauflos gekauft", damit man sich gar nicht erst lange mit eben dieser Frage abquälen muß. Es kommt zu übereilten Entschlüssen, die zu Fehlkäufen führen können. Damit wird keinem Freude geschenkt — weder dem Beschenkten noch dem Schenkenden. Daß es mit ein bißchen mehr Überlegung möglich ist, Kinder vor allem sinnvoll und auch preisgünstig zu beschenken, möchte die Hamburger Verbraucherzentrale mit ihrer Ausstellung „Denken vor'm Schenken" zeigen.

Wer bereits zu dem Ergebnis gekommen ist: „Das Kind hat ja alles!", der sollte nicht allzu schnell aufgeben. Es gibt auch in diesen Fällen meist noch eine Lösung. — Wie wäre es mit Ergänzungsteilen für die Eisenbahn oder für den Baukasten?

Darüber hinaus sollte man seinem Kind viel mehr Möglichkeiten geben, mit Dingen zu spielen, denen es im alltäglichen Leben immer wieder begegnet. Unter dem Motto „Zeug zum Spielen" werden auf der oben erwähnten Ausstellung Anregungen gegeben, welche die Entwicklung der Phantasie eines Kindes sehr fördern sollen. Gezeigt werden „Spielsachen" wie Perücken, Kosmetikartikel, Stoffreste, ein ausgedientes Telefon, Hüte, Brillen — alles Gegenstände, die wohl in jedem Haushalt zu finden sind und die vor allem nichts kosten. Wer erinnert sich nicht gern an seine eigene Kindheit und auch daran, wieviel Spaß es bereitete, sich zu verkleiden oder mit Mutters Hut „vornehm" zu tun?

Wenn man bedenkt, daß ein Kind in den ersten Lebensjahren rund 15 000 Stunden und im Schulalter weitere 10 000 Stunden spielt, so sollten sich Eltern und Großeltern, Onkel und Tanten schon Gedanken über ein sinnvolles Geschenk machen.

In einer Sonderausstellung macht die Verbraucherzentrale darüber hinaus auf die Folgen aufmerksam, die das Spielen mit Panzern, Gewehren, mit Kriegsspielzeug überhaupt, nach sich ziehen kann. An Ort und Stelle wird gezeigt, daß auch andere Spiele spannend und abenteuerlich sein können. Über 200 Spiele zum Ausprobieren stehen für die Besucher bereit. Da den Kunden in einem Geschäft meist nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich das Spiel näher zu betrachten, es gar auszuprobieren, ist oft schon eine „Katze im Sack" gekauft worden. Ärgerlich, wenn hinterher festgestellt werden muß, daß das „neue" Spiel nur der Abklatsch eines längst bekannten Gesellschaftsspiels ist. Die Verbraucherzentrale rät deshalb, man solle ruhig den Kundendienst in Anspruch nehmen und sich das Spiel erklären lassen.

„Gutes Spielzeug selbstgemacht und gekauft", diese These wird an anderer Stelle gegenübergestellt. „Gibt es eine Broschüre über dieses Puppenhaus?", fragte ein Ausstellungsbesucher interessiert, „sonst würde ich es gern abzeichnen, um es für meine Enkelin nachbauen zu können." Ein jeder weiß, daß Selbstgemachtes besondere Freude beim Beschenkten hervorruft. Würde sich da nicht ein Gang durch eine Spielwarenabteilung lohnen, um sich Anregungen zu holen und diese in ein passendes Geschenk umzusetzen?

Hinter dem Motto „Kritisch lesen" steckt der Wunsch der Aussteller, Kinder dahin zu führen, das Gelesene erarbeiten und umsetzen zu können. Zur Information und Einsicht stehen die vielfältigen Formen der Literatur zur Verfügung. Das Anschauen von Bilderbüchern für die Kleinsten sollte als wichtiger Aspekt für die Entwicklung des Denkens und Sprechens betrachtet werden. Am anregendsten sind wohl immer noch die sogenannten „Aktionsbücher", mittels derer ein Kind erfährt, welche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bestehen und die zu eigenem Handeln anregen. Auch beim Kauf von Büchern kann so manche Mark gespart werden. Warum muß es ausgerechnet der in Leinen gebundene Prachtband sein, wenn das Buch auch in Taschenausgabe zu haben ist?

Und warum schenken wir Kindern eigentlich Süßigkeiten, wenn es auch dazu Alternativen gibt? Jeder weiß, daß übermäßiges Naschen zu Gesundheitsproblemen führen kann; wie wäre es dann mit neuen Vorräten für den Kaufmannsladen oder mit einer Anziehpuppe, mit Proben von kosmetischen Artikeln? Alles kleine Geschenke, die die Gesundheit des Kindes und die Geldbörse des Schenkenden nicht belasten.

Diese informative Ausstellung ist bis Weihnachten täglich in der Hamburger Verbraucherzentrale, Große Bleichen 23, zu sehen. Für die einen eine Gelegenheit, die Ausstellung zu besuchen, für andere Leser an dieser Stelle ein paar Ratschläge vor dem Fest. Denn seien wir doch ehrlich: Häufig genug wird aus dem Denken vor'm Schenken ein Schenken ohne denken.

Susanne Deuter

Zwei neue Bücher

„Ostpreußen" von M. Borrmann

Ein Heimat- und Familienbuch besonderer Art ist im Frankfurter Weidlich Verlag neu aufgelegt worden: In unverändertem Nachdruck der Ausgabe des Jahres 1935 erschien der Band „Ostpreußen — Berichte und Bilder" des in Rößel geborenen Schriftstellers Martin Borrmann. Mit dieser Arbeit liegt ein unwiederbringliches Dokument erneut vor, hat Borrmann doch in unermüdlicher Kleinarbeit und mit viel Sachkenntnis Textbeiträge und Abbildungen zusammengetragen, die gerade heute — nach Krieg und Vertreibung — ihren einzigartigen Wert besitzen.

„Schnee in den Weglöchern noch um Ostern, denkt schaudernd der Reisende. Aber da wird sein Spott still vor der weiten Landschaft und der kleinen Backstein-Ordenskirche mit ihren deutschen Dorflinden in dieser sonst schon östlichen Einsamkeit...", schreibt Martin Borrmann in seinem Vorwort unter dem Titel „Ankunft in Ostpreußen". Und diese „weite Landschaft" mit ihren Städten und Dörfern, mit ihren Menschen — den großen Persönlichkeiten und den Sonderlingen —, die Geschichte, die Sitten und Bräuche und die Wirtschaft dieser östlichsten Provinz des Deutschen Reiches werden wieder lebendig, wenn Martin Borrmann Personen aus vergangenen Zeiten sprechen läßt. Texte von Tacitus, Lucas David, dem Wikinger Wulfstan, von Treitschke, Baczko, Eichendorff, Gottsched, Simon Dach, Goethe, von Kleist und Clausewitz, von Agnes Miegel, Lovis Corinth, Prof. Thienemann und Alfred Brust — um nur einige wenige zu nennen — legen Zeugnis ab von der einzigartigen Schönheit des Landes und von seinen Leistungen. Fotografien, alte Stiche und Zeichnungen, sowie ein ausführliches Register (von Allenstein bis Zehlaubruch) und eine Karte von Ostpreußen runden das Bild ab, machen den Band zu einem Familienbuch — auch wenn einige Teile zwangsläufig in der alten Frakturschrift abgesetzt sind, bei der die jüngeren Leser (leider) Schwierigkeiten haben werden, sie zu lesen.

„Martin A. Borrmann hat es verstanden", schreibt Ruth Maria Wagner in dem Vorwort zum Nachdruck, „aus einer Fülle von zeitgenössischen Darstellungen die typischen und für den Leser interessantesten herauszusuchen... Alle überleitenden Passagen hat Borrmann selbst geschrieben. Man kann sich an ihnen orientieren, sie halten die bunten, vielfältigen Texte zusammen. Er hat die behutsame Art des Erzählers, der sich mit seinem Wissen nie in den Vordergrund stellt." — Worte, die man nur unterstreichen kann.

Ste

Martin Borrmann, Ostpreußen. Berichte und Bilder. Vorwort Ruth Maria Wagner. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1935. Verlag Weidlich, Frankfurt/Main. 254 Seiten mit 90 Abb., geb. mit farbigem Überzug, 39,80 DM

Wenn die geheimnisvolle Zeit näher rückt...

So war es damals: An adventliche Tage in der Heimat erinnert sich Hannelore Patzelt-Hennig

Unaufhörlich rieselten die Flocken. Felder und Wälder lagen tief verschneit. Auf den Dächern lastete dick der Schnee. Sogar der Strom lag schon unter einem festen Eispanzer. In den Kachelöfen prasselten die Klobenfeuer, und aus der Röhre duftete es nach frischen Bratäpfeln. Noch mehr Gaumenfreuden als dieser Duft verhießen allerdings die Wohlgerüche, die plötzlich aus der Küche kamen. Sie verrieten eindeutig, daß dort das erste Weihnachtsgebäck aus dem Backofen gekommen war. Dicke runde Pfeffernüsse und hochaufgegangene Pfefferkuchen waren es, die groß und klein herbeilockten. Keine Ermahnung, nicht der strengste Hinweis auf die Unbekömmlichkeit so warmen Gebäcks, konnte die Familienmitglieder, die nicht an der Herstellung beteiligt gewesen waren, davon abhalten, sich eine Kostprobe in den Mund zu schieben, oder sich einen kleinen Vorrat davon zu beschaffen und heimlich verschwinden zu lassen.

Für den herrlichen Schneemann mit Holzkohleknöpfen, Möhrennase und Kastrollenkopf, der im Verhältnis zu seinen Erbauern eine gewaltige Größe hatte, mußte der eingeschlossene Leinenbeutel mit Pfeffernüssen am nächsten Tag aber doch hervorgeholt werden; denn diese „Leistung" war eine Belohnung wert. Außerdem hatte sie für Stunden die Unruhe der kleinen Geister gebannt, die um diese Zeit sehr ausgeprägt war; da die Kinder nahezu ständig bemüht waren, hinter die Geheimnisse zu kommen, von denen jetzt so manches kündete.

Soviel Schranktüren, wie um diese Zeit, waren im ganzen Jahr nicht verschlossen! Und nur allzu häufig wurden auch Gespräche der Erwachsenen ganz plötzlich unterbrochen, wenn die Kinder auftauchten. Oder es wurden Schranktüren und Komodenschubfächer in Eile zugedrückt. Es geschah auch, daß dieses und jenes unter der Schürze verschwand, was allerdings den Glauben an den Weihnachtsmann in manchen Köpfen zum Wanken kommen ließ; denn mitunter kam es sogar vor, daß der Zipfel eines Puppenkleidchens oder die Fransen eines farbenfrohen Kinderschals aus einer hastig zugeschobenen Schublade oder einem in Eile zugedrückten Schrank ein wenig herausragten.

Die Tage vor Weihnachten waren schon eine recht verwirrende Zeit! Eine ganz willkommene Ablenkung war deshalb die Schlittenfahrt in die benachbarte Stadt, die regelmäßig ein paar Tage vor Weihnachten angesetzt war und ihren eigentlichen Sinn darin hatte, die bestellten Weihnachtsgänse abzuliefern.

Großvater kutschierte das winterliche Gespann und die Kinder begleiteten ihn. Warm eingemummelt unter eine Pelzdecke gekuschelt, saßen sie hinten im Schlitten. Die Braunen zottelten in leichtem Trab durch den weißen Firn. Ihre Hufe und die Schlittenkufen bildeten bis zur Kreuzung die einzige Spur. Die Gehöfte lagen märchenhaft verträumt da, in winterlicher Stille.

Nach der Rückkehr von einer solchen Fahrt hatte dann die Ofenbank ihren Reiz. Es tat wirklich gut, wenn man so durchgehubbert war, sich auf ihr niederzulassen und den Rücken an den Kachelofen zu kuscheln. Und beim Schlafengehen hatte an Tagen, an denen man viel draußen gewesen war, für kalte Füße noch ein Beutel mit erhitzten Kirschkernen seinen Effekt. Mit ihm ließ es sich, zwischen dickem Unter- und prallem Oberbett, gemütlich hinüberdämmern in weihnachtliche Träume.

Ein lichterstrahlender Weihnachtsbaum, üppig gefüllte bunte Teller, sorgfältig gepackte Päckchen, feierlich gesungene Weihnachtslieder, Gedichte, die wie am Schnürchen klappten, ein würdevoller Gottesdienst, Gänsebraten und Fladenteller wie Besuch am zweiten Feiertag, all das war schon ganz unmittelbar; denn bald schon sollte der Christbaum geschlagen werden, und das geschah nicht lange vor dem Heiligen Abend.



... dort Trubel und Geschäftigkeit: **Verschiedene Welten** Foto Zimmermann

Aus der Heimat

Wer kennt die schönsten Sagen?

Können Sie sich noch an die Sagen erinnern, die Ihnen früher die liebsten waren — alte Aufzeichnungen aus dem Gebiet zwischen Weichsel und Memel, zwischen Samland und Masuren?

Der Eugen Diederichs Verlag bereitet einen repräsentativen Band „Ostpreußische Sagen" vor und bittet Sie, ihm die drei schönsten Sagentexte Ihrer Wahl zu schicken, der Reihenfolge nach numeriert und möglichst mit Angabe der Quelle (Einsendeschluß 31. Dezember 1982). Der Spitzenreiter aller eingesandten Sagen wird im Laufe des Monats Januar 1983 ermittelt, und alle Einsender, die ihn favorisiert oder als ihre Lieblingssage bezeichnet haben, bekommen das reich bebilderte Buch später gratis.

Die meistgenannten Sagen werden zusätzlich in den Band aufgenommen, der im Mai 1983 erscheinen soll. Bitte schicken Sie „Ihre Sagen" möglichst bald an den Eugen Diederichs Verlag, z. H. Frau Münchenhagen, Bremer Straße 5, 5000 Köln 1.

Weihnachtliches von A bis Z

Die Zeit des Lichterglanzes ist angebrochen, in den Häusern duftet's mehr und mehr nach Nelken, Zimt und Pfefferkuchen. Eine passende Unterhaltungslektüre für vorweihnachtliche und festliche Stunden im Familienkreis, für eine Lesestunde mit den Kindern oder Enkeln dürfte das „Weihnachts-ABC" von der in Schlesien geborenen Barbara Bartos-Höppner sein. Ein Nachschlagewerk als solches, und ich könnte mir denken, auch eine Art „letzter Strohhalm" in Situationen, in denen es schwierig wird, Kindern auf Fragen über die Weihnachtszeit eine richtige und ausführliche Antwort zu geben.

„Advent ist die Zeit, in der die Lichter angezündet werden und die Vorfreude beginnt..." Das ist aber längst nicht alles! Die Autorin äußert sich darüber hinaus zu Themen wie die Weihnachtsgeschichte, den Festtagsschmaus — mit Rezepten —, das „Thorner Kathrinchen", oder sie erläutert den „Julbock, Julbock, Klapperbock".

Dieses mit ansprechenden Zeichnungen versehene Lesebuch enthält Gedichte und Liedtexte sowie zahlreiche Geschichten und Begebenheiten zum Nachdenken und Schmunzeln von A bis Z. Auch festliche Sitten und Gebräuche anderer Länder sind in diesem Streifzug enthalten.

Möchten Sie erfahren, wie die zwölf Monate des neuen Jahres für Sie persönlich aussehen werden? Die „Zwölfnächte" werden es ihnen sagen. Vielleicht!

S.D.

Barbara Bartos-Höppner, Weihnachts-ABC. Loewes Verlag, Bayreuth. 350 Seiten mit 190 Zeichnungen, Vignetten und Initialen von Arnhild Johne, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 28,— DM

Günther Goldschmidt

Der erblindete Greif

Eine Cranzer Novelle

20. Fortsetzung

Christine erbleichte, und das Blut stockte in ihrem Herzen. Sie preßte die Lippen fest aufeinander und blieb, den Blick starr auf den Boden geheftet. Die Menschen, die vorübergingen, wurden nicht von Davis, nicht von dem Mädchen empfunden.

„Sie wissen es, wissen es. Er ist nicht krank gewesen, wie die Zeitungen sagen, er hat einen Namen gerufen. Sie sind die Einzige, die uns Klarheit zu geben vermag. O tun Sie es! Ich war sein Freund, ich habe ein Recht..."

Charles sprach atemlos, keuchend, seine Hände machten die Geste tiefster Verzweiflung. Christine aber verharrte in ihrer Haltung, als sei sie aus Stein. „Der Strich, die unbeschriebenen Blätter... sagen Sie, reden Sie... und ich werde Sie zwingen..."

Charles ergriff ihren Arm eisern, er umklammerte sie mit seinen empörten Fäusten und rief schluchzend: „So reden Sie doch..."

„Nein!" schrie Christine, riß sich los und war in der Menge verschwunden.

„Ich gab mein Herz hin"

Charles kehrte unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Die Dogge wagte nicht, ihn stürmisch zu begrüßen, wie sie es sonst zu tun pflegte. Mit gesenktem Kopf legte sie sich ihrem Herrn zu Füßen, als er sich gesetzt und das Tagebuch Wolfgangs aufgeschlagen hatte.

13. September: Goethe sagt: „Die Schauspieler gewinnen die Herzen, aber sie geben ihr eigenes nicht hin!" Wehe mir — ich habe mein Herz hingegeben, meine Seele...

Die Frau verschenkt ihren Leib an den Mann, wenn der Künstler seine Seele an das Weib hingibt, geht er daran zugrunde.

Ich bin der Biene gleich, die ihren Stachel hat geopfert und muß sterben!

Jedem Artilleristen ist es bekannt, daß, wenn stark gefeuert wird, die weißglühenden Gase die Seelenwände des Geschützes wegschmelzen, wie ein Strom kochenden Wassers einen Eisblock wegschmilzt...

14. September: Meer — o Meer, o Nähe, Nähe Kristins...

15. September: Es gibt eine uralte griechische Sage von einem Fischer, der ein Wunderkraut aß und in die salzigen Fluten sprang; da ertrank er und ward zu selbiger Stunde unsterblich und wurde ein Meeresgott...

Von den Blüten der Saxifraga essen — und in die Fluten springen? Unsterblich sein? Der Gott des Meeres werden, an dessen Küste Kristin, unerreichbare Kristin wohnt?

Abends am Meer — welche Dunkelheit! Da sah ich Kristin ganz fern — ganz nah — und wieder fern, und Ferne und Nähe wechselten wie Sonne und Mond miteinander.

16. September: Alle Gedanken um Kristin. Ich der Beherrscher des Worts eine stumme Kreatur... Unerträgliches Leiden...

17. September: „Nah ihr zu schmachten beglückt mehr als andere zu besitzen", sagt Petrarca.

Alle werden fragen: Warum? Aber wie ist es möglich, daß ein winziger Funke Ursache sein kann, wenn ein ganzes Gehöft bis auf die Grundmauern niederbrennt und eingeäschert wird?

Ja, was ist Christine? Hingebung in Willigkeit und Gehorsam — Bescheidenheit und innere Freiheit, die in ihrer Persönlichkeit sich ausspricht; ihre liebliche Erscheinung! Die zarten Keime, die in ihrem jungen Wesen ruhen!

18. September: Mein Direktor suchte mich auf; er meinte gütig, ein augenblicklicher Unstern habe am 28. August über mir gestanden — nichts weiter. Mut! Mut! Erholung — Ruhe! Wenn ich wollte, könne ich am 21ten Egmont in der Stadt spielen, um wieder Sicherheit und Lebensfrische zu gewinnen.

Ein Unstern? Stern meines unabänderlichen Schicksals! Ich muß sterben.



Silberne Maränen im Netz Foto Hallensleben

19. September: Sieben Sterne! Wünsche — nächtliche Wünsche — nichts mehr für mich — nichts — nur noch für Christine...

Ich fuhr zur Stadt. Ich ließ die Tür des Wagens offen, bis die Fahrt begann. Ich meint' immerzu, Kristin müsse die Tür wieder öffnen und vor mir stehen. Oder es müsse die Tür sich von selbst weit auftun und mir Christine zeigen wie einer Heiligen schönes Bild...

20. September: Ich denke an das Frühjahr — an den Sommer — an das Gestern — und im Heute find' ich mich nicht mehr zurecht. Ich fröstele. Die Blätter werden gelb.

Ich habe den Duft von Kristin um mein Leben — und dennoch ist sie fern wie ein Gestirn. An der Meeresküste stand ich und blickte in den Himmel und dachte, Gottes Auge da zu sehen.

Als ich nach Hause ging, fiel leuchtend eine Sternschnuppe, da sagte ich „Christine" leise vor mich hin...

Es läßt mir mit Kristin keine Ruh' mehr, ich sag' es, es gibt mir keine Ruhe. Sie von weitem bloß zu erblicken, wäre Seligkeit und hohes Glück für mich. Und Kristin träumen meine Nächte; und Kristin flüstert mein Erwachen.

21. September: Abends Egmont. Ich sprach zehn Worte, stockte, ich habe meine Seel' hingegeben an den Romeo. Es ist vorbei. Ich verließ die Bühne. Ich war am Meer — ein Stern ging auf nach dem anderen. Aber es wollte nicht licht und hell werden. Die Sterne aufgehen sehen ihr zu Häupten — und die Sterne umfassen — und atmen — atmen.

Brief 21. September: *„Liebe Christine: Ich traure! Ich habe Dir mein Herzblut gegeben. Ich bitte Dich, ich flehe Dich an, erlöse mich! Hassen Sie mich? Meine Gedanken alle umschließen Dein Herz immer in zartester Liebe. In der Ferne war ich aufs Tiefste bewegt, wenn ich Deiner gedachte oder Dein Bildnis, das Du mir geschenkt, ansah. Ich gebe alles für Dich hin. Alles... O sei morgen zu abendlicher Stunde am Strand, dort wo der Seesteg beginnt! Der Deine Wolfgang."*

22. September: Leis und in Qualen rief er ihren Namen...

23. September: Sehr dunkler Tag.

24. September: Verhangener Tag. Ihre Stimme in mir — ihre tiefe, melodische...

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

Zahl
Schwimmstil
ostpr. Stadt (Töpferei)
Süd (Abk.)
Speisefisch
westpr. Kleinstadt
franz.: von
ostpr. Schriftsteller w. Vorname
Hinweiswort
Autoz. Düren
europ. Strom
Wagenteil
Nord (Abk.)
Spitzenschlager
ostpr. Seenlandschaft
engl.: Ohr
Bodenfläche
finn. Sportler (Olympiasieger 1920–28)
nimmer
feste Erdoberfläche
ungebraucht
Schlagerkomponist (Peter)
Zeich. f. Rubidium
Kurzform v. Maria
Furche, Fuge
best. w. Artikel
Kladde
röm. Zahlzeichen: 1
Wasserpflanze

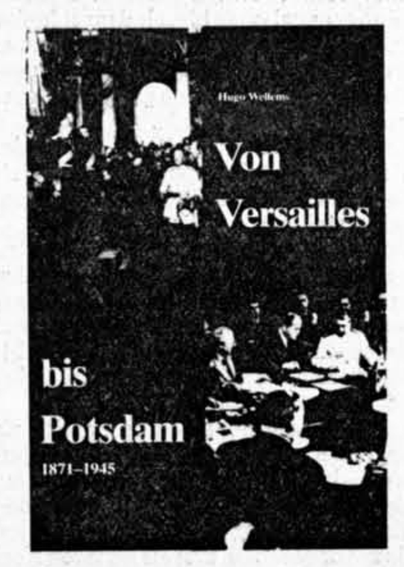
BK 910–435

Auflösung

		K	V			G		
S	T	E	I	N	D	A	M	M
L	E	S	E		U	L	E	A
	S	C	H	W	E	T	Z	
	T	H		E	N	G		A
B	A	E	R		E	A	R	L
A	M	R	U	M		R	U	M
	E		D	I	E	B	47	
O	N	K	E	L		E		
	T	A	R	Z	A	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Wie es eigentlich gewesen ist!



Von Versailles bis Potsdam 1871—1945

Von Hugo Wellems

256 Seiten, Format 14,5 x 21 cm, kartoniert, 28,— DM

Das richtige Geschenkbuch für alle, die Geschichte im Sinne Rankes erfahren wollen.

Erstmals weist dieses Quellenwerk die europäische und amerikanische Machtpolitik nach, wie sie seit Gründung des Deutschen Reiches 1871 bis zur Teilung 1945 durch ständige Interventionen die Geschichte des Deutschen Reiches beeinflußte.

Rechtzeitig Ende November lieferbar. Vorbestellung über

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft

Postfach 32 31 28 · 2000 Hamburg 13

Erhard G. Zirkler

Nordwind

In Danzig-Neufahrwasser hatten sie das Kind an Bord genommen. Es stand am Pier und konnte selbst nicht sagen, wie es dahingekommen war. „Was willst du denn hier?" fragte Heinrich Brüggemann aus Bütow in Mecklenburg.

„Ich will mit einem Schiff wegfahren", sagte das Kind. Es hieß Maria, und mit seinem verfrorenen Gesicht, dem kurzen Rock mit den Baumwollstrümpfen darunter und der Jungenjoppe sah es aus wie zehn, höchstens elf; aber es war schon dreizehn Jahre alt und fast kein Kind mehr.

„Auf ein Schiff willst du", sagte Heinrich und lächelte das Kind an wie halt ein erwachsener Mann von über zwanzig so ein kleines Ding anlächelt. „Und warum?" — „Wir kommen aus Masuren", sagte Maria, „und ich hab' meine Mutter verloren und meinen Vater auf dem Treck."



Kreis Preußisch Eylau: Winter im Stablack — Foto Mauritius

„Und da willst du jetzt einfach weg", sagte Heinrich.

„Weißt du überhaupt, wohin du willst?"

„Nein", sagte das Kind. „Eben weg. Von allem weg."

„Ich will keine Häuser mehr sehen, die ausschauen wie ein Mensch, dem man die Augen ausgestochen hat, keine Kühe, die schreien, weil sie niemand melkt, keine Pferde, die sterben, und keine Menschen mehr, die immer nur weinen."

Und Maria guckte Heinrich ins Gesicht, und das sah gut aus. Der ganze Kerl sah gut aus, wie er dastand in seinem grauen Lederpäckchen, der Pudelmütze aus blauer Wolle und mit dem etwas hilflosen Zug um den Mund, den Erwachsene manchmal haben, wenn sie mit Kindern sprechen.

Er nahm das Kind einfach mit an Bord des Räumbootes. Es war am 24. Dezember 1944.

Die Männer haben das Mädchen einfach aufgenommen im Achterdeck. Sie haben ihm einen Platz gegeben an der Back, und der Smut kam und brachte ihm zu essen und etwas Punsch, da Heiligabend war, und damit es aus dem Frieren käme. Und die Männer schauten, wie es dem Mädchen schmeckte, und sie sprachen nicht und freuten sich einfach.

Auch so sind Männer, und sie müssen nicht bloß böse sein und schießen und töten.

Im achteren Warzendeck war ein Luk. Es verdeckte das Sperrwaffenshop, und da waren Trossen aus Stahl, Kabel, mit denen man ein elektromagnetisches Feld um das Boot legte gegen E-Minen, Blöcke zum Durchscheren der Leinen und Drachen und Bojen. Auch eine Kammer war da unten mit zwei Kojen übereinander. Der Sperrwaffengast hatte Kojenbezugstoff als Gardinen vorgespannt und an der unteren Koje einen Namen draufgenäht aus goldenen Ärmellitzen: MAX — Max. So hieß der Sperrwaffenmixer, und er war neunzehn Jahre alt und aus Österreich. Er trat seine Koje an Maria ab. Der oben gelegen hatte, der war schon tot.

Maria legte sich in die Koje. Es war schön warm hier, und durch das Bullauge fiel graues Licht. Es schimmerte durch die Kojengardine — und Maria, das Kind, sah die blauen Karos des Stoffes und konnte den Namen von rückwärts lesen, der da stand: XAM.

Es war heimelig in der Koje, und Maria war müde. Sie schlief bald. Auf ihrem Gesicht lagen die Karoschatten.

*

Es war Abend geworden. Die Männer hatten einen Weihnachtsbaum aufgestellt. Der war klein und stand im Deck auf der Back, von der sie alle aßen. Sie hatten glitzernde Sachen drangehängt, und der Kommandant kam und sprach ein paar Worte und der Wo auch. Sie sprachen von Weihnachten und vom Krieg, und daß sie eben hier ihre Pflicht zu tun hätten, auch wenn Weihnachten sei.

Das Boot war auf See und die Wache war oben, der Ausguck stand in den Nocken und hielt die kalte Nase in den Fahrtwind, und die Männer in der Maschine wischten sich den Schweiß aus dem Gesicht und hinterließen schwarze Spuren darauf.

Die See war ruhig und die Maschine puckerte gleichmäßig in kleiner Fahrt, und die Voigt-Schneider-Propeller schnitten das Wasser mit flachen Messern. Aber alles, was nicht unbedingt nötig war an Oberdeck, saß auf den Bänken und Backskisten um die Back im Achterdeck, und die Beleuchtungen waren abgeschaltet im Logis, nur die kleinen Birnchen, die der E-Mixer montiert hatte, brannten am Baum. Und die Männer erzählten sich von zu Hause, von ihren Mädchen, die warteten, von Frauen und Kindern, die jetzt wohl an sie denken würden, und einer von der Mutter, die gestorben war unter den Trümmern und dem Feuer und der Asche, die der Krieg auf uns Menschen wirft.

Aber da ging das Schott leise auf und das Mädchen Maria kam zu den Männern.

„Ich habe Hunger", sagte es, aber das war gar nicht wahr. Die Heilige Nacht hatte es ans Herz gegriffen, und so war es da hingegangen, wo alle Menschen hingehen heute, dahin, wo Menschen sind.

Alle Männer waren still und schauten auf Maria. Aber Maria stand da, und es fielen blonde Locken auf ihre Schultern, und das Gesicht war noch gerötet vom Schlaf.

Sie hatte eine Lederjoppe übergezogen, die im Shop gelegen hatte. Sie war ihr viel zu groß und ging ihr bis an die Knie. Und darunter sah ein rosa Nachthemd hervor mit kleinen Punkten drauf, und beim Christbaumlicht sahen die Punkte aus wie kleine Sterne.

„Es ist Nacht draußen", sagte Maria.

„Ja", sagte Heinrich, „Heilige Nacht."

Und die Männer sahen auf Maria, und auf einmal war sie nicht mehr das kleine Mädchen von den masurischen Seen, sondern sie war den Männern die Frau, den Vätern die Tochter, den Jungen ein Engel und allen einfach der Stern, der aufgeht in den Herzen der Menschen in dieser Nacht.

Es ist seltsam, wenn Männer Weihnachten feiern, denn die bösen unter ihnen werden aller Freund und den zynischen steigt kein Wort auf die Zunge und die harten wischen sich mit dem Handrücken die Augen.

Und die Männer setzten ihr Kind an den Tisch, und weil Max aus Österreich kam und Berge dort sind, und weil die deutsche Weihnacht in den Bergen erfunden worden ist, fing er an zu summen: Stille Nacht, Heilige Nacht.

Advent

VON BOTHO VON BERG

Um die Zeit der kurzen Tage
Gehn wir sinnend spät hinaus.
Treten nach der Arbeit Plage
Voller Andacht vor das Haus.
Uns umfängt die dunkle Hülle
Tiefer, schauervoller Nacht.
Ahnungsvoll ein großer Wille,
der die Ewigkeit bewacht.

Und wir lassen alles Kleine
Zur Vergänglichkeit entfliehn,
Wandeln nur die klare, reine
Straße, welche Sterne ziehn.

Keine Worte, kein Gedanke
Mahnen uns an Menschenleid.
Und es fällt die strenge Schranke
Vor dem Reich der Ewigkeit.

Endlich sind wir uns enthoben,
Schweben unsrer Heimat zu
Ins Unendliche verwoben
Ew'ger Mächte, ew'ge Ruh.

Angefüllt mit neuem Triebe
Uns ein neuer Geist erhebt.
Ringend nach der Menschenliebe,
die ein Gott uns vorgelebt.

Margarete Schmidt

Die Geschichte von Mischa und Margarita

Mischa war ein Russe und der Liebling des Hauses, in dem er im Jahre 1945 mit zehn Flüchtlingen und einem Polenmädchen, neben den Müllersleuten, wie eine große Familie zusammenlebte. Daß Mischa nur noch ein Auge besaß, bemerkte man kaum, da sein einnehmendes Wesen, das so klar war wie die Farben des Regenbogens, diesen kleinen Schönheitsfehler überleuchtete. Alles an ihm war wie eine wundervolle Melodie, aus der die Seele eines Jünglings sprach, der zwischen Träumen und Erwachen fassungslos auf seine Feinde blickte, deren Bild sich zusehends zu ihren Gunsten veränderte.

Achtzehnjährig hatte man ihn noch in den letzten Kriegstagen an die Front geschickt, wo er durch eine Kopfverletzung das linke Auge verlor. Es war ihm jedoch geglückt, diese Erinnerung wie einen lästigen Fleck aus seinem Leben fortzuwischen, da er keinen Sinn darin sah, Menschen mit seinem Haß zu verfolgen, die nach seiner Meinung, genauso wie er, Opfer dieses Krieges waren, für den er nicht nur Hitler verantwortlich machte. Deshalb auch nahm er es gelassen hin, als das schlanke, schwarzäugige Mädchen Margarita — wie er sie später nannte — ihm nach kurzem Kennenlernen bewußt aus dem Wege ging, nicht aber als es zur Gewohnheit wurde.

Es war in der Adventszeit, als sie wieder einmal fast lautlos die Treppe hinunterschlich, unter der sein Zimmer lag, und er sie wie einen Verbrecher stellte.

Mit Zorn in den Augen, der aus einem reinen Gewissen geboren wurde, versperrte er ihr den Weg und fragte mit unüberhörbarer Stimme: „Warum du Angst?" Es schien ihm in diesem Augenblick auf der ganzen weiten Welt nichts so wichtig zu sein, als herauszufinden, was dieses Mädchen gegen ihn hatte.

Wie zwei unerbittliche Feinde standen sie sich gegenüber, wobei Mischa sie herausfordernd anblickte, sie dagegen schweigend auf ihren Lippen herumkaute und interessiert den Fußboden betrachtete, so als hätte sie diesen noch nie zuvor gesehen. Erst als sie ihren Kopf hob und ihn ansah, nachdem er seine Frage noch eindringlicher wiederholt hatte, erblickte er etwas in ihren Augen, was ihn zutiefst erschreckte, so daß er, auf eine Antwort verzichtend, mit gesenktem Kopf davonging.

In diesem Augenblick wurde eine Freundschaft geboren, wie sie seltsamer nicht sein konnte. Manchmal kam Mischa mir wie ein großer Bernhardiner vor, der Margarita, die gegen ihn wie ein hilfloses Kind wirkte, um jeden Preis verteidigt hätte. Er stellte sich wie ein Leibwächter vor sie und kam oftmals völlig außer Atem angelaufen, um sie auf den Dachboden zu treiben, wenn die russischen Offiziere ihre Feste feierten und dafür im ganzen Dorf nach Mädchen suchten.

Inzwischen aber hielt der Winter seinen Einzug und Margarita versuchte mit all' ihrer jugendlichen Kraft eine Angina zu bewältigen, bei der ihr kein Arzt zur Seite stehen konnte, da dieser viele Kilometer auf Schusters Rappen zurücklegen mußte und deshalb nur die dringendsten Fälle behandelte.

An einem sonnigen Spätnachmittag lag sie zwischen Tag und Dämmerung, bei weitgeöffnetem Fenster, in ihrem sauberbezogenen Bett und genoß die Ruhe, die so hoheitsvoll über allem lag, was ihre Welt ausmachte. Der Duft des frischgefallenen Schnees drang zu ihr ins Zimmer, und ihre Augen glitten gedankenverloren über die weißverschneiten Felder nach Hause, zu ihrem Königsberg.

Plötzlich flog etwas ins Zimmer und polterte rollend über den Fußboden. Vor Schreck erstarrt schrie sie auf, sprang aus dem Bett und lief zum Fenster, wo sie den lachenden Mischa entdeckte, der mit einem gefüllten Korb unter dem Fenster stand und voller Freude Äpfel und Birnen in ihr Zimmer regnen ließ. Sie mußte rasch in Deckung gehen, um nicht getroffen zu werden, bevor sie zu ihm hinunterrief: „Mischa! Hast du gänzlich den Verstand verloren? Du hast doch nicht etwa meinetwegen gestohlen?"

Mit sorgloser Stimme antwortete er freimütig: „Doch! Von Müller!" Und während er noch hinzufügte: „Müller so dick und du krank und so dünn", wollte er sich halbtot lachen. Mit Handbewegungen zeigte er ihr noch, wie groß der Umfang des Müllers sei, dann ging er zufrieden davon. Sein freundliches Jungengesicht war wie verklärt, und sie dachte: Mit seinem Wesen müßte es ihm gelingen, Sterne am Himmel zu entzünden.

Von ihren wehmütigen Gedanken war nichts mehr übrig geblieben, und als Mutter und Bruder später das Zimmer betraten, konnte sie ihnen glücklich den Segen präsentieren, der buchstäblich vom Himmel gefallen war. Nun war es mit einem Mal so richtig weihnachtlich, denn der angenehme Duft der reifen Äpfel erfüllte — wie damals zu Hause — den ganzen Raum, und sie spürten so etwas wie Ergriffenheit.

Wie durch ein Wunder bekam Margarita neue Kraft, und so standen sie alle gemeinsam am Heiligen Abend — Menschen aus drei verschiedenen Völkern — unter dem spärlich geschmückten Tannenbaum in der Diele und sangen Weihnachtslieder. Zwar mit mehr oder weniger Sehnsucht im Herzen, aber sie sangen.

Adventsnacht

In feierlichem Schweigen
zieht der Advent herauf.
Die Sterne still sich neigen,
und Lichter flammen auf.

Und auf die stillen Gassen
fällt silbern Mondenschein.
Der Lärm schweigt in den Straßen,
das Leben schläft hier ein.

Doch hinter hellen Fenstern
noch manches Auge wacht.
Voll heimlicher Gespenster
ist eine Winternacht.

Gedanken sind Gespenster,
sie geistern durch den Sinn —
und ruhlos hinterm Fenster
wacht mancher Zweifler hin.

Vom Nachbarhaus herüber
klingt lärmender Gesang,
hier liegt ein Kind im Fieber,
dort ist die Mutter krank.

Hier bangen Mutterherzen,
dort lärmt und tobt das Schrei'n;
hier schlafen unter Schmerzen
manch kranke Herzen ein.

So wechselvolles Weben
in jedem andern Haus.
Hier Kranksein, dort viel Leben —
so sieht Adventsnacht aus.

Bald naht die „Nacht der Kerzen",
das Christkind zieht nun ein,
bringt Trost in bange Herzen,
wo Nacht war — Sonnenschein.

Emil Küssner

Der Vergangenheit entrissen

Zwei Bücher zum Thema Ostpreußen in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn vorgestellt

Die Beziehungen von Bayern und Preußen waren und sind ja, wenn auch nicht immer gleich herzlich, so doch immer lebendig und intensiv", betonte der Bayerische Staatsminister für Bundesangelegenheiten, Peter M. Schmidhuber, anläßlich einer Buchpräsentation in der Bayerischen Landesvertretung in der Bonner Schlegelstraße. Es war dies die zweite Veranstaltung am Rhein, die Ostpreußen zum Thema hatte; so war die Ausstellung „Ostpreußen — Das Land, das Preußen den Namen gab" im Juni des vergangenen Jahres ein voller Erfolg.

Auch in diesem Jahr waren zahlreiche Gäste aus nah und fern, waren Vertreter des öffentlichen Lebens, der Kirchen und der Organisationen im vorparlamentarischen Raum, darunter der Präsident des BdV, Dr. Herbert Czaja MdB, sowie der Präsident des OKR, Dr. Herbert Hupka MdB, gekommen, um der Buchpräsentation beizuwohnen. Ministerialdirigent Günther Fuchs vom Bundesministerium des Innern war ebenfalls unter den interessierten Gästen zu sehen. Die Landsmannschaft Ostpreußen war vertreten durch ihren stellvertretenden Sprecher Harry Poley und durch Mitglieder des Bundesvorstandes; von den Pommern waren Dr. Philipp von Bismarck, Sprecher der Pommerschen Landsmanschaft, und Dr. Hans Edgar Jahn, Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, gekommen. Von den Westpreußen sah man deren Sprecher Odo Ratza und für die Sudetendeutschen Dr. Wittmann MdB und Siegfried Zoglmann.

In seiner Begrüßungsansprache hob Staatsminister Schmidhuber die engen Bindungen, die zwischen dem südlichsten Bundesland und der östlichsten Provinz des alten Deutschen Reiches bestanden und heute noch bestehen, hervor: „Von besonderer Art ist jedoch die Verbindung zu den uns wesensverwandten Ostpreußen, für die der Freistaat Bayern 1978 die Patenschaft übernommen hat. Die gegenseitige Sympathie drückt sich schon dadurch aus, daß viele Ostpreußen nach Flucht und Vertreibung das entfernte Bayern zur neuen Heimat gewählt haben."

Ohne Flucht und Vertreibung wäre das eine Buch, das in Bonn einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde, mit Sicherheit nicht entstanden: „Königsberg damals und heute" von Willi Scharloff (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland), das wir bereits vor einigen Wochen in unserer Wochenzeitung ausführlich gewürdigt haben. Staatsminister Schmidhuber äußerte sich über das wertvolle Buch, das auch Nicht-Ostpreußen in seinen Bann zieht und erschüttert: „Königsberg ist für uns Deutsche auch heute noch eine verbotene Stadt, wie sonst auf der Welt vielleicht nur Mekka. Sie kann nur unter Gefahr für Leib und Leben betreten werden. Wenn die Sowjets glauben, die vertriebenen Deutschen würden sich, wenn man ihnen eine Besuchsreise erlaubte, dort gleich wieder niederlassen, so überschätzen sie doch etwas die Attraktivität ihres Regimes. Willi Scharloff hat die Gefahr nicht gescheut... Sein Buch hat daher einmaligen Informationswert über das heutige Königsberg..."

Für den verhinderten Sprecher der LO, Parlamentarischer Staatsminister Dr. Ottfried Hennig MdB, dankte dessen Stellvertreter, Harry Poley, Staatsminister Schmidhuber für die Bereitschaft, diese Buchpräsentation in der Bayerischen Landesvertretung stattfinden zu lassen. Über das Buch von Scharloff sagte Poley: „Königsberg, die preußische Krönungs- und unsere Provinzhauptstadt, ist für uns alle seit fast vier Jahrzehnten unerreichbar. Die Stadt und der nördliche Teil der Provinz wurden 1945 unter sowjetische Verwaltung gestellt. Seither ist dieser Teil unseres Vaterlandes, der mit 18 000 qkm Fläche gegenüber dem sowjetischen Territorium von 22 Millionen qkm 0,09 Prozent ausmacht, für jeglichen Besuchsverkehr gesperrt. Angesichts dieser Größenverhältnisse sollte sich für Rußland eines Tages die Frage stellen, ob ihm diese 18 000 qkm wichtiger sind als deutsch-sowjetische gute Nachbarschaft. Wenn es nun trotzdem Willi Scharloff gelungen ist, Bilder aus dem heutigen abgeriegelten Königsberg zu beschaffen und solchen von damals gegenüberzustellen, so verdient das die Anerkennung und den Dank nicht nur der Königsberger und der Ostpreußen, sondern auch aller Deutschen, für die das Land zwischen Weichsel und Memel nach wie vor ein Teil unseres Vaterlandes ist."



Blick in die Bayerische Landesvertretung: Am Rednerpult Staatsminister Peter M. Schmidhuber während seiner Begrüßung (von links nach rechts Dr. Ernst Halter vom Verlag Orell Füssli, der Autor Willi Scharloff, Andreas Heise und Harry Poley, stellvertretender Sprecher der LO) Foto Caroline Brecher-Schulz

Von der Schönheit und dem Reiz „des Landes zwischen Weichsel und Memel" kündet der zweite Bildband, der an diesem Vormittag am Rhein vorgestellt wurde: „Ein Maler fotografiert in Ostpreußen" von Wilhelm Heise (Verlag Orell Füssli, Zürich/Stuttgart, 160 Seiten mit 40 vierfarbigen und 120 einfarbigen Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 78,—). Staatsminister Schmidhuber über dieses Buch: „Beim Durchblättern dieses eindrucksvollen Bildbandes berührt uns mancher Gleichklang in den Landschaften Bayerns und Ostpreußens: die Schönheit des weiträumigen Bauernlandes, die Anmut der Hügel und Seen, die Großartigkeit hier des Hochgebirges und dort der Meeresküste..."

Zusammengestellt hat dieses Buch Andreas Heise, der Sohn des Malers und Graphikers aus Wiesbaden. Andreas Heise, der heute als Maler und Architekt in München lebt, hat auch die Textbeiträge zu diesem Band verfaßt; sie geben Auskunft über die Geschichte Ostpreußens, seine Landschaft, seine architektonischen Eigenheiten, seine Sitten und Bräuche. In seinem Vorwort „Ein Kasten voller Photographien" schildert der junge Heise, wie es zur Edition des vorliegenden Bandes kam. Jahre nach dem Tod des Vaters (1965) fand er auf dem Dachboden „Bündel mit Tausenden von Photos, zusammengehalten durch Spagatschnur", und „Holzkästen, die viele hundert Farbdias in Metallrähmchen enthielten". Erst viel später fand sich auch die dazugehörige Liste, die die geographische Bestimmung wesentlich erleichterte, doch mußte Andreas Heise auch auf die Unterstützung und Sachkenntnis von Ostpreußen zurückgreifen, und da boten sich Mitarbeiter der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern an, Hilfestellung zu leisten. Dennoch ist dieser Bildband keine lückenlose Dokumentation — und will es auch nicht sein —, sondern vielmehr ein wohl einzigartiger Bilderbogen einer weiten Landschaft von großem Reiz. Ostpreußen — mit den Augen eines Malers gesehen, eines Malers, der von 1938 bis 1941 als Professor für strenges Naturzeichnen und Bildgraphik an der Königsberger Kunstakademie wirkte und diese Fotos (800 an der Zahl) als Vorstufe, als Studien „schoß" für eine Serie von etwa 12 farbigen Steinzeichnungen, die als „Ostpreußen-Mappe" im Auftrag Königsberger Regierungsstellen erscheinen sollte. Der Krieg machte diesem Vorhaben allerdings einen Strich durch die Rechnung; nur wenige Steinzeichnungen konnte Wilhelm Heise fertigstellen — sie sind neben den Fotos in diesem Buch zu bewundern.

Der großzügig und künstlerisch wertvoll gestaltete Band enthält neben den Abbildungen auch informative Texte zum Thema „Photographie und Phantasie" (von J. A. Schmoll, gen. Eisenwerth), „Die Technik des Steindrucks" (von Wilhelm Heise), Lebenslauf und autobiographische Notizen des Künstlers, eine Übersichtskarte von Ostpreußen, auf der die Orte verzeichnet sind, die Heise besuchte und von denen Aufnahmen in dem Buch zu finden sind. Es sind dies Aufnahmen von eigentümlichem Reiz, zeigen sie doch immer wieder den Maler Wilhelm Heise, seinen Blick für das Detail, seine subjektive Auswahl des Motivs, des Ausschnitts. Ostpreußen aus dem Blickwinkel eines Künstlers, im Rahmen seiner Komposition...

Es fehlt hier der Raum, die Kunst Heises ausführlich zu würdigen, deshalb seien einige Sätze aus dem Text über Wilhelm Heise zitiert, die die Kunsthistorikerin und Publizistin Doris Schmidt in dem vorliegenden Band veröffentlichte: „Seine Bilder, seine Zeichnungen stehen ebenso wie seine Graphik vor uns als Selbstgespräche eines Rätselnden, den die lebendige Natur wie die Dinge faszinierten... Dieser Mann wollte nicht mehr und nicht weniger, als das Rätsel der Existenz lösen. Je mehr er ins Sichtbare und hinter das Sichtbare drang, um so größer wurden seine Faszination und die Spannung der Anstrengung. Die Intensität von Beobachtung und schöpferischer Wiedergabe steigern sich in Heises stärksten Werken bis zur Beschwörung: Magie des Schönen — von dieser Idee war Heise besessen..."

„Beide Bildbände" — der von Willi Scharloff, wie der von Wilhelm Heise — „ergänzen einander", betonte Staatsminister Schmidhuber in Bonn, „und tragen dazu bei, Ostpreußen der Vergangenheit zu entreißen und bei uns lebendig zu erhalten." **Silke Steinberg**

Große Faszination für Farben

Wir stellen vor: Der Königsberger Maler Bernd-Jörg Goldbach

Auf der leeren Leinwand bereits im Geiste formen, eventuell auch Farben festlegen. Aber vieles will ich schon dem Zufall überlassen", meint Bernd-Jörg Goldbach, der am 28. Oktober 1940 in Königsberg am Nachtigallensteig in der Nähe des Schloßteiches auf die Welt kam und bereits in ganz jungen Jahren eine Leidenschaft für Farben entwickelte.

Der Ostpreuße Bernd-Jörg Goldbach ist sehr naturverbunden, fotografiert und schreibt gern und besitzt, wie er sagt, einen äußerst ausgeprägten Heimatsinn. Im Jahre 1944 verließ die Familie Königsberg — seine Eltern stammen aus Insterburg —, flüchtete über die Oder in die Gegend von Salzwedel und gelangte später nach Lüneburg. Seit 1950 lebt Goldbach in Hamburg, wo er bereits als 10jähriger in der Schule mit seinen Aquarellen auffiel.

Sein Lebenslauf weist zahlreiche Studienfahrten auf — reizvolle Gegenden, die er aufsuchte, um Anregungen für die Malerei zu sammeln oder an Ort und Stelle zu praktizieren. Ziele seiner Reisen waren die Insel Sylt, die Schweiz, Österreich, Südtirol, Venedig, Italien, Ungarn... Neben dem Entdecken der jeweiligen Landschaft hat Bernd-Jörg Goldbach es nie versäumt, Galerien, Museen und Kunstausstellungen zu besuchen. Wenn man sich seine Biographie mit den Aufzählungen sämtlicher Reisen anschaut, dann fragt man sich unweigerlich, ob eigentlich noch Platz bleibt für die Ausübung eines Berufes — für's Geldverdienen, um es genau zu sagen.

Tatsächlich, ein ganz normaler Lebenslauf: Nach dem Abschluß der Volksschule besuchte Goldbach 1957 Lehrinstitute und die Handelsschule, begann 1959 eine Lehre als Destillateur. In der Spirituosenbranche blieb er bis 1973 tätig. In all den Jahren war seine Freizeit in erster Linie der Kunst verschrieben. Er belegte Kurse für Graphik und Farblehre und beschäftigte sich ausgiebig mit jeglicher Kunstliteratur. Mit großem Interesse liest er auch die Artikel auf der Kulturseite unserer Wochenzeitung.

Bernd-Jörg Goldbach scheint im Leben wie in der Malerei die „ideale Mischung" zu bevorzugen. „Oft verwende ich nur einzelne Pinselstriche, gemalt in Leidenschaft; die Größe sollte in einem richtigen Verhältnis zum Bild selbst stehen. Danach bilden die Farben des Motivs in richtigem Abstand gesehen eine ideale Mischung", so der Königsberger über seine Leidenschaft zu Farben. Farbausdrücke entstehen bei ihm aus Reflexion und Eingebung. Wenn ein Motiv besondere Wirkung auf den Künstler ausübt, malt Bernd-Jörg Goldbach vor allem nach dem Gefühl. Oft genug überflügelt dann der starke Ausdruck das eigentliche Motiv, das Wirklichkeitsgetreue.

Ein ewiger Wechsel im Leben des Ostpreußen: Schriftstellerische Arbeiten, Fotoreportagen und die Malerei. Derzeit steht letzteres im Vordergrund. Goldbach arbeitet gegenwärtig an Blumenstilleben — Ölbilder, Aquarelle und Gouachen. Darüber hinaus wertet er seine vielfältigen Zeichnungen und Skizzen aus, um sie später in vollendeter Form zu Papier oder auf die Leinwand zu bannen. **Susanne Seebeck**



Bernd-Jörg Goldbach: Päonien im Tonkrug

KULTURNOTIZEN

„Königsberg und das nördliche Ostpreußen einst und heute" ist der Titel eines Dia-Vortrages von Willi Scharloff (s. auch Bericht auf dieser Seite). Urania (Kleist-Saal), Berlin-Schöneberg, Kleiststraße 10. Freitag, 26. November, 19 Uhr.

„Ostpreußen zwischen Allenstein und Frauenburg" ist der Titel eines Dia-Vortrags von Dr. Reinhard Hauke im Berliner Deutschlandhaus. Stresemannstraße. Dienstag, 30. November, 18 Uhr.

Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt — Die Autoren Annemarie in der Au, Waldemar Dietrich und Robert Grabski stellen neue Arbeiten vor. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Montag, 29. November, 19.30 Uhr.

Der Ostpreußische Sängerkreis München besteht 30 Jahre. Aus diesem Anlaß findet im Festsaal des Wohnstiftes München-Nord, Weitlstraße 66, am Sonnabend, 27. November, 19 Uhr, ein Festkonzert statt. Im Anschluß wird zum Stiftungsfest in das Restaurant des Mathäser am Hasenbergl, Dülferstraße 16, 8000 München 45, geladen. Beginn etwa 21 Uhr.

25 Jahre Preußischer Kulturbesitz — Unter diesem Motto steht eine Gedenkfeier in der Redoute in Bonn-Bad Godesberg am 1. Dezember, 20 Uhr. Auf dieser Veranstaltung des West-Ost-Kulturwerks e.V. spricht dessen Präsident Dr. W. Rutschke, der auch die Goldmedaille Pro Humanitate an Staatssekretär a. D. Hans-Georg Wormit überreichen wird. Die Laudatio spricht Dr. Sieghard von Köckritz, Ministerialdirektor im Bundesinnenministerium. Hans-Georg Wormit wird in seiner Festansprache auf den „ostdeutschen Anteil am Preußischen Kulturbesitz" eingehen.

Die ostpreußische Schriftstellerin Ruth Geede liest am Sonnabend, 4. Dezember, 16 Uhr, in Wellenkamps Hotel, Lüneburg, aus ihren Werken. Der Veranstalter, die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums", laden zu dieser Lesung, die musikalisch umrahmt wird, herzlich ein.

Aquarelle der Malerin Marie Lömpcke aus Augstupönen werden ab 5. Dezember, 10.30 Uhr, im Amtshof, 2165 Harsefeld bei Stade (neben der Kirche), ausgestellt.

Die ostpreußischen Künstler Klaus Broschinski (Elbing), Kurt Windt (Barten, Kreis Rastenburg) und Gerhard Wydra (Johannisburg) stellen ihre Arbeiten im Kreis Altenkirchen/Westerwald aus.

Keramiken und Federzeichnungen von Gerhard Wydra sind noch bis zum Ende des Jahres in der Eingangshalle der Kreissparkasse Hamm/Sieg zu sehen. Thema der Ausstellung: „Heimat im Osten, Heimat im Westen".

Keine Behinderungen in Lyck

Bericht über eine Ostpreußenfahrt im August während des Ausnahmezustands in der VR Polen. Zur angegebenen Zeit hatte ich mich mit einer Gruppe von Landsleuten aus dem Bereich Lyck einer anderen Gruppe angeschlossen, da die Beteiligung anläßlich des herrschenden Ausnahmezustands in Polen zu gering war. Es handelt sich um eine Busfahrt, die nach erster Übernachtung in Bromberg weiter zu unseren Standorten Sensburg und Lyck führte. Die Unterbringung der anderen Gruppe erfolgte in Lyck und Neuendorf.

Da einige Landsleute meiner Gruppe bereits vorher in einem Hotel in Lyck gewohnt hatten und es wünschten, diesmal eine angenehmere Unterkunft zu bekommen, wurde von mir das im Jahre 1981 neu eingeweihte Hotel Orbis in Sensburg beantragt und auch in Anspruch genommen. Trotz der Entfernung von Sensburg nach Lyck, etwa 85 km, wurde mir einstimmig bestätigt, die Fahrstunde nach Lyck gern in Kauf zu nehmen wegen der vielseitigen Vorteile, die sich in diesem Hotel gezeigt haben. Zudem sei das Fahren durch die schöne Landschaft Masurens auch ein besonderes Erlebnis.

Die Aufnahme in den Hotels verlief ordentlich wie in den letzten Jahren zuvor. Die Versorgung war bestens. Obwohl bei dieser Reise nur Halbpension gebucht worden war, konnte jeder Tourist im Hotel nach einer Speisekarte ein Menü oder eine Spezialität erhalten, was noch vor einem Jahr selten möglich war. Die Bezahlung erfolgte mit polnischen Zlotys.

Die Hotels waren vorwiegend mit polnischen Touristen belegt. Wir gehörten zu den wenigen Touristen aus der Bundesrepublik. Bei den extrem warmen Sonnentagen herrschte an vielen Seen reger Wassersport, wie Segeln, Surfen, Wasserski, Motorboote bzw. Paddelkähne. Die Ufer waren umlagert von Badelustigen.

Irgendwelche Anzeichen von einem Kriegs- bzw. Ausnahmezustand haben wir nicht wahrgenommen. Lediglich in Danzig patroullierten Doppelstreifen von Miliz und Soldaten des polnischen Heeres. Das große Schlangestehen vor den Geschäften war weniger geworden, nachdem das Markensystem eingeführt worden war und jeder eine Zuteilung erhält, ohne lange Wartezeiten über sich ergehen lassen zu müssen. Natürlich gibt es Artikel wie Kaffee, Seife, Shampoo, Rasierklingen und dergleichen mehr, die weiterhin Mangelware sind. Die zehn Tage in unserer Heimat verliefen wie im Flug und in unveränderter Weise zum Vergleich der letzten Jahre vor dem Ausnahmezustand.

Mit meinem kurzen Bericht möchte ich im Namen meiner Reisegruppe die getroffenen Feststellungen zur Kenntnis geben, in der Hoffnung, daß die aufgekommenen Bedenken ausgeräumt sind.

Ich beabsichtige, etwa in der Zeit vom 24. Mai bis 5. Juni 1983 erneut eine Omnibusfahrt in eigener Regie, wie es in den letzten Jahren üblich war, mit dem Hauptziel Lyck und Kurzaufenthalten in Marienburg und Danzig zur Durchführung zu bringen, falls die politische Lage es in der VR Polen erlaubt.

Interessenten können erforderlichenfalls weitere Auskünfte über meine Anschrift erhalten.

Heinrich Neuwald, Im Sundern 25, 4440 Rheine



Ostpreußen im Oktober 1982: Herbstliches Feld bei Rhein im Kreis Lötzen
Foto Irmgard Romey

Piroggen gab es beim Schloßfest

An einem der vergangenen Wochenenden habe ich eine Erfahrung gemacht, über die ich selbst erstaunte. Ich arbeite bei der Höchst AG in Frankfurt-Höchst (Main) in der Bildungspolitischen Abteilung. Unter anderem betreue ich den Internationalen Club der Höchst AG. Jedes Jahr im Juni/Juli beteiligen wir uns am Höchster Straßenfest im Rahmen des „Höchster Schloßfestes". Alle Vereine von Ffm-Höchst bauen Stände auf und verkaufen kulinarische Spezialitäten.

Bei uns geht es natürlich sehr international zu, mit Genüssen aus Indonesien, Vietnam, Indien, Griechenland, Brasilien usw. 25 Jahre lang wurde das Schloßfest mit einer fremden Nation als Festpartner gefeiert. Dieses Jahr wurde als erstes deutsches Bundesland Bayern eingeladen. Darum beschloß ich, verstärkt diesmal ostpreußische Gerichte anzubieten im Rahmen all unserer anderen Sachen, weil Bayern die Patenschaft für Ostpreußen übernommen hat. Aber auch in den Jahren vorher hatte ich immer ein bis zwei ostpreußische Spezialitäten gemacht.

Natürlich ist alles selbst gekocht, und so hatte ich diesmal eine Mordsarbeit. Es gab von 5 kg Pansen Königsberger Fleck, 1 kg Romintener Wildpastete, von 1 kg Weizenschrot ostpreußisches Weizenschrotbrot, 80 Piroggen mit verschiedener Füllung und 1 kg Marzipankartoffeln (nur von Mandeln, keine Rohmasse).

Jetzt kommt das Erstaunliche: Nach gut zwei Stunden war restlos alles ausverkauft! Es kamen aber immer noch Menschen, die es bedauerten, nichts mehr zu bekommen. Ich mußte Rezepte verteilen, wurde immer wieder gefragt, woher ich komme. Dann hieß es: Ich bin auch von Ostpreußen, ich war im Krieg dort und habe gern Fleck gegessen, mein Vater ist aus Ostpreußen, mein Vater ist während seines Ostsemesters dort hängengeblieben, weil er nicht mehr von dem Land loskam — kurz, es gab Gespräche und Informationen. Auf mein Aushängeschild hatte ich geschrieben: „Spezialitäten aus Ostpreußen, dem Patenland von Bayern." Allen, denen das neu war, empfahl ich natürlich, das Ostpreußenblatt zu lesen. Hoffentlich hat das Erfolg.

Jedenfalls war ich überrascht über diesen Erfolg beim Verkauf. Meine Kolleginnen und Kollegen staunten nicht schlecht, daß ich diesmal als erste fertig war. Einigen zu kurzgekommenen „Kunden" mußte ich sogar versprechen, zum Weihnachtsmarkt wieder Fleck zu kochen, es wurde auch um Grützwurst gebeten. Ich dachte, es würde Ihnen auch Freude machen, daß Ostpreußen in Hessen „so gut ankommt".

Ursula Döppner, Hattersheim

Zu hohe Leihgebühren

Zu dem Leserbrief von Professor Herbert Wilhelmi, Reinbek, in Folge 22 vom 29. Mai, möchte ich doch einiges sagen. Sicher mag er recht haben, daß von manchen Gruppen und Menschen nicht nachdrücklich Hinweise auf Ostpreußen, das Ostpreußenblatt, Geschichte und Heimat getätigt werden; aber für die Mehrzahl trifft das bestimmt nicht zu. Ich bin nur Wahl-Ostpreußin, durch meine Heirat dahin auch mit einem Mitteldeutschen, aber die Liebe zu Ostpreußen ist gleich stark, wie zu meiner Harzheimat. Ich sende seit 1965 in Abständen das Ostpreußenblatt an eine Familie Dominik in Massilon/Ohio und erhalte dankbare Antwort.

Was nun die Möglichkeit, anhand von Dia-Reihen in verschiedenen Verbänden diesen das Land näherzubringen, betrifft, so muß ich dazu folgendes mit Kritik feststellen: ich habe Anfang Dezember an Herrn v. Lenski geschrieben, um vom Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V. den Film „Im Zeichen der Elchschaufel, das Trakehner Pferd nach 1945" einmal für einen Altennachmittag und zweitens zur Vorführung im Verband deutscher Soldaten e. V. zu bestellen, eventuell auch Hinweise auf andere, Ostpreußens Land und Leute, Geschichte, betreffende Bildstreifen zu erhalten. Ich bekam wohl die Zusage für Februar 1982, aber — 150 DM Leihgebühr! Wer soll das bezahlen? So verlor ich den Mut, mich noch einmal um Dias oder Filmstreifen zu bemühen. Vielleicht erhalte ich durch diesen Leserbrief Hinweise, wo man zu erschwinglicher Leihgebühr solche bekommt?

Ich hoffe zudem, auf geplanter Fahrt dieses Jahr einige selbstgemachte, dann gebührenfrei vorführen zu können.

Ursula Keßler-v. Nathusius, Marburg/Lahn

Basilica Gedanensis

In Folge 30 vom 24. Juli 1982, Seite 5, haben Sie einen Artikel über die Marienkirche in Danzig veröffentlicht, in dem unter anderem berichtet wird, daß „Papst Johannes Paul II. den Namen des Danziger Domes... in den Marmorfußboden der Peterskirche eingravieren" ließ. Nachdem vor einigen Monaten ein Artikel ähnlichen Inhalts erschienen war, habe ich bei einer Besichtigung der Peterskirche mit großem Interesse nach dieser Inschrift gesucht. Ich habe dabei im Fußboden des zentralen Mittelgangs den Namen der Marienkirche gefunden. Er stand hier im Rahmen von etwa einem Dutzend großer europäischer Dome, die jeweils mit der Meterangabe ihres Kirchenschiffes aufgeführt sind, um so einen anschaulichen Vergleich mit der Größe der Peterskirche zu geben.

Die Inschrift lautet: Basilica Gedanensis, Beatissimae Virgini Mariae, M 103,50.

Weder hinsichtlich des Inhalts noch der Anordnung der Inschrift möchte ich mich der Interpretation Ihres Artikels anschließen, wenngleich ich sagen muß, daß ich über den Zeitpunkt der Herstellung der Inschrift nichts erfahren konnte.

So sehr ich mit dem übrigen Inhalt des Artikels übereinstimme, insbesondere, daß die Medien keine Notiz von den Vorfällen genommen haben, so sehr meine ich, daß man der anderen Seite durch irrige Angaben keine Gelegenheit zu einem Kontra geben sollte.

Dipl.-Ing. Willy Volz, Frankfurt (Main)

Cadiner Eiche betoniert

Vor einiger Zeit habe ich im Ostpreußenblatt den kurzen Bericht mit Bild von Alfred Kossowski, Herne, „Erinnerung an Cadiner Eiche", gelesen. Dazu mein Beitrag: Die 1000jährige Eiche war ein beliebtes Ziel auch für Schulausflüge. Ich bin als Schüler der Aufbauschule in Braunsberg auch mehrmals dort gewesen. Wir waren z. B. in OI 13 junge Männer und konnten alle gleichzeitig in die Eiche hinein. Mehrere von uns waren nötig, um sie mit ausgebreiteten Armen zu umfassen. Als ich im Herbst 1975 mit meinem Sohn im eigenen Pkw mein Heimatdorf Alt-Passarge an der Mündung der Passarge und meine Schulstadt Braunsberg besuchte, machten wir auf der Rückfahrt auch einen Abstecher nach Cadinen und fanden die 1000jährige Eiche so, wie sie die Bilder zeigen. Sie grünt und wächst noch, aber der Hohlraum ist mit Beton ausgefüllt.

Emil Mallien, Barnitz

Erlebnisse weitervermitteln

Liebe Masuren, wenn meine Großmutter mir als Kind beim Kuchen backen von ihrer Heimat, der Johannisburger Heide, zu erzählen begann, saß ich ihr auf einem kleinen Schemel zu Füßen und lauschte ihren Geschichten gebannt. Die riesigen Wälder, die sie als junges Mädchen barfuß durchwanderte, und die vielen Seen, von denen sie so manches zu berichten wußte, waren mir fast so vertraut wie meine eigene Umgebung.

Mein Opa war stiller, aber auch ihm entlockte ich so manche Abenteuergeschichte, die er mir mit einem schelmischen Seitenblick flüsternd erzählte.

All diese Schilderungen von „damals" sind für mich immer ein ungeheurer Schatz gewesen, so daß ich vor einiger Zeit begann, diese Erzählungen festzuhalten. Meine Großmutter sprach ihre Erlebnisse auf Tonband, so daß von ihren Geschichten nichts verlorengeht und die schöne Mundart auch erhalten bleibt.

Im Rahmen meines Studiums (Völker- und Volkskunde) muß ich eine Arbeit schreiben. Ich habe als Thema Masuren gewählt, weil ich eben eine persönliche Beziehung dazu habe und es für wichtig halte, daß die Geschichte dieser Volksgruppe erhalten bleibt. Ich hoffe nun, daß Sie mir dabei behilflich sind. Ich suche Masuren, die Lust haben, mir von ihrem Leben in der Heimat zu erzählen. Sicher, es gibt einige Literatur über Masuren, aber das „wirkliche Leben" und seine Einzelschicksale sind so gut wie gar nicht erfaßt und Sie sind die einzigen, die meiner Generation (ich bin 24 Jahre alt) diese Erlebnisse noch übermitteln können.

Bestimmt werden jetzt viele sagen, mein Leben war nicht erzählenswert oder uninteressant, aber das stimmt nicht! Das meinen Sie nur, weil Sie dort gelebt und für Sie alles selbstverständlich ist, aber für meine Generation ist jede Berichterstattung eine wertvolle Bereicherung. Bitte, schreiben Sie mir.

Ich werde versuchen, jeden von Ihnen persönlich aufzusuchen, so daß Ihnen keine Umstände entstehen.

Beate Kiehn

Zuschriften erbittet die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, unter dem Kennwort „Masuren".

Nicht am Selment-See

Betrifft: Ostpreußenblatt, Folge 36, vom 4. September, Seite 14, unten. Unter der Rubrik „Ein Dorf am Selment-See" schreibt ein Herr Siegfried Fornaçon in Reinbek: „Weißenburg im Kreis Sensburg war trotz seines ‚städtischen' Namens ein Dorf am Selment-See" usw. Da ich leider nicht die genaue Anschrift dieses Herrn habe, möchte ich Sie bitten, ihn darüber zu informieren, daß weder Weißenburg noch Sensburg am Selment-See liegen, denn der Selment-See (der große und der kleine) liegen im Kreis Lyck, somit weit auseinander. Es wäre genauso, als würde ich behaupten, die Elbe flöße durch Duisburg. Ich selbst bin Lyckerin und oft am Selment-See gewesen. Es wäre vielleicht erforderlich, dies in Ihrem Blatt zu berichtigen.

Friedel Wagenzink, Rheinberg

Es ist der Salent-See

Betrifft: Ostpreußenblatt, Jahrgang 33, Folge 36, vom 4. September 1982, Seite 14. Weißenburg, Kreis Sensburg, liegt am Salent-See. Einen Selment-See gibt es dort nicht.

Prof. em. Dr. A. Lange, Uelzen

Pflanzabstand bei Eichen

Leider befindet sich in der Folge 45, Seite 13, Zeile 4, ein entstellender Druckfehler. Dort ist der Pflanzabstand der Eichen mit „40 qm" angegeben. In meinem Manuskript habe ich für den Pflanzabstand 4 qm genannt.

Walter Grigull, Bad Segeberg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Das Wesen eines Volks liegt in seiner Sprache

Vielfältige und reichhaltige Landeskulturtagung der Ost- und Westpreußen in Baden-Württemberg



Der deutsche Soldatenfriedhof in Lyck heute: Vom Miteinander der Völker zur Nachbarschaft? Foto Goerges

Freiburg — Nach den Begrüßungsworten des örtlichen Vorsitzenden Peter Poralla, der ein wenig die Geschichte der Stadt an der Dreisam vorstellte, und des Leiters der Landeskulturtagung mit Hinweisen auf das Ziel des Programms und auf einige Änderungen, wurde diese gehaltvoll eröffnet mit dem Vortrag „Die Verantwortung der Landmannschaften für die deutsche und europäische Zukunft" von Dr. Ruth Ryba. Sie begann damit, zu betonen, wie oft Freiheit heute mißverstanden wird. Freiheit und Unfreiheit setzten sich ständig auseinander; wesentlich sei dabei auch die Einflußnahme des Christentums. Europa sei, was man nicht übersehen sollte, außer einem wirtschaftlichen auch ein geistiges Gebilde. Könne der Friede gewährleistet werden durch absoluten Pazifismus?

Ursachen der Spannung

Aber Ziel aller europäischen Völker sei es wohl, in Freiheit und ungestört zu leben. Auch Kant habe dem Frieden eine längere Betrachtung gewidmet. Gemäß ihrer Propaganda verstünden die UdSSR unter Frieden zwar die Nichteinmischung, handelten aber nicht danach. Freiheit sei letzten Endes ein vorstaatliches Recht. Nach Vorstellungen der „DDR" gebe es nur ein Recht auf sozialistische Heimat. Nach Herder stelle sich die Frage anders — im Sinne eines Rechtes auf ausgeprägte Eigenarten der Völker im Miteinander guter Nachbarschaft. Das heißt, unter Freiheit sei auch Toleranz zu verstehen.

Frau Dr. Ryba erwog sodann die Frage, ob die heutigen Teilstaaten noch zusammen eine deutsche Nation vorstellten. Könne man bei uns noch beten wie die Polen für das Vaterland? Bei Erörterung unseres Verhältnisses zu ihnen und anderen Nachbarvölkern sei festzuhalten:

a) Entspannung kann es nur geben, wo die Ursachen der Spannung beseitigt werden.

b) Versöhnung kann nur vom einzelnen geleistet werden. Zwischen Völkern handelt es sich im Hinblick auf zukunftsträchtige Lösungen darum, sich auf beiden Seiten um die geschichtliche Wahrheit zu bemühen.

c) Das Wesen eines Volkes liegt nach Herder vor allem in seiner Sprache gegründet. Ziel einer nationalen Kultur muß die Findung der eigenen Identität sein. Darauf erst aufbauen kann ein umfassendes Europa, welches auch den Osten einbezieht.

Ihre Gedanken zur deutschen und europäischen Zukunft schloß Ruth Ryba mit der Forderung an jeden einzelnen, die Freiheit zu verkünden.

Vergangenheit und Gegenwart

Der Spätnachmittag des Sonnabends war der modellhaften Darstellung von drei Themen gewidmet, wie sie — mannigfaltig — in der landsmannschaftlichen Tätigkeit ein Monatstreffen einer Gruppe oder eine öffentliche Veranstaltung ausfüllen können. Zuerst sprach der Historiker Ulrich Lokowandt über den Deutschordens-Hochmeister Winrich von Kniprode, den Hochmeister der Blütezeit. Alles Suchen in der Vergangenheit, so leitete er ein, ohne Bezug auf Gegenwart und Zukunft, sei nutzlos. Alle Geschichte und alle Politik handle von der Erwerbung und der Erhaltung der Macht. Diese sei stets personal und werde durch persönliche Eigenschaften erworben. Bei Winrich von Kniprode waren dies hohe Geistesgaben, vornehme Gesinnung und die Kunst der Menschenbehandlung. Geboren 1310, beginnt er sein Wirken 1330 im Ordensland und wird 1352 Landesherr, erreicht den Höhepunkt der Ordensmacht mit der Schlacht bei Rudau 1370 und stirbt nach 31jähriger Regierung 1382. Im Mittelpunkt seines Gerechtigkeitsstrebens hatte stets die Ausgewogenheit von Leistung und Gegenleistung, von Rechten und Pflichten gestanden. Der Bürger war damals wehrhaft und waffenfähig gewesen, von Wert- und Standesbewußtsein erfüllt.

Das zweite Thema, Marie von Ebner-Eschenbach, war Thomas Pitrof anvertraut. Er erörterte literarisch-wissenschaftlich, doch war er auch mit dem Herzen dabei. In Südmähren geboren, erwies die Gräfin Dubski die Bedeutung der biologischen Verwurzelung, wobei Geschichte des Geburtslandes und Familiengeschichte sich verzahnen. Heimat sei aber nicht nur Schutzraum, sondern auch Stätte des Stärkeren, beim Menschen als Konkurrenz in die Erscheinung tretend. Die schriftstellernde Gräfin untersuchte Beheimatung gerade bei Außenseitern, setzte sich ein für die Verfolgten und behandelte auch die soziologische Problematik im Falle von Heimatverweigerung. Daraus ergibt sich auch eine moralische Bedeutung der Heimat.

Den dritten Modellvortrag hielt wieder Ulrich Lokowandt. Er versuchte, dem Danziger Philosophen Arthur Schopenhauer gerecht zu werden. Dieser trat vor allem Hegel und seiner Denkrichtung entgegen, war aber auch allgemein der Schulphilosophie und ihren Professoren abgeneigt. Er ging vom Pessimismus aus, was sich aus seinem Leben, den Familientragödien und dem Ausfall an nützlicher Tätigkeit bei ihm erklärt. Sein spezifischstes Werk erschien 1819 mit dem Titel „Die Welt als Wille und Vorstellung". Seine „Aphorismen zur Lebensweisheit" regen auch positiv zum Nachdenken an, einseitig hingegen ist seine Einstellung gegenüber den „Weibern". Dem Materialismus hielt er als Denkfehler vor, es gebe kein Objekt ohne Subjekt, und widerlegte den Idealismus durch die Umkehrung (kein Subjekt ohne Objekt). „Das Wissen von uns selbst als wollende Subjekte führt zum Willen als innerstem Kern alles Lebenden."

Seine Absicht, zur Beschäftigung mit Schopenhauer anzuregen, hat der Redner erreicht.

Den abendlichen Teil des Sonnabends eröffnete Tagungsleiter Professor Dr. Werner Schienemann, indem er aufzeigte, was an einem echten Gedicht wesentlich ist und welche Wege zu ihm führen. An die Stelle des nur aufgesagten Gedichts als belanglosen Zierats wollte er das tiefergründige in landsmannschaftliche Feierstunden eingefügt wissen. Statt Gedichte als überflüssig abzulehnen oder uns mit Reimereien und Gelegenheitsstrophen zu begnügen, sollten wir Gedichte der Vertiefung, des Aufschwungs und der Begeisterung fordern, solche, die seelischen Gewinn bringen.

Gedicht und Dichtung setzen Verdichtung voraus, zum Unterschied von Schriftstellerei. Durch die erstgenannten ist auch Lebenshilfe möglich, kann aber nicht durch Religion ersetzt werden. Der leidende Dichter selbst wird oft durch Wortwerdung des Erlittenen befreit. Gedichte können innere Begegnung mit dem Autor schenken, ihre Aufnahme kann ein Gradmesser der Bildung sein, die ja sehr stark vom Sinn für Gefüge bedingt wird, Kraft und wachsende Vergeistigung bewirken. Sie können, wie es schon Schiller gesagt hat, den Ausgleich zum Tagewerk des Alltags herstellen.

Zur rechten Beurteilung von Dichtung und Gedichten gehört auch das Verständnis für die Doppelheit von Wortsinn und Klangkörper. Nachzufühlen an Eichendorffs „Taugenichts" und an seinem Gedicht „Es war als hätte der Himmel ...". Aber die zweck- und tendenzgebundene „Lyrik" von heute hat in der Regel diese Ansprüche der Romantik preisgegeben. Intellektualistische Spiele mit kalten Begriffen haben Vorrang. Danach stellte der Tagungsleiter die beiden Autorinnen der nachfolgenden Lesungen zu den Themen „Heimat" und „Muttertag" vor.

Wiecherts Lob seiner Kindheit in ostpreußischen Wäldern und Mooren

Zuerst las Ingrid Würtenberger, dann Erle Bach. Frau Würtenberger nahm sich in einer sehr reinen Sprache der Heimaterinnerung an. Philosophische Vertiefungen gelingen ihr wie das Volkstümliche. Sie bedient sich dabei der gereimten wie der ungereimten Ausdrucksweise. Nachhaltig haften blieben „Dein Ende, Sommer ..." und „Ostwärts mein Land ...", und sie sprach dabei manchem Anwesenden aus der Seele. Als andersartige Gattung von starker Eindruckskraft wirkte das Napoleon-Gedicht, das ihr auch einen Preis eingebracht hat.

Die Schlesierin Erle Bach wählte einen längeren Abschnitt aus ihrem Buch „Matka mit den bloßen Füßen", in Ostpreußen spielend, für ihre Lesung. Ihre bildhafte und volltönende Prosa schlug die Hörer bald in Bann; sie kombinierte zwar ihre eigene Welt aus Erlebnissen und Erfahrungen, doch was ihrer Schau neben einer Heimatwelt besonders zugrunde lag, war die Bestätigung, wie unaufhebbar Menschen und Tiere einander brauchen. Endet die Geschichte von dem Hund auch mit dessen Tod, so überwiegt doch in allem Leid und Bösen das Versöhnliche.

Die Frauenleiterin der Landesgruppen, Gertrud Warich, unterstrich den weiblichen Anteil in der Kulturgeschichte des deutschen Ostens wie in der landsmannschaftlichen Gruppenarbeit im Land Baden-Württemberg. Ihr kurzer Abriß machte noch einmal deutlich, wie rasch die Breitenarbeit ohne die Frauen verstanden würde.

Für die seit vielen Jahren bei Landeskulturtagungen übliche Feierstunde als Sonntagsbeginn hatte Dr. Schienemann den ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert ausgewählt und Texte von ihm, die Nahrung für das Thema „Die Natur — ein Tempel Gottes" hergaben. In einer herrlichen Sprache, klingend und schwingend wie das von Frau Ottinger meisterhaft angefügte Impromtu As-Dur von Schubert, auf dem Klavier, singt der Dichter das Lob seiner Kindheit in ostpreußischen Wäldern und an ihren Mooren und seine mehrmalige Rückkehr zu ihrer unvergessenen Schönheit. Schienemann ließ den leidgeprüften Lebensweg und eine Auswahl aus seinen Werken sowie seine ethischen Grundsätze, befolgt bis zur Zerstörung seiner Gesundheit, anklingen, dazu auch sein hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinem von Schriftstellerei deutlich unterschiedenen Dichteramt. Die von Frau Ottinger auch musikalisch mit Beethovens „Eccossaesen" anregend eingeführte Lesung ergab eine beeindruckende Feierstunde.



Weende — Mit Worten, Spiel, Gesang und Tanz beging die örtliche landsmannschaftliche Gruppe ihr 25jähriges Bestehen. Vorsitzender Leo Plewe führte die Teilnehmer dieser Festveranstaltung in einem Rückblick bis in das Entstehungsjahr 1957 zurück, als die in Weende lebenden Ostpreußen noch Mitglieder in der Göttinger Gruppe waren. Noch im gleichen Jahr wurde Weende zu einer eigenständigen Gruppe in der LO, die mit anderen Weender Vereinen guten Kontakt pflegt und sich auch am kulturellen Leben des Ortes beteiligt. Seit 10 Jahren besteht darüber hinaus eine landsmannschaftliche Tanzgruppe, die auf Veranstaltungen bereits viel Freude bereitet hat. „Mit dieser Feier zum 25jährigen Bestehen soll kein Jubiläum, sondern vor allem die tiefe Verbundenheit zu Ostpreußen zum Ausdruck gebracht werden." Im Rahmen dieser Veranstaltung ehrte Vorsitzender Leo Plewe (rechts im Bild) die verdienstvollen Mitglieder (von links nach rechts) Hilde und Gerhard Ehlert, Gerda und Heinz Schulz, Henri Arts, Arthur Pintaske und Renate Heepe, die auf dem Foto fehlt. Foto Paul

Die Reihe der Vorträge während der Tagung wurde anschließend ergänzt durch einen von Erfahrung und Fachliteratur unterbauten Vortrag des Redakteurs beim Ostpreußenblatt, Horst Zander, den der Tagungsleiter um ein Referat über „Die landsmannschaftliche Presseorgane und Kulturpreise" gebeten hatte. Zander verfügt aus jahrzehntelanger Erfahrung über eine reiche Kenntnis der redaktionellen und verlegerischen Tätigkeit bei den ostdeutschen und südostdeutschen Heimatblättern und kennt sich in großem Umfang ebensogut in ihrer Gestaltung wie in ihren Nöten aus. Sie alle haben zu kämpfen und vor allem Mühe, die Ämter der eigenen Redaktionen mit Menschen aus dem von ihnen zu vertretenden Heimatgebiet zu besetzen. Die Periodika der Heimatkreise haben wohl ihre eigene Aufgabe, sollten aber die Artikel zur großen Politik den führenden Heimatzeitungen überlassen. Wie es diese in großer Vielfalt gibt, so auch Kulturpreise, die die Tätigkeit im musischen und literaturkundlichen Bereich in jedem Falle beleben. Horst Zander vervollständigte auf sehr überzeugende Weise das Bild der Kulturtätigkeit der ostdeutschen Landsmannschaften nach der Seite der geübten Berichterstattung hin und der Ansammlung dokumentarischer Belege. Wie bei allen Vorträgen zuvor ergab sich auch hier eine fruchtbare sachbezogene Diskussion.

Humorvolle Randbemerkungen

Am späten Sonntagvormittag setzte sich eine Pkw-Kolonne in Bewegung, um die Tagungsteilnehmer zur Weinprobe nach Oberrotweil im Kaiserstuhl zu bringen, wo der Elbinger Landsmann Wolf Dietrich Salwey wie ehedem sein Vater Benno von den Eigenerzeugnissen der Salweyschen Weingüter einschenkte. Er vergaß weder fachliche Erläuterungen noch humorvolle Randbemerkungen, so daß sich am Ende alle einer gelockerten Stimmung erfreuten. Im Gasthof Neun-Linden gab es danach für alle ein gepflegtes Essen mit drei Redeeinlagen: Der stellvertretende ostpreußische Landesvorsitzende Wilhelm von der Trenck, Lm. Hans Kukwa vom ostpreußischen Bundeskulturreferat sowie Lm. Herbert Muschlien, ebenfalls Landesvorstandsmitglied, lobten den reichen Ertrag der beiden Freiburger Kulturtage der Landesgruppe Baden-Württemberg und dankten dem Hauptorganisator, Diskussionsleiter und Mitvortragenden Professor Dr. Schienemann. Die höchste Anerkennung für die Tagung: Man erinnerte sich auch der früheren in Schwäbisch-Hall und Ulm und freut sich auf die nächste.

S.M.

Dr. Ewald Kleist

Ein preußischer Humanist

Am 13. Januar 1911 wurde Ewald Kleist in Friesack, in der Nähe des von Theodor Fontane unvergeßlich gemachten „Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland", geboren. Seine Jugendjahre verlebte er in Potsdam und Berlin, wo er auch die Schulen besuchte. In Berlin bestand Kleist sein Abitur und trat am 1. April 1931, zusammen mit Werner Canders, in die 14. Kompanie des 1. (preußischen) Infanterie-Regiments ein. Gleichzeitig belegte er an der Universität in der Reichshauptstadt (Albertina) das Fach Medizin. Die Jahre des Studiums wurden, während der Semesterferien, immer wieder unterbrochen durch Truppenkommandos beim IR 1, zur Heeressportschule Wünsdorf bei Berlin und zur Infanterieschule Dresden. Nachdem er fünfeinhalb Jahre die weiße Waffenfarbe und die „silberne Eins" auf den Schulterklappen getragen hatte, wurde Ewald Kleist nach bestandenem Staatsexamen am 1. Oktober 1936 zum „Unterarzt" befördert.

Noch ein Jahr lang blieb Kleist an der weltberühmten Berliner Charité und durchlief dort verschiedene Fachkliniken. Danach Verwendung als Truppenarzt beim II./IR 110 in Mannheim-Seckenheim und als Adjutant beim Heeresgruppenarzt 6 in Hannover. Aus diesem Heeresgruppenkommando, das vom späteren GFM von Kluge geführt wurde, ging später das Armeeoberkommando 4 hervor. Als Adjutant des Armeearztes 4 machte Kleist den Polen- und Frankreichfeldzug mit. Nur zehn Tage nach Beendigung des Frankreichfeldzugs wurde er als Adjutant des Div.-Arztes zur neuaufzustellenden 121. (ostpr.) Infanterie-Division nach Hamburg versetzt, wo kurz vor ihm bereits der Ia der Division, der damalige Major i. G. Brandstätter, eingetroffen war.

Mit der 121. (ostpr.) ID erlebte Dr. Kleist den Feldzug gegen Rußland; zunächst als Adjutant des Div.-Arztes, dann als Truppenarzt beim IR 408 und zuletzt als Chef der San.-Kompanie 1./121. Zu Weihnachten 1943 erfolgte seine Versetzung als Divisionsarzt nach Kreta. Dort in Gefangenschaft geraten und im Sommer 1945 nach Ägypten verschifft, wo Dr. Kleist als Chefarzt eineinhalb Jahre das große Kriegsgefangenenlazarett bei Alexandria leitete. Als die Engländer sich damals in die Kanalzone zurückziehen mußten, wurde Dr. Kleist wegen seiner „unverbesserlichen ‚militaristischen' Haltung" als sog. „permanent dangerous for worldpeace" in das Offiziersstraflager am Großen Bittersee eingewiesen...

Nachdem die „permanente Gefährlichkeit für den Weltfrieden" im Sinne der damaligen Sieger offenbar 1948 bei Dr. Kleist abgeklungen zu sein schien, wurde er im Sommer des gleichen Jahres endlich in die Heimat repatriiert.

Teils ohne, mal mit Gehalt war er dann in verschiedenen niedersächsischen Krankenhäusern tätig, zuletzt als chirurgischer Oberarzt am Städtischen Krankenhaus in Braunschweig. Dort erreichte ihn im Frühjahr 1956 der Brief des einstigen Ia der 121. (ostpr.) ID, des nunmehrigen Oberst i. G. Brandstätter, der inzwischen bei der Bundeswehr auf dem Personalsektor tätig war. Er forderte Kleist auf, sich um Einstellung bei der Bundeswehr zu bemühen. Die Bewerbung Dr. Kleists hatte Erfolg. Am 1. September 1956 zog er ein zweites Mal den „grauen" Rock an. Nach kurzer Einweisungszeit übertrug man ihm die Leitung des Personalreferats für die Sanitätsoffiziere der Bundeswehr im Verteidigungsministerium. Diesem Referat hat Dr. med. Ewald Kleist sechseinhalb Jahre vorgestanden.

Da es aber sein Wunsch war, seine aktive Laufbahn in einer ärztlichen Tätigkeit abzuschließen, wurde er am 1. Oktober 1964 —nach einer einjährigen „Auffrischung" seiner chirurgischen Kenntnisse und Fähigkeiten in seinem alten Krankenhaus in Braunschweig — als Chefarzt an das Bundeswehrkrankenhaus in Hamburg-Wandsbek versetzt. Von dort wurde Kleist am 31. März 1971 als Generalarzt in den Ruhestand entlassen. **Pr./Co.**

Vor 40 Jahren:

Ärztliche Versorgung vor Leningrad

Erinnerungen an das russische Zivilkrankenhaus in Pawlowsk (Sluzk) / Von Dr. Ewald Kleist

In der „Geschichte der 121. ostpreußischen Infanterie-Division 1940—1945", erschienen 1970 im Selbstverlag des Traditions-Verbandes, hat Dr. Friedrich-Christian Stahl im Teil I Weg und Opfergang der Verbände der Adlerschild-Division vom Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion bis zur Einschließung von Leningrad nachgezeichnet. In seiner packenden, oft dramatischen Schilderung des damaligen Geschehens konnten jedoch manche Ereignisse, die gerade heute für eine objektive Beurteilung zurückliegender Zeitabschnitte mit von Bedeutung sein sollten, nur andeutungsweise erwähnt werden. So z. B. heißt es auf Seite 67 der Divisions-Geschichte im Abschnitt „Zivilbevölkerung und Gefangenenwesen" lapidar:

„In Sluzk wurde noch im Oktober ein Zivilkrankenhaus eingerichtet..."

Was hinter diesen wenigen Worten sich verbirgt, hat jetzt ein berufener Augenzeuge zu Papier gebracht und durch unbestechliche Fotos unterstrichen. Dr. Ewald Kleist, damals Stabsarzt bei der 121. (ostpr.) ID und zugleich Standortarzt von Sluzk (und Umgebung), das nach der Eroberung durch deutsche Truppen auf Wunsch der dort verbliebenen russischen Bevölkerung in Pawlowsk (Paulstadt) umbenannt wurde, schrieb den nachfolgenden Bericht.



Ein Mann der Zeitgeschichte: Ewald Kleist

Vor vielen Jahren erhielt ich von einem befreundeten Arzt aus der „DDR" einen Brief, dem noch ein offizielles, an die Gesundheitsbehörden gerichtetes Schreiben beigefügt war, das folgenden Wortlaut hatte:

„Das Rundfunkkomitee der Estnischen Sowjetrepublik wandte sich an das Ministerium in folgender Angelegenheit mit der Bitte um Unterstützung. Im Nov./Dez. 1941 war in Pawlowsk (Sluzk) bei Leningrad ein Herr Dr. Ewald Kleist als Militärarzt innerhalb der faschistischen Armee tätig. Er rettete damals durch Operationen sowjetischen Bürgern und Soldaten das Leben und organisierte medizinische Hilfe für die Bevölkerung. Der Estnische Rundfunk beabsichtigt, diese Tatsache in einer würdigen Form zu popularisieren. Leider fehlen z. Z. jegliche Angaben über o. g. Arzt und seine weitere Entwicklung."

Beim Lesen der vorstehenden Zeilen tauchte in meiner Rückerinnerung die Endstation unserer langen „Reise" nach Leningrad, der Ort Pawlowsk (Sluzk), vor meinem geistigen Auge wieder auf.

Als Adjutant des Divisionsarztes hatte ich etwa bis zum Erreichen der Rollbahn Leningrad—Moskau den Ib-Staffel der 121. Division angehört und dann mit dem völlig erschöpften Regimentsarzt vom IR 408, Stabsarzt Dr. Braun, die Stelle getauscht. Mit dem IR 408 erreichte ich damals Pawlowsk, wo sich der Regimentsstab einrichtete in der Erwartung, am nächsten oder übernächsten Abend in Leningrad rasten zu können. Entsprechende Wetten waren bereits abgeschlossen worden. Aus uns damals unerklärlichen Gründen wurde es aber dann nichts mit dem Weitermarsch in die Stadt des großen Peter... Gleich uns, so richtete sich auch der Stab der 121. (ostpreußischen) Infanterie-Division in Pawlowsk ein, und zwar im rechten Flügel des Schlosses, das meiner Erinnerung nach einst dem Onkel des letzten Zaren, Constantin Constantinowitsch, gehört hatte. Im linken Schloßflügel wurde von der 1. Sanitäts-Kompanie der Hauptverbandsplatz eingerichtet. Die dicken Schloßmauern boten einen guten Splitterschutz.

Nach der langen Vormarschzeit mit den fast täglich wechselnden, oft recht behelfsmäßigen Unterkünften, konnten endlich die Verwundeten in Ruhe und in relativer Sicherheit ärztlich versorgt, vor allem „fast friedensmäßig" operiert werden. Die Umstände brachten es jedoch mit sich, daß auf diesem Hauptverbandsplatz, der schon mehr die Qualität eines Ortslazaretts besaß, nicht nur Angehörige der Deutschen Wehrmacht behandelt wurden, sondern auch die zahlreichen russischen Soldaten und Zivilisten, vor allem Frauen und Kinder. Aus naheliegenden Gründen konnte es sich aber auf Dauer nicht günstig auswirken, wenn Deutsche und Russen unter einem Dach oft in einem Raum behandelt und untergebracht wurden.

Als dienstältester Sanitäts-Offizier war ich inzwischen — neben meiner Tätigkeit als Regiments- und Bataillonsarzt — auch Standortarzt von Pawlowsk und Umgebung geworden. In dieser meiner letzten Eigenschaft wurde ich nun vom Chef der Sanitäts-Kompanie des Hauptverbandsplatzes, Oberstabsarzt Dr. Rothe, angesprochen und um Behebung der Unterbringungsschwierigkeiten gebeten. Ich sah mich also in Pawlowsk um und fand auch bald ein geeignetes, einstöckiges Holzhaus, gebaut im Stil der Jahrhundertwende, mit geräumigen und lichten Zimmern. Betten wurden mit Hilfe der Zivilbevölkerung, die ja noch nicht evakuiert war, beschafft. Medizinisches Gerät fand sich auch bald an oder wurde vom Hauptverbandsplatz entliehen. In verhältnismäßig kurzer Zeit war — ohne viel zu fragen! — ein Hilfskrankenhaus entstanden, das 60 Patienten aufnehmen konnte und somit den Hauptverbandsplatz erheblich entlastete.

Die Verlegung der verwundeten Zivilisten und russischen Soldaten erfolgte mit den Krankenkraftwagen des 1. Krankenkraftwagenzuges, die der Hauptmann Horst Mittwede (aus guten Grund in der ganzen 121. ID als Hauptmann „Schniefke" bekannt) bereitwillig zur Verfügung stellte. Die Verpflegung der russischen Patienten gelang in Zusammenarbeit mit dem O_3 der 121. Division, Hauptmann Dr. Bobrik, der als Leiter der sogenannten „Roten Schule", in der Filzstiefel pp. für die Division hergestellt wurden, mir heereseigene Schlachtpferde, Kommißbrote, Graupen usw. zur Verfügung stellte. Dankbar möchte ich auch der in Pawlowsk stationiert gewesenen „Trosse" unserer Adlerschild-Division gedenken, die oft das russische Zivilkrankenhaus anfuhren, um „übriggebliebene" Verpflegung abzugeben.

Diese Dinge erzähle ich deshalb in so epischer Breite, um aufzuzeigen, daß die Einrichtung und Fortführung dieses Krankenhauses nicht die Tat eines einzelnen, sondern die Gemeinschaftsarbeit vieler Menschen guten Willens war. Nie habe ich bei einer Einheit unserer Division vergeblich um Hilfe gebeten.

Die Verwundungen der russischen Patienten waren größtenteils durch Minen verursacht worden, die von der zurückgehenden Roten Armee in Feldern und Äckern zurückgelassen wurden. Auf der Suche nach Feldfrüchten waren die armen Menschen, vor allem Kinder, auf diese heimtückischen russischen Holzkastenminen getreten und zum Teil gräßlich zugerichtet worden. Soweit sie unser Krankenhaus noch lebend erreichten oder gebracht wurden, mußten sie meist amputiert werden.

In der ersten Woche unserer Tätigkeit im neuen Krankenhaus wurde der Betrieb mit Hilfe von Sanitätsdienstgraden der deutschen Sanitäts-Kompanie aufrechterhalten; der Chirurg dieser Kompanie, Stabsarzt Dr. Frey, half mir oft und gern. Doch schon nach etwa acht Tagen fand sich, wie von Geisterhand geleitet, russisches Personal ein; so z. B. der etwa 70jährige, prächtige Arzt Dr. Parischew, einige Kranken- und Operationsschwestern, die übrigens gut ausgebildet waren, und eine notapprobierte Ärztin „Marija". Bald lief die Arbeit im Pawlowsker Zivilkrankenhaus fast ausschließlich mit russischem Personal. Nur für Sonderfälle benötigte ich noch deutsche Sanitätsdienstgrade.

Offiziell wurde auch Dr. Parischew zum Direktor des Krankenhauses ernannt, denn ich selbst stand ja immer nur einige Stunden zur Verfügung, da ich vornehmlich andere Aufgaben zu erledigen hatte.

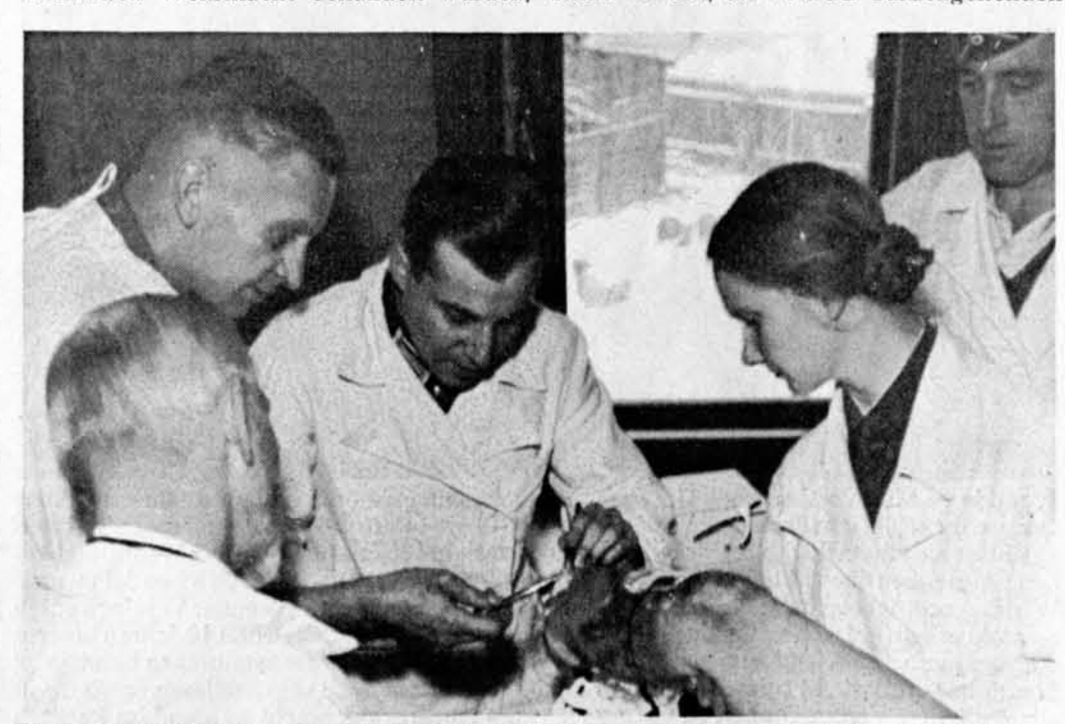
Die ganze Sache lief zu unser aller Freude prächtig, zumal uns auch die in Pawlowsk liegenden Einheiten mit Brennholz für den Winter ausreichend eingedeckt hatten. Sie lief sogar so gut, daß Mitte Oktober 1941 Berichterstatter einer Propaganda-Kompanie bei uns auftauchten und einen Film mit gesprochenem Text drehten. Dieser Film wurde dann auch in einer Wochenschau in Deutschland gezeigt. Das Foto, das diesen Bericht illustriert, ist ein Ausschnitt aus diesem Film.

Zu meinem Geburtstag vor 40 Jahren hatte man sich für mich eine Überraschung ausgedacht: Über dem Eingang des Hospitals in Pawlowsk war ein Riesenschild angebracht worden mit der pompösen Aufschrift „Dr.-Ewald-Kleist-Krankenhaus"! Was war geschehen? Die beiden Divisionspfarrer, Werner Koehn (ev.) und Niehaus (kath.), hatten bei dem schon erwähnten Hauptmann „Schniefke" dieses Schild in Auftrag gegeben und von Männern des Kr. Kw. Zuges anbringen lassen.

Nachdem sich Schreck und Freude bei mir gelegt hatten, bat ich aber die Urheber dieses Scherzes, das Schild wieder abnehmen zu lassen, da mir eine innere Stimme sagte: Das Ding geht schief! Man überredete mich aber doch, die Firmierung wenigstens für drei Tage hängen zu lassen. Doch ehe diese Zeit vergangen war, stand am 15. Januar 1942 der Herr Korpsarzt, einem Jupiter tonans gleich, plötzlich mit Gefolge in der Tür des Operationsraumes, in dem ich gerade tätig war, und zeigte mit bewegter Stimme, daß er mit meinem Handeln ganz und gar nicht einverstanden war...

General Wandel, damals Kommandeur der 121. (ostpr.) Infanterie-Division, später als Kommandierender General des XXIV Panzer-Korps gefallen, deckte mein Tun voll und ganz.

Noch heute, nach genau 40 Jahren, denke ich an die Zeit der Tätigkeit im Russischen Krankenhaus in Pawlowsk gern und dankbar zurück. Es war eine Zeit, in der sich die „Humanitas", auch „dem Feind" gegenüber und von vielen praktiziert, bewährte!



Verbandstunde im russischen Zivilkrankenhaus Pawlowsk: Der russische Arzt Dr. Parischew, Stabsarzt Dr. Frey, Stabsarzt Dr. Kleist, die russische Ärztin „Marija", ein Sanitätssoldat (von links) Foto Divisions-Archiv

Auch bei intensiver Bewirtschaftung des Waldes blieb noch Platz für wenig wertvolle Holzarten wie Weiden, Ebereschen und Wildobst. Nicht zu vergessen die lieblichen Kinder des Waldes, die verschiedensten Straucharten. Ohne besondere Pflege behaupteten ihren Lebensraum Haselnuß, Faulbaum, Traubenkirsche, Seidelbast u. a. In den feuchten Brüchern wuchs eine artenreiche, üppige Sumpfflora. An den Wegrändern hatte das Wild ein gutes Äsungsangebot an Klee und süßen Gräsern.

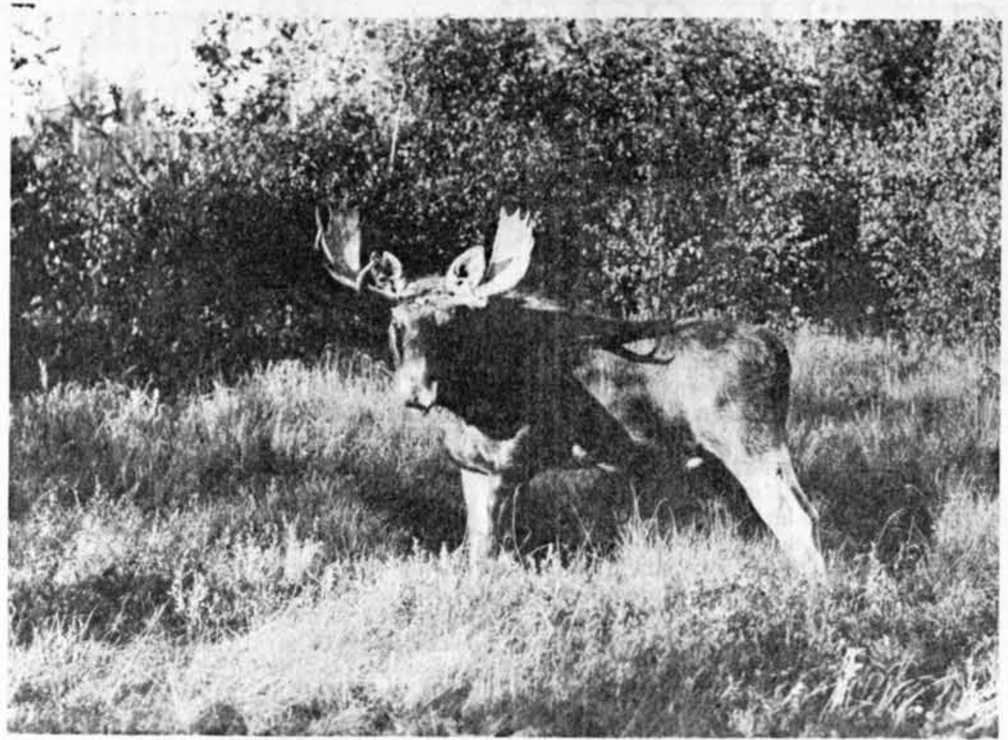
Zu Anfang unseres Jahrhunderts bot der Wald in seinem gepflegten Zustand einen erfreulichen Anblick. Für ihre Arbeit verdient die damalige Generation der Forstleute große Anerkennung. Störend im Waldbild war nur der übergroße Anteil an reinen Fichtenbeständen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts begründet worden waren. Die reinen Fichtenbestände hatten bei hervorragenden Wuchsleistungen einen hohen wirtschaftlichen Wert,

Holzhauerkolonnen aus Bayern

sie waren aber sturmgefährdet und anfällig gegen Forstschädlinge. In den Jahren 1909 und 1910 brach eine Katastrophe durch Nonnenfraß über die reinen Fichtenbestände herein, an die ich mich noch gut erinnern kann. Besonders betroffen waren die Bestände in den Förstereien Eszerningken, Rosenberg und Plompen.

Die Nonnenraupe frißt die Nadeln der Fichten und bringt die Bäume durch Kahlfraß zum Absterben. Große Revierteile mußten kahlgeschlagen werden. Diese Arbeit war nicht leicht zu bewältigen. Holzhauerkolonnen mußten angeworben werden und kamen sogar aus Bayern. Die bayerischen Holzhauer erregten durch ihr Aussehen und Verhalten Aufsehen und wurden wie Exoten angestaunt. Mit fliegenden Gattern wurde ein Teil des Holzes im Walde eingeschnitten und für den Holztransport Schienenstränge verlegt. Mit den örtlichen Forstbeamten war der Holzeinschlag nicht zu schaffen, deshalb wurden junge Förster aus anderen Revieren zur Hilfeleistung abkommandiert. Auch mit den damals bescheidenen Möglichkeiten gelang es, das wertvolle Holz rechtzeitig zu verwerten.

Die riesigen Kahlflächen galt es bald aufzuforsten, denn auf den frischen Lehmböden stellte sich rasch üppiger Graswuchs ein. Diese Maßnahme wurde durch den Weltkrieg von 1914 bis 1918 verzögert, so daß ich mich an den Kulturarbeiten in meiner Lehrzeit 1918/1919 noch beteiligen konnte. Für die Aufforstung der Kahlflächen war der Bedarf an Forstpflanzen groß. In der Regel hatte jeder Förster die



War auch in Papuschienen heimisch: Der ostpreußische Elch Foto Krauskopf

Eine Katastrophe durch Nonnenfraß



Über den Grenzwald Grauden berichtet Walter Grigull (III)

benötigten Pflanzen, in der Hauptsache Fichten, Eichen und Erlen, in eigenen Saat- und Pflanzkämpen selbst heranzuziehen. Dadurch wurden weite Transportwege vermieden, und die kräftigen Pflanzen konnten zur richtigen Zeit gepflanzt werden. Wegen des üppigen Graswuchses wurden bei Fichten Ballenpflanzen verwendet. Die Ballen hielten aus den lehmigen Kämpen gut zusammen. So entstanden die gutwüchsige Kulturen, die aber erst dann für gut befunden wurden, wenn die Pflanzreihen genau ausgerichtet in Reih und Glied standen. Das war eigentlich naturwidrig und unnötig.

Es hatte seinen Grund darin, daß die meisten Förster einen Teil ihrer Ausbildung bis zum Ersten Weltkrieg bei den Preußischen Jägerbataillonen erhalten hatten. In diesen Eliteeinheiten bildeten sie das Unterführerkorps. Die Dienstzeit dauerte damals in der Regel 9 Jahre und wurde durch forstlichen Unterricht und Abkommandierungen in Forstbetriebe unterbrochen. Durch diese Ausbildung waren sie zu Persönlichkeiten geformt worden, die sich durch Pflichteifer, Korrektheit, Staatstreue und Schlichtheit mit einer gewissen Rauhheit auszeichneten. Ich glaube, der Staat Preußen konnte mit seinen Förstern zufrieden sein. Bei der Bevölkerung genossen die Forstbeamten allgemein Achtung und Respekt. Übergriffe zum Schaden des Waldes waren selten. Es herrschten ausgewogene vertrauensvolle Verhältnisse.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Forstmeisters gehörte die bestmögliche Verwertung des eingeschlagenen Holzes. Nur über Industrieholz (Faserholz) schloß die Regierung in Königsberg mit Großfirmen Lieferverträge ab. Abnehmer für den größten Teil des Langholzes waren die Sägewerke der Umgegend, die in Mehlauken, Skaisgirren, Popelken, Sprakten, Bittehnen und Guttschallen ihre Betriebe hatten. Dort ließen auch Bauern und Bauherren Langholz für den Eigenbedarf einschneiden. Das Brennholz reichte zur Befriedigung des Bedarfs der Umgegend kaum aus und konnte gut abgesetzt werden.

Für den Verkauf des Holzes wurden Holztermine (Holzauktionen) in den Gastwirtschaften in Schirrau, Berschkallen und Popelken anberaumt. Das Holz wurde in kleinen Losen öffentlich gegen Meistgebot ausgeboten. Der Forstmeister, der den Termin leitete, erteilte den Zuschlag. Zur Entgegennahme des Kaufpreises war der Vertreter der Forstkasse im Termin anwesend. Die zuständigen Förster nahmen an der Versteigerung teil und erteilten Auskünfte. Auf Verlangen wurde das Holz in den nächsten Tagen vorgezeigt und angewiesen.

Die Holztermine (Holzauktionen) waren für die Forstbeamten und die Bevölkerung der Umgegend herausragende Ereignisse. Meistens war das Versteigerungslokal mit Käufern prall gefüllt. Bei reichlichem Zuspruch geistiger Getränke herrschte eine gehobene Stimmung und gute Kauflust. Oft dauerten die Versteigerungen bis in die Nachtstunden.

Während meiner Lehrzeit und auch sehr viel später hatte die Oberförsterei kaum Waldarbeiterprobleme. Für jede Försterei wurde ein zuverlässiger Waldarbeiter zum Haumeister ernannt. Er war die rechte Hand des Försters und dessen ständiger Vertreter am Arbeitsplatz. Bei der Holzaufnahme und Numerung des Holzes half er mit. Der Haumeister hatte auch die Lohngelder von der Forstkasse abzuholen und auszuzahlen. Für seine Tätigkeit erhielt er 3 Prozent der Lohnsumme. Ständige Waldarbeiter gab es noch nicht. Jede Försterei hatte einen festen Stamm an Waldarbeitern, die sich im Spätherbst zur Arbeit meldeten und im Frühjahr nach Beendigung des Holzeinschlags zum größten Teil entlassen wurden. Die Arbeiter stammten meistens aus den kleinbäuerlichen Betrieben der Umgegend, die sich in der winterlichen Ruhezeit gern ein Zubrot verdienten. Besonders geschätzt waren ländliche Bauhandwerker, die sich in der arbeitsstillen Zeit um Waldarbeit bewarben.

Für die Forstkulturarbeiten konnten reichlich Frauen und Mädchen aus der Umgegend angeworben werden. Auch hier gab es eine gewisse Tradition. Die forstlichen Arbeitskräfte wurden bei der Vergabe von Lagerholz zu Brennholz sehr bevorzugt. Die aus dem ländlichen Bereich stammenden Arbeitskräfte kannten schwere Arbeit und waren sehr fleißig und einsatzbereit. In der Kulturzeit dauerte die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden, trotzdem wurde beim morgendlichen Anmarsch fröhlich gesungen. Wo gibt es heute noch so etwas? Im allgemeinen herrschten zwischen den Förstern und der Arbeiterschaft patriarchalische Verhältnisse. Der Staat hat davon keinen Schaden gehabt.

Die Bedeutung des Waldes kann in unserem Lebensraum als Holzlieferant und Energiespender sowie als Klimafaktor nicht hoch genug eingeschätzt werden. Im heutigen Vaterland der Überbevölkerung, des Ölrausches und Wohlstands ist der Wald mehr als früher eine Stätte für Freizeitgestaltung und Erholung geworden. Diese Entwicklung mit ihren Nebenerscheinungen wie Waldverschmutzung, Brandgefahr und Gefährdung des Lebensraums von Pflanzen und Tieren kannte man noch nicht. Bei der geringen Dichte der Besiedlung unserer Heimat ohne nennenswerte Industrie kam der Gedanke an eine Gefährdung der Umwelt nicht auf. Die unverfälschte Natur wurde in ihrer Fülle als selbstverständliches Geschenk angesehen und ohne Gewissensbisse genutzt.

Die Bevölkerung konnte nur wenig Freizeit und Urlaub genießen. Betriebsfremde Wanderer waren selten anzutreffen. Nur in der Beerenzeit fanden sich Sammler ein. Auf den Kahlschlägen und an den Wege- und Bestandsrändern gab es herrliche Himbeeren in Hülle und Fülle. Fleißige Sammler konnten bald einen Eimer füllen. Auf einigen Rohhumusflächen wuchsen Blau- und Drunkelbeeren. Auf den Hochmooren konnten Moos- und Preiselbeeren gesammelt werden. Im Herbst war der Wald voller Pilze, von diesen wurden aber nur Steinpilze und Pfifferlinge geerntet.

Wird fortgesetzt

Fotos

ostpreußischer Wälder und Förstereien aus der Zeit vor 1945 sind im Archiv des Ostpreußenblatts, das wir in erster Linie unseren Lesern verdanken, leider nur sehr spärlich vorhanden. Sie fehlen uns vor allem, um entsprechende Artikel, wie z. B. über den Graudenwald, zu illustrieren. Deshalb wären wir sehr dankbar, wenn Sie uns bei dieser Serie mit Bildern unterstützen könnten.

Die Redaktion





Seltener Abschuß in der Drusker Forst: Landwirt Caspary mit einem 26-Ender-Kronenhirsch

Foto Archiv Kreisgemeinschaft Wehlau

„Ich war willkommen"

Eindrücke einer Reise im August schildert Udo Goerges (III)

Der Kleinbahnhof. Die Strecke gibt es noch, die Wagen sind „neu". 1966 in Breslau (Wroclaw) hergestellt. Die beiden Waggons sind überfüllt. Im Güterwagen ist noch Platz. Blumenpflücken während der Fahrt verboten. Schönhorst, Regelhof, Lenzendorf. Von hier führt ein Sandweg drei Kilometer nach Sellmenthöhe.

Fast alle Menschen, die ich während meiner Reise traf, sahen mehr Gutes als Schlechtes in der Solidarität. Niemand konnte aber die Frage beantworten, wie es weitergehen soll. Die Solidarität war von Spitzeln unterwandert, nicht nur Gemäßigte in ihren Reihen. Während dieser Zeit trug das Land anarchistische Züge. Das wird von den meisten zugegeben. Willkür machte sich breit. Die Sicherheitsorgane wurden immer machtloser. Man stellt sich heute aber auch die Frage, ob das alles nicht gewollt war.

Zur „Bahnstation" zurück geht es per Trecker und Leiterwagen. Herrliche Natur.



Ländliche Idylle 1982 in Ostpreußen: Kleinbahn im Kreis Lyck vor der Abfahrt (im Vordergrund die Gastgeber) Foto Goerges

Der Große Selment-See versinkt in der Ferne. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr.

Wieder in Krakau. Nicht nur hier die vielen Plastiktüten von Aldi und Edeka. An die Walesa-Schnauzbärte hat sich bereits ganz Polen gewöhnt. Aufenthalt noch einmal in Tichau (Tichy). Diese Stadt hatte früher 5000 Einwohner, jetzt geht sie auf die 200 000-Grenze zu. Die Einwohnerzahl steigt jährlich um 50 Prozent. Der alte Stadtkern wird förmlich erdrückt. In der Speisekammer der bekannten Familie hängen Würste, Schinken, steht Honig und Butter: Liebevoll in bunten Farben an die Wand gemalt!

Überall in Polen habe ich an Hauswänden und Durchgängen und auf den Straßen das große S mit den aufwärts zeigenden zwei Pfeilen gesehen. Auf der Landstraße bei Auschwitz sogar in breiter weißer Farbe mit Text. Unter deutscher Besatzung stand das P für das S.

Böse Menschen gibt es überall. Ich habe sie selten getroffen. Freundlichkeit und gar Herzlichkeit sind eine Selbstverständlichkeit. Die Schlagworte vom Schmutz und der Faulheit gehen vielen bei uns zu leicht über die Lippen. Schauen wir uns doch andere Länder an. Der Dreck in Frankreich ist ein höflicher, darüber spricht man nicht.

Die Vergangenheit hat der Pole nicht bewältigt. Er hat einfach Angst, deutsches Land wieder hergeben zu müssen. Der Mensch wäre wieder der Leidtragende, nicht der Bonze.

Lew Kopelew schrieb mir am 3. November 1981 u. a.: „...Ich verstehe, glaube zu verstehen, was Sie empfinden, wenn Sie an Ihre Heimat denken. Das Thomas-Mann-Haus (Nidden) habe ich vor mehreren Jahren gesehen. Es war, glaube ich, 1966. Damals war es noch öde und verlassen. Nachher wollte ich nicht mehr in diese Gegend reisen. Empfinde sie als eine besetzte, willkürlich angeeignete."

ENDE

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von den Abonnenten unserer Zeitung gestiftet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs. Wir bitten um Verständnis, daß Benachrichtigungen nicht möglich sind. Folgende Spenden sind abrufbereit.

Ernst Wiechert: **Missa Sine Nomine** (Roman). — Paul Fechter: **An der Wende der Zeit** (Menschen und Begegnungen). — Hermann Sudermann: **Die Frau des Steffen Tromholt** (Roman). — Markus Joachim Tidick: **Ein Zelt erzählt** (Von Wasser, Schilf und Booten). — Werner Bergengruen: **Der Großtyrann und das Gericht.** — Ruth Geede: **De Lävensstruuts** (Geschichte on Gedichte utem ostpreißische Blomegoarde). — Erich Pohl: **Die Volkssagen Ostpreußens** — August Hinrichs: **Die Hartjes** (Roman). — Rudolf G. Binding: **Keuschheitslegende.** — Jeremias Gotthelf: **Uli der Knecht.** — Paul Keller: **Das letzte Märchen** (Ein Idyll). — Gustav Frenssen: **Grübeleien.** — Ludwig Ganghofer: **Der Dorfapostel** (Hochlandroman). — Ina Seidel: **Das Labyrinth** (Roman). — Peter Bamm: **Die unsichtbare Flagge** (Ein Bericht). — Margarete Kühnappel: **Auch in der Hölle bist Du da** (Not und Gnade meiner Russenjahre). — Helmut Mansfeld: **Der Treck** (Roman). — Eugen von Sass: **Rasputin** (Zauberer — Sünder — Teufel). — Peter Weiss: **Trotzki im Exil** (Stück in 2 Akten). — Bernhard Martell: **Aufstand des Abendlandes** (Eine politische Provokation). — Hans Tönsmann: **Tagebuch für Europa.** — Arthur M. Schlesinger: **Das bittere Ende** (Vietnam — Prüfstein der Demokratie). — John le Carre': **Eine kleine Stadt in Deutschland** (Roman). Max Frisch: **Andorra** (Stück in zwölf Bildern). — Reinhold Schneider: **Elisabeth Tarakanow** (Erzählung). — Giovannino Guareschi: **Don Camillo und Peppone** (Roman). — Pearl S. Buck: **Die Frauen des Hauses Wu** (Roman). — Fjodor M. Dostojewskij: **Die Brüder Karamasoff** (Roman in vier Teilen mit einem Epilog). — Ernst Zahn: **Brettspiel des Lebens** (Roman). — Ricarda Huch: **Der Fall Deruga** (Roman). — Else Hueck-Lehio: **Ja, damals...** (Zwei heitere estländische Geschichten). — Stefan Zweig: **Kleine Chronik** (Vier Erzählungen). — Curt Goetz: **Die Tote von Beverly Hills** (Satire auf einen Bestseller). — Albrecht Goes: **Krankenvisite** (SEchs Anreden). — Eduard Stemplinger: **Von berühmten Ärzten** (Anekdoten). — Werner May: **Otto, mein Küster von Gottes Gnaden** (Eine heitere ernstgemeinte Erzählung). — Knut Hamsun: **Viktoria** (Geschichte einer Liebe). — Konsalik: **Ich bin verliebt in deine Stimme. Und das Leben geht doch weiter** (2 Romane). — Hans Fallada: **Kleiner Mann — Was nun?** (Roman). — Johannes Mario Simmel: **Es muß nicht immer Kaviar sein.** — Frederick Forsyth: **Der Schakal** (Roman). — Warwick Deeping: **Außenseiter der Gesellschaft** (Roman). — A. J. Cronin: **Die Zitadelle** (Roman). — Paul Seelhof: **Tanz im Krug** (Geschichten von niederdeutschen Menschen). — Sophie Kloerß: **Silke Boisen.** — Lion Feuchtwanger: **Die Füchse im Weinberg** (Roman). — Emile Zola: **Ein Blatt Liebe** (Roman). — Georg Ebers: **Barbara Blomberg** (Historischer Roman). — Werner Möllenkamp: **Regen über Gerechte und Ungerechte** (Bericht aus zwei Welten. Ein Roman). — Hans A. de Boer: **Unterwegs notiert** (Bericht einer Weltreise). — Ernst A. Lehmann: **Auf Luftpatrouille und Weltfahrt** (Erlebnisse eines Zeppelinführers in Krieg und Frieden). — Hans Möller-Witten (Hgb.): **Männer und Taten** (Ritterkreuzträger erzählen). — Will Fey: **Panzer im Brennpunkt der Fronten** (Nach Tagebuchaufzeichnungen von Ernst Strenz und Heinz Trautmann mit 16 Abbildungen).

Gemälde-Galerie wurde ergänzt

Haus der Ost- und Westpreußen stellte erste Ausbaustufe fertig

Oberschleißheim — Im Rahmen eines zwanglosen Herbstfestes, bei dem Bürgermeister Hermann Schmid ein Faß bayerisches Wies'n-Bier fachkundig anzapfte, stellte die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern die seit dem Sommer erfolgten Erweiterungen und Aufbauarbeiten in ihrem „Institut für Ost- und Westpreußische Landesforschung und Volkskunde" auf dem ehemaligen Flugplatz Schleißheim ihren Mitgliedern und Freunden vor. Rund 100 Gäste waren erschienen, um sich über die Fortentwicklung des „Hauses der Ost- und Westpreußen in Bayern" zu informieren.

Zu den bereits vorhandenen neun Ausstellungsvitrinen sind inzwischen sechs weitere hinzugekommen, die mit historischen und volkskundlichen Exponaten bestückt wurden. Auch die Gemälde-Galerie wurde erheblich ergänzt. Fertiggestellt werden konnte vor allem das als „Marienburg-Ausstellungsraum" vorgesehene Panorama-Zimmer im ersten Stock des Institutsgebäudes. Die drei Großräume des Kantinenbaues wurden mit einer für 120 Personen ausreichenden Zahl von Tischen und Stühlen ausgestattet, so daß die Stiftung künftig im Rahmen ihres kulturellen Arbeitsprogramms für die ost- und westpreußischen Landsleute auch größere Veranstaltungen hier durchführen kann. Außerdem erfolgte der dringend notwendige, wenn auch sehr kostenaufwendige Umbau der Koksheizungsanlage auf Ölbetrieb.

Möglich waren diese Fortschritte indessen nur durch den weiteren selbstlosen Einsatz ehrenamtlicher Helfer, die seit der Eröffnung im Juli wiederum Hunderte von unbezahlten Arbeitsstunden aufgewendet haben, und durch die aufgrund einer Spendenaktion in unerwartet hoher Zahl eingegangenen Geld- und Sachspenden aus dem Kreis der Mitglieder und Freunde der Stiftung.

Der als Sicherheitsvoraussetzung für die zeitweilige Öffnung des Flughafennordtors vorgeschriebene 1,4 Kilometer lange Abgrenzungszaun zum Flugplatzgelände, der sich mit seinem grünen Maschendrahtgeflecht unauffällig in das Landschaftsgefüge einpaßt, steht inzwischen ebenfalls. Nach der Erfüllung dieser Auflage stand der endgültigen Vertragsunterzeichnung mit der Bundesvermögensverwaltung, die der Stiftung das Mietrecht auf zehn Jahre und das Vorkaufsrecht für die beiden Gebäude sichert, nichts mehr im Weg.

Für den in unmittelbarer Nähe des Gebäudekomplexes vorgesehenen Ehrenhain waren bereits im Sommer zum Gedenken an Max Halbe und Professor Dr. Ernst Ferdinand Müller zwei Jungbäumchen gepflanzt worden. Noch in diesem Herbst sollen zur Erinnerung an weitere ost- und westpreußische Persönlichkeiten, die in Bayern lebten und wirkten, weitere Bäume — darunter vor allem solche, die aus den Heimatprovinzen mitgebracht wurden — angepflanzt werden. **D. R.**



Feierliche Enthüllung Foto Radke

Patenschaftstafel schmückt Gymnasium

Beide Schulen weisen Ähnlichkeiten in ihrer Entwicklung auf

Duisburg — Anläßlich der Anbringung einer Bronzetafel fand im Vorraum der Aula des Steinbart-Gymnasiums, der Patenschule des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg Pr., eine eindrucksvolle Feierstunde statt. Besondere Bedeutung hatte die Veranstaltung dadurch gewonnen, daß Oberstudiendirektor Aloys Raffauf die Abiturienten des Jahrgangs 1957 eingeladen hatte, die auf ihrem Rockaufschlag die Albertus-Nadeln trugen, die ihnen vor 25 Jahren verliehen worden. Den feierlichen Rahmen gaben Instrumental-Variationen ostpreußischer Heimatlieder, vorgetragen von Schülern der Klasse 7b unter der Leitung des Musiklehrers Studienrat Weinbach.

Seine Begrüßungsrede eröffnete Raffauf mit dem Hinweis, daß sich das Patenschaftsverhältnis in den vergangenen 27 Jahren intensiviert habe und daß das Steinbart-Gymnasium sich bemühe, den ehemaligen Löbenichtern eine patenschaftliche Heimstatt zu bieten. Mit der Anbringung dieser Gedenktafel werde zum Ausdruck gebracht, daß sich alle Erwartungen in bezug auf das Patenschaftsverhältnis erfüllt haben.

Anschließend ergriff der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums, Werner Grodde, das Wort und streifte beide Schulgeschichten, die gewisse Parallelen in ihrer Entwicklung aufweisen. Er hob hervor, daß zum Beispiel beide Schulen aufgrund eines preußischen Erlasses die Bezeichnung „Realgymnasium" vor 100 Jahren erhielten. Das Schicksal wollte es, daß beide Gymnasien durch die schrecklichen Kriegsereignisse 1944 zerstört wurden.

Nach dem Wiederaufbau des Schulgebäudes im Jahre 1954 übernahm das Steinbart-Gymnasium unter der damaligen Leitung des Oberstudiendirektors W. Gosselaar bereits 1955 die Patenschaft über das Löbenichtsche Realgymnasium. Seitdem bemühen sich beide Seiten, diese Patenschaft mit Leben zu erfüllen. Im Jahre 1957 konnte der damalige Senior der Löbenichter Schulgemeinschaft, Professor Heincke, mit der erstmaligen Verleihung der Alberten an die Abiturienten der Patenschule einen alten ostpreußischen Brauch wieder aufleben lassen. Deshalb war es in diesem Jahr ein Anliegen, mit dieser Patenschaftstafel ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit zum Steinbart-Gymnasium zu setzen.

Unter großem Beifall der Gäste wurde die Enthüllung der Patenschaftstafel vorgenommen, deren Inschrift lautet: „Steinbart-Gymnasium, Duisburg, Patenschule des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg Pr."

Kurt Retkowski

Ein Gespür für modische Eleganz

Schneidermeister Walter Kattau erhielt seine 10. Goldmedaille



Anerkennung für beste Leistungen: Walter Kattau mit seinen Medaillen Foto Woehlke

Hamburg — Betritt man am Jungfernstieg den Modesalon von Walter Kattau, so glaubt man sich in einer Szene des „Hauptmann von Köpenick" wiederzufinden. Jene nämlich, die sich in einem ebensolchen Modesalon abspielt, den der Bürgermeister aufsucht, um seinen Maßanzug anzuprobieren. In einer derartigen Umgebung und Atmosphäre arbeitet der Hamburger Landesmodewart, Schneidermeister Walter Kattau, der kürzlich auf dem Kongreß des Bekleidungshandwerks in Baden-Baden seine nunmehr zehnte Goldmedaille sowie zwei erste Preise errang.

Walter Kattau wurde am 26. August 1914 in Essen geboren, kam dann, kaum ein Jahr alt, mit seinen Eltern ins ostpreußische Elbing, wo er später das Schneiderhandwerk erlernte. In Königsberg besuchte er die Meisterschule und bestand die Meisterprüfung mit einem guten Abschluß. In seinem erlernten Beruf blieb Kattau bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges selbständig. Im Jahre 1948 setzte er nach englischer Gefangenschaft im Rheinland seine Tätigkeit als Selbständiger fort. Zwanzig Jahre lang, von 1951 bis 1971, führte der Schneidermeister ein Fertig- und Lederbekleidungsgeschäft in Hamburg.

Seine Ehefrau, die selbstverständlich auch von guten Ideen ihres modebewußten Ehemanns profitiert, lernte Walter Kattau, der, wie er sagt, mit Leib und Seele seinen Beruf ausübt, auf der Flucht kennen. Sie steht ihm neben zwei weiteren Mitarbeitern zur Seite und übernimmt vorrangig die individuelle Beratung der Kunden, die vor allem aus Künstler- und Großindustriekreisen seinen 1971 am Jungfernstieg eröffneten Modesalon aufsuchen.

„Die schönste Arbeit gelingt, wenn der Chef mitkreiert und mitarbeitet", stellt Walter Kattau fest. Er scheint recht zu haben, was nicht zuletzt seine Erfolge auf Modekongressen beweisen, die wiederum von einer ungeheueren Schaffenskraft und Ideenquelle zeugen. Auf dem Kongreß in Baden-Baden, der ihm, einem Liebhaber der klassischen Mode, die zehnte Goldmedaille brachte, hatte die Jury zwischen 85 Herren- und 75 Damenmodellen zu urteilen. Walter Kattaus Modell ging als beste Kreation aus dem Wettbewerb hervor — eine Auszeichnung, die den Modewart weiterhin dazu anregen wird, seinem Kundenstamm auserwählte Kleidung auf den Leib zu schneidern. **S. D.**

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 28. November, 7.30 Uhr, WDR 3: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. Schläft ein Lied in allen Dingen... Zum 125. Todestag von Joseph von Eichendorff, von Georg Hermanowski.

Sonntag, 28. November, 17.45 Uhr, Südfunk 2: Schläft ein Lied in allen Dingen... Joseph von Eichendorff zum 125. Todestag, von Jochen Hoffbauer.

Dienstag, 30. November, 20.15 Uhr, Deutschlandfunk: Im fernen Osten hinterm Brandenburger Tor. Notizen einer Reise in den real existierenden „DDR"-Sozialismus, von Ernst August Kuge.

Freitag, 3. Dezember, 13.20 Uhr, B I: „DDR"-Report.

Sonntag, 5. Dezember, 7.30 Uhr, WDR 3: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. „Die Leute von Karf... und Gott zürnt", Hans Schellbach liest aus seinem neuesten Buch.

Viel Arbeit in der Bruderhilfe

Gerade vor Weihnachten gehen zahlreiche Pakete in die Heimat



Mitarbeiterinnen der Bruderhilfe: Sie packen täglich neue Pakete Foto Graw

Hamburg — Wer in diesen Tagen, kurz vor Advent und nicht mehr weit von Weihnachten, die Räume der Bruderhilfe im Ostpreußenhaus in der Parkallee betritt, stößt dort auf rege Geschäftigkeit und emsiges Treiben.

„Die heißeste Zeit des Jahres", wie unsere Mitabeiterinnen in der Bruderhilfe es nennen, ist angebrochen: Täglich werden Pakete gepackt und an unsere in der polnisch besetzten Heimat verbliebenen Landsleute verschickt. Zahlreiche Briefe von Ostpreußen, die sich im freien Westen ihres Vaterlandes eine neue Existenz aufgebaut haben, bitten um Adressen von Bedürftigen aus der Heimat. Und von dort, ob nun aus Allenstein oder Danzig oder Marienburg oder Heilsberg oder Lyck, gehen unzählige Bitten um Hilfe ein. Aus diesen Briefen läßt sich deutlich ersehen, wie groß die Not im gesamten polnischen Machtbereich ist. Es fehlt an allem, vor allem Dinge des täglichen Lebens werden gewünscht, wie Seife, Waschpulver, Zucker, Backpulver und Babynahrung.

Auch Babykleidung und Schuhe sind in Ostpreußen nicht zu haben. Oft werden auch dringend benötigte Medikamente angefordert. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz können auch diese Wünsche erfüllt werden.

Besonders willkommen sind den Verantwortlichen in der Bruderhilfe natürlich Geldspenden in jeder Höhe, da damit gezielt die Kleidungsstücke, Lebensmittel und Dinge gekauft werden können, die von den Landsleuten in der Heimat am häufigsten erbeten werden. Die Bereitschaft zu einer solchen Hilfe ist bei vielen Ostpreußen vorhanden: Sogar aus Kanada und Brasilien sind Geldspenden eingegangen, die im übrigen steuerlich absetzbar sind.

Über Langeweile brauchen sich unsere Mitarbeiterinnen also tatsächlich nicht zu beklagen. Aber da sie zumeist schon seit mehreren Jahren dabei sind, kennen sie den „Laden" längst. Wie beispielsweise Asta Rosowski, die schon seit 22 Jahren im Hause ist und seit über 12 Jahren in der Bruderhilfe arbeitet. Aber sie und ihre Kolleginnen sowie verschiedene ehrenamtliche Helfer, haben keinen Zweifel am Sinn und an der Wichtigkeit ihrer Arbeit, wenn sie die Bitt- und Dankesbriefe aus Ostpreußen lesen.

„Vor zwei Wochen haben uns Eure Pakete überrascht. Ihr glaubt gar nicht, wie wir uns darüber gefreut haben. Alles ist unbeschädigt und wohlbehalten angekommen, was jetzt selten vorkommt. Wie werden wir das nur gutmachen können?", so heißt es in einem Schreiben einer deutschen Familie aus dem Allensteiner Raum. Aus der Hohensteiner Gegend wird „ein heißer Kuß vom kleinen Dominik für die wollige Babykleidung, in der er sich sehr wohl fühlt", vermeldet.

Andere Landsleute bedanken sich für die Hilfe, „obwohl wir Ihnen doch fremd sind. Vergessen Sie uns bitte auch weiter nicht und der Liebe Gott vergelte Euch das gute Herz."

Denken Sie, liebe Leser, bitte gerade in diesen Tagen an die Not unserer Landsleute in der Heimat. Unterstützen Sie die Bruderhilfe der Landsmannschaft Ostpreußen, nach Möglichkeit durch Geldspenden. Die Bruderhilfe Ostpreußen hat bei der Hamburgischen Landesbank, BLZ 200 500 00, ein Konto mit der Nr. 195 982. Oder lassen Sie sich aus der Parkallee Adressen vermitteln, damit Sie persönlich die Not in Ostpreußen durch ein Geschenkpaket ein wenig lindern helfen können! Die Portofreiheit für Pakete in den polnischen Machtbereich kommt Ihnen dabei entgegen. **A. G.**

Ein allseits verehrtes Jubelpaar

Emma und Ernst Goroncy aus Ortelsburg feierten diamantene Hochzeit

Ludwigsburg — Das langjährige Mitglied und der Mitbegründer der Gruppe, Ernst Goroncy, feierte am 9. November mit seiner Ehefrau Emma, geborene Nasgowitz, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar Goroncy lebte mit seiner Familie bis zur Vertreibung in Willenberg, Kreis Ortelsburg.

Ernst Goroncy war in seiner Heimatstadt als Betriebsleiter des Städtischen Elektrizitätswerks tätig und gleichzeitig erfolgreicher Inhaber eines Elektrogeschäfts. Beide Aufgaben hat er neben mehreren Ehrenämtern, so auch das des stellvertretenden Standesbeamten und Schiedsmannes, mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit ausgeführt. Gern stand er den vielen hilfesuchenden Mitmenschen, die zu ihm kamen, mit Rat und Tat zur Seite.

Nachdem Ernst Goroncy in Württemberg im Oktober 1945 Fuß gefaßt hatte, wurde er für mehrere Jahre hauptamtlicher Bürgermeister seiner Gemeinde. Durch seine einflußreichen Tätigkeiten war er für viele Vertriebene eine bedeutende Hilfe, was die Wohnraum-, Arbeits- und Sachbeschaffung betraf. Goroncy zählt zu den Mitgründern der 1948 ins Leben gerufenen Kreisgruppe, deren Ehrenmitglied er seit acht Jahren ist. Für seine Aktivität im Vorstand erhielt der bei seinen Landsleuten geachtete und beliebte Jubilar vor einigen Jahren die Ehrennadel des Landesvorstands Baden-Württemberg. Die Kreisgruppe ist Ernst Goroncy für seine vorbildliche Mitgliedschaft sehr dankbar und hofft, daß dieses freundschaftliche Verhältnis sich noch über viele Jahre hinweg fortsetzen möge. Die Landsleute gratulieren dem Jubelpaar sehr herzlich und wünschen alles Gute für die kommenden Jahre. **Elli Irmscher**

Kultur und Rhetorik

Zwei Seminare für die Jugend

Unna-Massen — Von Freitag, 3., bis Sonntag, 5. Dezember, findet im Durchgangswohnheim Unna-Massen, Telefon (0 23 03) 57 16, Auf der Tüte, 4750 Unna, ein kulturelles Seminar der Stiftung Schlesien statt. Teilnehmerbeitrag für Schüler, Studenten, Auszubildende und Wehrpflichtige 20,— DM, für Verdienende 30,— DM. — Ebenfalls von Freitag, 3., bis Sonntag, 5. Dezember, wird im Haus Schlesien, Telefon (0 22 23) 34 40, Heisterbacherrott, 5330 Königswinter, ein Rhetorik-Seminar durchgeführt. Teilnehmerbeitrag etwa 15,— DM. Für beide Seminare der Schlesischen Jugend wird um schnelle Anmeldung im Haus Schlesien (Anschrift siehe oben), das auch für Informationen zur Verfügung steht, erforderlich. **E. M.**

Anzeige



Willi Scharloff
Königsberg damals und heute
Bilder aus einer verbotenen Stadt

160 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag; 109 farbige Bilder, 106 schwarzweiße bisher unveröffentlichte Bilder; vorderer Vorsatz: Stadtplan von 1936, hinterer Vorsatz: Luftaufnahme der Stadt von 1943 **Preis 88,— DM**

Obwohl die Einreise nach Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, streng verboten ist, hat Willi Scharloff seine Heimatstadt besucht und einmaliges Bildmaterial mitgebracht. Das Buch stellt neue und alte Bilder gegenüber.



Dietrich Weldt
Ostpreußen — damals und heute

120 Seiten, davon 88 Seiten Schwarzweiß-Fotos: Alte Aufnahmen in der Gegenüberstellung mit neuen. 32 Seiten farbige Aufnahmen. **Preis 48,— DM**

Anhand alter Bilder wurde die Reiseroute gewählt, um dann an Ort und Stelle so genau wie möglich den jeweiligen Standplatz des Fotografen von damals ausfindig zu machen. In unveränderter Schönheit bietet sich die ostpreußische Landschaft dar. Sie trägt mit ihren Weiten die schwermütig herben Züge des Ostens und ist in Masuren vom Zusammenklang der Hügel, Wälder und der tausend Seen in eigenartiger Lieblichkeit geprägt.



Helmut Peitsch
Wir kommen aus Königsberg
Nord-Ostpreußen heute

226 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 200 Bilder, teils Farbe, 4. Auflage. **Preis 68,— DM**

Dies ist eine Bestandsaufnahme, wie es sie noch nicht gab. Bilder und Berichte über Königsberg, seine Umgebung mit dem schönen Samland und den Ostseebädern, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland.



E. Vondran
Ostpreußen im Fegefeuer oder Die letzten Tage am Frischen Haff

Roman
536 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag. **Preis 38,— DM**

Der Roman bemüht sich in Urteil und Darstellung des kriegerischen und politischen Schicksals um Objektivität und ist im Gegensatz zu manchen ähnlichen Erzählungen anderer Autoren früherer Jahre frei von einseitigen nationalistischen Tendenzen, so bewegend hier auch das ostdeutsche Schicksal dargestellt wird.

Die treuen Begleiter durch das Jahr 1983



Ostpreußen im Bild 1983
Diesmal mit dem vereisten Seesteg bei Cranz, der Regierung in Königsberg und einer Luftaufnahme von Angerapp. Insgesamt 25 Motive **9,80 DM**

Der Redliche Ostpreuße 1983
Dieses beliebte Jahrbuch eignet sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk. Neben vielen Erzählungen und Gedichten finden Sie etwas über Martin Luther und Ostpreußen, die Geschichte der Ostbahn und über Ivan Rebroff, dem kleinen Hans-Rolf Rippert aus Cranz. 128 Seiten **9,80 DM**



Bestellschein bitte einsenden an: Rautenbergsche Buchhandlung Postfach 19 09 2950 Leer

..... Bücher- und Schallplattenkatalog (kostenlos)
..... **Scharloff;** Königsberg damals u. heute 88,— DM
..... **Weldt;** Ostpreußen damals und heute 48,— DM
..... **Peitsch;** Wir kommen aus Königsberg 68,— DM
..... **Vondran;** Ostpreußen im Fegefeuer 38,— DM
..... Ostpreußen im Bild (Bildpostkartenkalender) 9,80 DM
..... Der Redliche Ostpreuße 1983 9,80 DM

Telefonische Bestellung Tag und Nacht möglich: 04 91/42 88

Wir gratulieren ...

zum 94. Geburtstag

Lask, Johann, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 10, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 30. November

zum 93. Geburtstag

Bodzian, Herta, geb. Schwarz, aus Dittersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Lindenstraße 1, 2805 Brinkum, am 22. November

Czieslelsky, Anna, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Altenheimathof, 2831 Attinghausen, am 4. Dezember

zum 92. Geburtstag

Alexander, Flora, geb. Rudzick, aus Wehlau, Parkstraße 20, jetzt bei Didjurgeit, Schleswiger Straße 43, 2390 Flensburg, am 1. Dezember

Bublitz, Henriette, geb. Osygus, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ardeystraße 189, 5810 Witten, am 30. November

zum 91. Geburtstag

Saemann, Ernst, Lehrer i. R., aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Jeinser Straße 11, 3017 Pattensen 1, am 30. November

zum 90. Geburtstag

Bahlo, Johann, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Peter-Weyer-Straße 92, 6500 Mainz 42, am 2. Dezember

Frick, Grete, aus Schloßberg, jetzt Waldemarsweg 22, 2380 Schleswig, am 29. November

Ortmann, Eva, geb. Perkuhn, aus Schönwiese, Kreis Gerdauen, jetzt Am Taubenfelde 18, 3000 Hannover, am 29. November

Pohl, Elisabeth, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Hellweg 141, 4600 Dortmund-Wambel, am 5. Dezember

Tiedmann, Karl, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Marschweg 17, 2358 Kaltenkirchen, am 5. Dezember

zum 89. Geburtstag

Damm, Bruno, Landwirt, aus Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zu den Tannen 14, 4150 Krefeld-Halterhöfe, am 18. November

Kochan, Anna, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 24, 3008 Garbsen 4, am 24. November

Radke, Anna, geb. Dombrowski, aus Königsberg, Auguste-Viktoria-Allee 12, jetzt Hagelkreuzstraße 27, 4390 Gladbeck, am 2. Dezember

Thimoreit, Anna, geb. Dombrowski, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Römerberg 10, 6200 Wiesbaden, am 1. Dezember

zum 88. Geburtstag

Latzka, Margarete, geb. Unger, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Ernst-Meyer-Allee 12, 3100 Celle, am 29. November

zum 87. Geburtstag

Jeroch, Franz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 8, 3262 Auetal-Rolfshagen, am 3. Dezember

Jüngling, Agnes, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg, jetzt Sudetendeutsche Straße 19, 8800 Ansbach, am 1. Dezember

Kania, Julie, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Altenwohnheim Jahnstraße 57, 5620 Velbert, am 29. November

Ragnitz, Emil, aus Lötzen, jetzt Stormstraße 16b, 3150 Peine, am 30. November

Thiel, Lydia, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Alte Döhrener Straße 7, am 29. November

zum 86. Geburtstag

Neumann, Marie, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luise-Hensel-Straße 131, 4831 Avenwedde, am 1. Dezember

zum 85. Geburtstag

Kirchner, Emil, Schuhmachermeister, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedrich-Hebbel-Straße 4, 2000 Schenefeld, am 1. Dezember

Kossakowski, Wilhelmine, aus Lyck, Bismarckstraße 13, jetzt Bahnhofstraße 2a, 3418 Uslar, am 3. Dezember

Kuntze, Hans, aus Augstupöhnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schiffbeker Weg 168, 2000 Hamburg 74, am 30. November

Szczepanski, Maria, verw. Zwingelberg, geb. Kujawa, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jezt Elsaßstraße 82, 5100 Aachen, am 5. Dezember

zum 84. Geburtstag

Knuth, Frieda, aus Königsberg, Hardenbergstraße 37, jetzt Röntgenstraße 23, 2400 Lübeck 1, am 29. November

Kummetat, Meta, geb. Kummetat, aus Wohren, Kreis Ebenrode, jetzt Nidderstraße 13, 6369 Bad Vilbel

zum 83. Geburtstag

Jager, Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Endenicher Straße 271, 5300 Bonn, am 3. Dezember

Jewski, Karl, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 15, 4300 Essen-Schonnebeck, am 30. November

Lieser, Charlotte, geb. Albat, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmittbachstraße 4, 6540 Simmern, am 22. November

Merchel, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brüder-Grimm-Ring 7, 2400 Lübeck, am 4. Dezember

Reinke, Hildegard, aus Schmiedehnen, Kreis Königsberg, jetzt Altenheim Sengermann, Kirchenstraße 28, 2211 Breitenberg, am 30. November

Wentzky, Bruno, aus Königsberg jetzt Ohlanerstraße 91, 3000 Hannover 91, am 5. Dezember

Zielasko, Marie, geb. Christochowitz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bethelsiedlung 882, 4812 Senne 1, am 29. November

zum 82. Geburtstag

Bromand, Elise, geb. Reichwaldt, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Christianstraße 114, 2350 Neumünster, am 2. Dezember

Doepner, Hugo, aus Pr. Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2318 Hof-Mühlen, am 24. November

Görke, Max, aus Dettmitten, Kreis Wehlau, jetzt Schillerstraße 15, 7931 Allmendingen, am 4. Dezember

Jeroch, Gustav, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Lupinenweg 21, 3170 Gifhorn, am 5. Dezember

Kafka, Adolf, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 30, 4990 Lübbecke, am 2. Dezember

Kösling, Auguste, aus Gr. Barthen, Kreis Königsberg, jetzt Bandrieter Weg 24, 2054 Geesthacht, am 5. Dezember

Lipp, Walter, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt 2054 Geesthacht, am 20. November

Loevenich, Gertrud, geb. Wolk, jetzt Saarstraße 12, 5190 Stolberg, am 1. Dezember

Powilleit, Otto, aus Flußfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Pulserstraße 26, 2211 Reher, am 27. November

Schanko, Frieda, geb. Lokowandt, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Auf der Reihe 75, 4300 Essen, am 2. Dezember

zum 81. Geburtstag

Helmchen, Kurt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Hainallee, 4600 Dortmund, am 4. Dezember

Kleta, Robert, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Kilianstraße 8, 3540 Korbach, am 1. Dezember

Kolenda, Grete, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Worringstraße 118, 4300 Essen-Borbeck, am 4. Dezember

Konopka, Gottlieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 18, 3000 Hannover-Bothfeld, am 27. November

Koslowski, Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Barnestraße 18, 3050 Wunstorf 1, am 3. Dezember

Lasazewski, Adolf, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2351 Boostedt, am 4. Dezember

Maladinski, Barbara, aus Danzig, Brabank 4, jetzt Häußlerstraße 2b, 2050 Hamburg 80, am 29. November

Mensch, Hermann, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Permoserweg 12, 8225 Traunreut, am 30. November

Moyses, Anna, geb. Czyboll, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Schlegelstraße 33, 4630 Bochum-Wimmelshausen, am 4. Dezember

Pietrahs, Georg, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Eckernförder Straße 67, 2300 Kiel 1, am 30. November

Poreski, Helene, geb. Rolle, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt Bachstraße 3, 7408 Kusterdingen-Jettenburg, am 1. Dezember

Sack, Margarete, geb. Domurat, Hebamme, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaspar-Glaser-Straße 2, 7530 Pforzheim, am 29. November

Schwabe, Otto, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hartmannstraße 9a, 8730 Bad Kissingen, am 5. Dezember

Trzeciak, Hermann, aus Langszargen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sedanstraße 32, 5100 Aachen, am 4. Dezember

Weinknecht, Margarete, geb. Krebs, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Am Mittelfelde 115b, 3000 Hannover-Wülfel, am 1. Dezember

Ziemmeck, Karl, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 4150 Krefeld, am 4. Dezember

zum 80. Geburtstag

Gogolla, Gustav, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckernkamp 21, 3032 Fallingbostel 1, am 29. November

Gulweid, Charlotte, geb. Bussas, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, Insterburg und Angerapp, jetzt St. Annastraße 102, 5500 Trier, am 25. November

Kolde, Hertha, geb. Leipholz, aus Rastenburg, jetzt Lindemanns Kamp 20, 4500 Osnabrück, am 24. November

Kraizick, Marie, geb. Poplawski, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt 2393 Sorup-Südensee, am 4. Dezember

Kullak, Martha, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 30. November

Nadolny, Klara, verw. Scharna, geb. Kubernus, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 22, 4054 Nettetal-Schaag, am 27. November

Neumann, Kurt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Achalmstraße 1, 7317 Wendlingen, am 30. November

Rudzinski, Stanislava, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 3113 Suderburg, am 2. Dezember

Schaefer, Ernst, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 5. Dezember

Schliepe, Käthe, geb. Wietoska, aus Lyck, jetzt Fürstenberger Straße 211, 6000 Frankfurt/Main, am 30. November

Fortsetzung auf Seite 20

Anlaß zum Schmunzeln...



„Du wirst staunen, wenn Du den neuen Lautsprecher siehst!"

Zeichnung aus „Hör zu"

... aber auch zum Grübeln gibt jede Karikatur, das wissen unsere langjährigen Abonnenten. Denn Woche für Woche illustrieren wir das aktuelle Zeitgeschehen nicht nur durch viele Fotos. Sollten Sie liebe Leserin, lieber Leser, in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis jemanden kennen, der ebenfalls Gefallen an diesen kleinen Kunstwerken genialer Zeichner findet, sollten Sie versuchen, ihn als Abonnenten zu gewinnen.

Sie wissen doch, wir bringen jede Woche Kommentare und Karikaturen zum Zeitgeschehen, Unterhaltung und Informationen, geschichtliche Abhandlungen, Berichte aus den Heimatkreisen und über die landsmannschaftlichen Aktivitäten.

Als äußeres Zeichen des Dankes für jeden neuen Bezieher, den Sie werben, senden wir Ihnen entweder 20,— DM in bar oder das dokumentarische Buch „Sie kamen übers Meer" von Ernst Fredmann. Wenn Sie sich für Ihre Werbung des untenstehenden Bestellformulars bedienen, brauchen Sie Ihren Wunsch nur anzukreuzen. Die Kästchen dafür haben wir bereits vorbereitet.

Das Ostpreußenblatt
Verlag und Redaktion

Bitte deutlich schreiben, an der punktierten Linie abtrennen und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: ____

Straße und Ort: ____

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab ____

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis von monatlich 6,80 DM Inland / 8,00 DM Ausland wird im voraus gezahlt für:

Inland:
☐ 1 Jahr = 81,60 DM ☐ ½ Jahr = 40,80 DM ☐ ¼ Jahr = 20,40 DM ☐ 1 Monat = 6,80 DM

Ausland:
☐ 1 Jahr = 96,00 DM ☐ ½ Jahr = 48,00 DM ☐ ¼ Jahr = 24,00 DM ☐ 1 Monat = 8,00 DM

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____

bei ____ Bankleitzahl ____

Postscheckkonto Nr. ____ beim Postscheckamt ____

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

Werber: ____ Straße: ____

Wohnort: ____

Konto des Werbers: ____ BLZ: ____

Unterschrift des neuen Beziehers: ____

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbeprämie erbitte ich 20 DM auf mein Konto ☐ bzw. erbitte ich das dokumentarische Buch „Sie kamen übers Meer" von Ernst Fredmann ☐ (den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen)

48

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

5. Dezember, So. (Berichtigung), **Neidenburg:** 15 Uhr, Gustav-Freytag-Straße, Schöneberg, Keglerheim, Weihnachtsfeier.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPEN

Ostpreußische Sportler — Freitag, 3. Dezember, 16 Uhr, Alstersaal, Intercity-Restaurant, Hamburg-Hauptbahnhof, Weihnachtsfeier der Sportler des VfB Kgb., Prussia-Samland, VfK, ASCO Rasensport, Hansa Elbing und andere. Für Stimmung und Überraschungen sorgt der Sprecher Kurt O. Haack, Wedel (früher VfB Kgb.).

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Mundsburger Hof, Winterhuder Weg/Ecke Heinrich-Hertz-Straße (zu erreichen mit der U-Bahn bis Mundsburg oder Buslinie 106, 172, 173 bis Winterhuder Weg/Beethovenstraße), Adventsfeier mit Weihnachtsmann.

Bergedorf — Sonntag, 12. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Berliner Tor, Ostpreußen-Gottesdienst. — Sonntag, 12. Dezember, Ratskeller, Weihnachtsfeier. Es wird darum gebeten, Spenden für die Tombola in der Geschäftsstelle Alte Holstenstraße 9 (Woll-Scharffetter) abzugeben.

Billstedt — Dienstag, 7. Dezember, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 3 (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Vorweihnachtsfeier.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Freitag, 10. Dezember, 18.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Vorweihnachtsfeier der Bezirksgruppe, anschließend gemütliches Beisammensein.

Hamm/Horn — Sonntag, 12. Dezember, Restaurant Rosenburg, Rießerstraße 11, Ecke Saling, Hamburg 26, Vorweihnachtsfeier. Die Teilnahme von Kindern unter 12 Jahren bitte bis 4. Dezember beim Bezirksvorsitzenden anmelden. Nach einer gemütlichen Stunde bei Kaffee und Kuchen sowie dem offiziellen Teil findet eine Tombola statt.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 27. November, 16 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, heimatliche Adventsfeier.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, Holstenausschank, Altonaer Bahnhofsplatz 2, Hamburg-Altona, Adventsfeier. Es wird gebeten, Päckchen für die Verlosung mitzubringen. Unterstützung der Weihnachtspäckchen ist möglich über Postscheckkonto Walter Selke, Hmb. 159 504—208.

Königsberg-Stadt — Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Landhaus Walter, Hindenburgstraße (Stadtpark, U-Bahn Borgweg), Adventsfeier. Kostenbeitrag 3 DM. Der Weihnachtsmann hat sich angemeldet.

Osterode — Sonnabend, 18. Dezember, 15 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (zu erreichen mit der U-Bahn bis Schlump sowie S-Bahn bis Sternschanze), Weihnachtsfeier. Für die gemeinsame Kaffeetafel wird jeder gebeten, Kuchen mitzubringen. Julklapp-Päckchen im Wert ab 5 DM können mitgebracht werden. Eltern werden gebeten, Kinder bis 14 Jahren, die an der Weihnachtsfeier teilnehmen, rechtzeitig bei Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, anzumelden.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Adventsfeier mit heimatlichem Gebäck.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 7. Dezember, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Vorweihnachtsfeier.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Sonnabend, 27. November, 10 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, erster Stock, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Hamburg 62, Basar, gemeinsam mit dem Seniorenkreis Langenhorn.

Hamm/Horn — Montag, 29. November, 15 Uhr, Rosenburg, Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 2. Dezember, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Adventsfeier. Um ein Julklappäckchen im Wert von 10 DM wird gebeten.

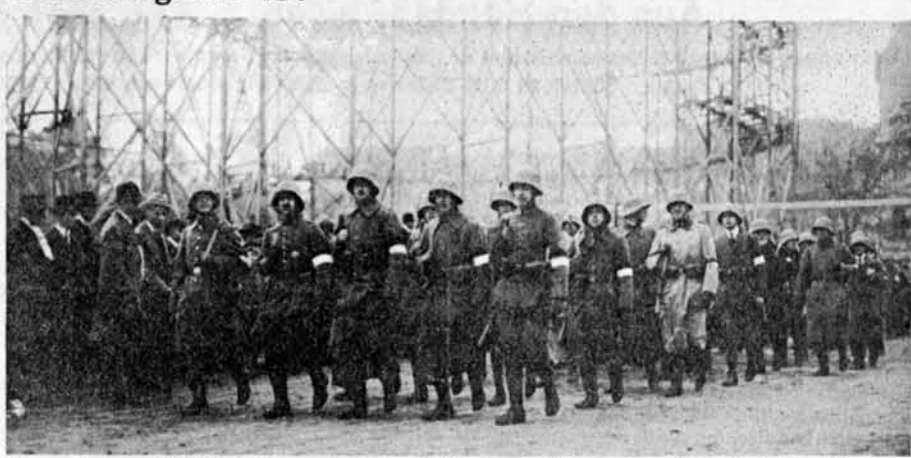
SALZBURGER VEREIN

Hamburg — Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, Alstersaal, Intercity-Restaurant, Hauptbahnhof, Adventsfeier. Anschließend bietet sich wieder die Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen bei der Ahnenforschung.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 4. Dezember, 12 Uhr, Treffpunkt Bahnhof Aumühle (Zug ab Altona 11.17 Uhr, ab Hauptbahnhof 11.30 Uhr — Aumühle an 11.59 Uhr), etwa vierstündige Wanderung durch den Sachsenwald. Adventliche Kaffeepause gegen 16 Uhr, gemeinsames Singen der Advents- und Weihnachtslieder, besinnliche Lesung aus der Heimatdichtung. Rückfahrt nach Hamburg gegen 18 Uhr.

Erinnerungsfoto 414



Einwohnerwehr Königsberg — Diese Aufnahme, die von dem Königlich Preußischen Hofphotographen Alfred Kühlewindt, Königsberg, stammt, erhielten wir von unserem Leser Werner Barth, der sie über alle Kriegs- und Nachkriegsereignisse gerettet hat. Sie zeigt Soldaten der Einwohnerwehr Königsbergs (nach Barths Erinnerung Volksreserveregiment) 1919: In der ersten Reihe, zweiter von links, mit schwarzem Lippenbart und EK I, Architekt Suttkus, vierter von links Gustav Kliesch (Straßenbau), fünfter Ernst Wiechert; dahinter Friedrich Naumann (Kohlen, Oberteichufer 6); hinter Naumann geht Emil Kliesch, daneben, im hellen Mantel, Oberstleutnant a. D. Ette; hinter Ette ist der Sohn von Pfarrer Flothow zu sehen und hinter ihm, mit Vollbart, Bauunternehmer Anders. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 414" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Sonnabend, 11. Dezember, 16 Uhr, Kolpinghaus, Weihnachtsfeier mit einer geistlichen Ansprache, einem musikalischen Beitrag von Ewald Fexer und einigen seiner Schülerinnen sowie einer Lesung von Hannelore Patzelt-Hennig.

Bremen-Nord — Freitag, 10. Dezember, 16 Uhr, bei Wildhack/Beckedorf, Adventsfeier für Mitglieder ab 60 Jahre und der Frauengruppe. Voranmeldung erbeten.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt — Donnerstag, 9. Dezember, 15 Uhr, bei Raumann, Vorweihnachtsfeier. — Während der November-Zusammenkunft sprach Wilfried von Koerber, Eckernförde, Landesgeschäftsführer des LvD Schleswig-Holstein, in einem Dia-Vortrag über Gesehenes und Erlebtes auf acht Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen. Der erste Teil bestand aus Berichten über das Wiedersehen mit den ostdeutschen Städten. Anschließend schilderte der Redner seine Begegnungen mit den Menschen im polnischen Machtbereich. Vorsitzender Horst Krüger dankte dem Referenten im Namen der zahlreichen Besucher mit herzlichen Worten und einem kleinen Präsent.

Heide — „So schabberten wi to Hus" — unter diesem Motto stand der plattdeutsche Nachmittag der örtlichen Gruppe. Kulturwart Paske hatte Vertreter der Eggen, der Landmannschaften Pommern, Schlesien, Danzig, den durch Zeitung und Rundfunk bekannten Hellmut Matthiessen und seine Enkeltochter Annuschka gewinnen können, diesen Nachmittag mitzugestalten. Vorsitzender Günter Schachtner begrüßte die Anwesenden und bemerkte, daß der Monat November ein ruhiger Monat sei, wo jeder zu sich selber finden würde und Zeit habe, sich der plattdeutschen Sprache zu erinnern. Es folgte ein Querschnitt durch das Plattdeutsch von Dithmarschen über Pommern, Schlesien wieder zurück nach Dithmarschen. Als Einlage hatten Erich Paske und Heinz Koß Beiträge zur heimatlichen Sprache in Hochdeutsch mit ostpreußischen Ausdrücken parat, ebenso trugen Ella Köhnke und Alfred Doebler mit Geschichten in ostpreußischer Mundart zum Gelingen dieser Veranstaltung bei.

Itzehoe — Dienstag, 14. Dezember, 15 Uhr, Café Schwarz, Vorweihnachtsfeier. Pastor i. R. Hans Lohse wird Gast der Frauengruppe sein, die Flötengruppe der AVS wird die vorweihnachtliche Stunde musikalisch umrahmen. — Unter Leitung von Stadtplaner Hasso Michaelis unternahm die Frauengruppe eine Besichtigungsfahrt durch Itzehoe. Die dreistündige Rundfahrt gab Gelegenheit, unter sachkundiger Führung sich alle Neuerungen Itzehoes anzusehen. Diese Fahrt fand großen Anklang bei den Damen, hatten sie doch bisher keine Gelegenheit gehabt, die Entwicklung der Stadt, vor allem die neu entstandenen Stadtteile, in Augenschein zu nehmen. Hasso Michaelis wurde nicht müde, dem interessierten Kreis laufend Fragen zu beantworten. — In der vorigen Veranstaltung sprach der Journalist Uwe Greve, der in Itzehoe kein Unbekannter ist, zu dem aktuellen Thema „Sozialpolitik der Gegenwart". Auf vielen Gebieten sprach der Referent den Zuhörerinnen aus dem Herzen. Auf seinen Schlußsatz: „Wenn man einen Sozialstaat haben will, muß man einen Leistungsstaat haben und diesen kann man nur erreichen, wenn man sich auf die preußischen Tugenden besinnt", setzte ein lebhafter Beifall ein. Eine anhaltende Diskussion folgte.

Malente-Gremsmühlen — Sonntag, 28. November, 15.30 Uhr, Hotel Deutsches Haus, Adventsfeier mit Kaffeetafel. Es singt die Malenter Singgemeinschaft. An der Hammondorgel spielt Georg Kulp. Karten sind im Zigarrenhaus Ziegler, Bahnhofstraße 29, erhältlich.

Uetersen — Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier (nicht wie ursprünglich vorgesehen am 11. Dezember). — Montag, 10. Januar, 8.30 Uhr, Ausflug nach Elsmhorn zur Fabrik „Peter Kölln" — Haferflocken. Fahrpreis 5,50 DM. Informationen und Anmeldung bei Frau Kranke, Telefon 4 22 86. — Mit einem Film über einen Herbstausflug in Paris erfreute Elisabeth Pappert die Besucher des vorigen Treffens. Der musikalisch untermalte Filmvortrag wurde mit lautem, dankbarem Beifall bedacht.

Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Celle — Sonntag, 28. November, 15 Uhr, Muschelsaal der Städtischen Union, Adventsfeier. Lm. Pfarrer Bullien wird die Ansprache halten. Weihnachtslieder werden gesungen. — Sonnabend, 5. Februar 1983, 15.30 Uhr bis 22.30 Uhr, Haus der Jugend, Faschingsveranstaltung. Der Eintritt wird unter 5 DM liegen einschließlich Kaffee und Kuchen. Kappen und Kostüme sind erwünscht. Merken Sie sich diesen Tag schon heute vor und bringen Sie Kinder und Enkel mit. — Die Busfahrt zum Ostpreußischen Jagdmuseum in Lüneburg war erfolgreich. Herr Albinus rief in Kurzform einige geschichtliche Daten in Erinnerung.

Cloppenburg — Sonntag, 12. Dezember (3. Advent), evangelisches Gemeindezentrum, Adventsfeier.

Emden — Sonntag, 12. Dezember (3. Advent), Adventsfeier. — Beeindruckt war die Gruppe vom Besuch der ostdeutschen Heimatstuben in Heidmühle/Schortens. Vor dem Eingang erregte ein aufgestellter Treckwagen größtes Interesse, mit dem eine Familie aus Heydekrug im eisigen Winter 1945 bis nach Schortens getreckt war. Im Ostpreußenzimmer sah man neben Landkarten, Fahnen und Bildern zahlreiche weitere interessante Dokumente und Gegenstände aus der Heimat.

Fürstenau — Sonntag, 12. Dezember (3. Advent), Fahrt der Gruppe mit einem Bus zur Weihnachtsfeier der Landsleute in Quakenbrück. Die Organisation übernimmt Lisbeth Gunia.

Hann.-Münden — Sonntag, 12. Dezember (3. Advent), 15 Uhr, Gasthaus Zum Weserstein, traditionelle Vorweihnachtsfeier, umrahmt von gemeinsam gesungenen Weihnachtliedern mit Akkordeonbegleitung, Ansprachen des Pastors und des Vorsitzenden Max Patabel sowie musikalischen Beiträgen zweier Künstlerinnen und Gesang mit Gitarrenbegleitung. Gedichte werden von Mitgliedern der Gruppe vorgetragen. Die Veranstaltung beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Die über 80jährigen Landsleute werden mit Weihnachtsgaben bedacht.

Hildesheim — Freitag, 3. Dezember, 18 Uhr, Kolpinghaus, Adventsfeier.

Lüneburg — Sonnabend, 4. Dezember, 16 Uhr, Wellenkamps Hotel, Am Sande 9, Vortragsveranstaltung. Die Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums laden zu einer Lesung mit der ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede ein.

Peine — Sonntag, 19. Dezember, 15.30 Uhr, Pfeffermühle, Am Hagenmarkt, Adventsnachmittag.

Quakenbrück — Sonntag, 12. Dezember (3. Advent), 15.30 Uhr, Gemeindesaal von St. Petrus, Weihnachtsfeier. — Als Abschluß der Veranstaltungen zum 30jährigen Bestehen beeindruckte das Erntedankfest durch stattlichen Besuch, gute Organisation und buntes Programm. Landesvorsitzender Fredi Jost verlieh den Landsleuten Erich Albutat und Helmut Gulde für 30jährige Mitgliedschaft und selbstlosen Einsatz in der landsmannschaftlichen Arbeit das Ehrenzeichen in Silber. Sein Referat schloß er mit der Feststellung, daß in Polen weder Kriegsrecht noch Militärdiktatur einen Wandel herbeiführen könne, sondern nur durch eine Änderung des Systems die Wirtschaft gesunden könne.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Als Anerkennung für langjährigen mutigen Einsatz in der politischen Arbeit für Ostpreußen wurde das Ehrenzeichen an die Landsleute Ulrich Lotz (Düsseldorf), Mathias Nießer (Alsdorf), Richard Gobien (Krefeld), Waldemar Langer (Recklinghausen) und Dora Kalkhorst (Wuppertal) verliehen. Mit dem Verdienstabzeichen wurden die Landleute Maria Weber, Gerda Böger, Erich-Hermann Langhardt, Friedrich Paetsch, Karl Ladewig, Horst Dannehl (Essen), Therese Wendig (Gütersloh), Christel Krause, Magdalene Such, Erich Schweinberger (Lengerich), Marta Klinger, Hildegard Blank, Anneliese Schweiger, Hildegard Güttsches, Otto Toschka (Viersen), Renate Winterhagen, Käthe Polick, Herbert Behrendt und Erhard Kruschinski (Wuppertal) geehrt.

Bonn — Sonnabend, 4. Dezember, 16 Uhr, Restaurant der Beethovenhalle, Adventsfeier. — Kürzlich fand die gut besuchte Jahreshauptversammlung statt, bei der die Wahl des Vorstandes auf der Tagesordnung stand. In den geschäftsführenden Vorstand wurden für zwei Jahre wiedergewählt: Manfred Ruhnau, Vorsitzender; Martin Lehmann, stellvertretender Vorsitzender; Alma Reipert, Kulturwartin; Erich Strojek, Kassenwart; Gerda Radecke, Schriftführerin. Zum erweiterten Vorstand gehören: Brigitte Parplies, Lu Rowlin, Anton Wagner, Heinz Strojek und Klaus Müller. Vor Eröffnung der Jahreshauptversammlung gab es Königsberger Klopse, die gut mundeten und mit kleinen ostpreußischen Geschichten, vorgestragen von Alma Reipert und Anton Wagner, gewürzt wurden.

Bonn-Bad Godesberg — Sonntag, 5. Dezember, Hotel Europa, Mehlen, Adventsfeier. — Montag, 6. Dezember, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Gladbeck — Mittwoch, 8. Dezember, 17.30 Uhr, Kolpinghaus, Kindergruppe. — Donnerstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, Frauengruppe.

Herford — Montag, 6. Dezember, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Adventsnachmittag der Frauengruppe.

Iserlohn-Memellandgruppe — Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte Zum Weingarten, Baarstraße 100, Weihnachtsfeier. Kaffeetafel mit kostenlosem Kaffee und nach heimatlichen Rezepten gebackenem Kuchen. Beim Programm wirken die Jugendgruppe mit Musik- und Gedichtvorträgen, der Frauenchor Iserlohn und Werner Ullosat mit einer Erzählung über „Weihnachten in der Heimat" mit. Film über die Jahresarbeit und Tombola. Eintritt 3,— DM, Jugendliche zahlen die Hälfte.

Mönchengladbach — Sonnabend, 11. Dezember, 15.30 Uhr, Schützenhof — Dahl — MG, Weih-

Fortsetzung auf Seite 18

Anzeige



... es ist, als wär's gestern

Man braucht nicht 35 Jahre nur von Erinnerungen und Überlieferungen zu leben, wenn es um Ostpreußen geht. Ostpreußen ist ein Land der Pferde geblieben und seine Landschaft im großen die Natur von einst.

In tagebuchartigen Aufzeichnungen und Bilddokumenten mit substanzreicher Legende spiegelt sich das Leben und die naturhafte Unberührtheit des Landes wider.

Ein prachtvoller Geschenkband mit über 160 Bildtafeln, davon die Hälfte vierfarbig, für DM 48,—

Rautenbergsche Versandbuchhandlung

2950 Leer, Postfach 19 09

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Die Geschichte des Kreises Ebenrode (Stallupönen), das ideale Weihnachtsgeschenk für alle Landsleute. — Dokumentation eines ostpreußischen Grenzkreises. Seit einigen Monaten steht die im Auftrag der Kreisgemeinschaft von Historiker Dr. Grenz, einem ausgezeichneten Kenner unserer ostpreußischen Heimat, erarbeitete und zusammengestellte zweite verbesserte und erweiterte Auflage allen Landsleuten zur Verfügung. In der 576 Seiten umfassenden Dokumentation wird nicht nur die historische Entwicklung des Kreises aufgezeigt, sondern auch berichtet, wie unsere Vorfahren dort seit Jahrhunderten gelebt, gewirkt und wertvolle Kulturarbeit geleistet haben. Dieses, mit umfangreichem Bildmaterial, ausführlichen Verzeichnissen der landwirtschaftlichen und sonstigen Betriebe und mit Beschreibungen aller Orte des Kreisgebietes versehene Heimatbuch sollte in allen Familien ehemaliger Kreisangehöriger — gerade für die Jugend — als Nachschlagewerk zur Verfügung stehen. Eine wertvolle Lektüre besonders für Reiter und Pferdezüchter, da die Geschichte des Preußischen Hauptgestüts Trakehnen bis hin zur Flucht und bis zum Neubeginn und Weiterleben der Zucht des edlen ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung einen breiten Raum einnimmt. Im Abschnitt „Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen" wird das Geschehen vom Polenfeldzug bis zum Verlust der Heimat verdeutlicht. Stellvertretend für alle ostpreußischen Landsleute schildern abschließend Kreisangehörige die Schrecken der Flucht und die unmenschlichen Erlebnisse unter russischer Herrschaft. Preis des Buches 60,— DM einschließlich Verpackung und Porto. Formlose Bestellungen bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen), Kuhlenkamp 6, 2000 Hamburg 63. Fernmündliche Bestellungen unter Telefon (0 40) 5 38 46 40. Die Kreisvertretung bittet, Verwandte und Bekannte zu benachrichtigen, die nicht Bezieher des Ostpreußenblattes sind, damit auch diese Landsleute von der umgehenden Bestellung des Werkes zum Weihnachtsfest Gebrauch machen können.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreisältester Hans Kuntze/Hochfließ 85 Jahre — Am 30. November kann unser Kreisältester, Diplom-Landwirt Hans Kuntze, Hochfließ (Augstupönen), jetzt wohnhaft Schiffbeker Weg 168, in Hamburg 74, seinen 85. Geburtstag feiern. Die Kreisgemeinschaft wünscht ihm auch an dieser Stelle Gottes Segen, Glück und weitere Rüstigkeit für die nächsten Jahre. Hans Kuntze gehörte als Sammler der vertriebenen Landsleute aus unserem Kreis zu den Gründern der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen. Seiner Tätigkeit als Kreisvertreter bis 1970 ist der Aufbau einer erfolgreichen Arbeit für den Kreis und die Stadt Gumbinnen zu verdanken, bei der er sich auf die Hilfe vieler Landsleute stützen konnte. Die gute Entwicklung des Patenschaftsverhältnisses zu Bielefeld und die Schaffung der dortigen zugehörigen Einrichtungen wurden von ihm eingeleitet und bis heute von ihm mit warmem Interesse begleitet. Seit seinem Ausscheiden aus der aktiven Arbeit, das eigentlich bis heute noch nicht stattgefunden hat, versieht er das Ehrenamt des Kreisältesten und nimmt als solcher vor allem an den Veranstaltungen im Hamburger Raum teil. Die LO, in deren Bundesvorstand Hans Kuntze lange Jahre hindurch mitgewirkt hat, ehrte ihn mit der Verleihung des goldenen Ehrenzeichens. Eine Würdigung der Persönlichkeit unseres Jubilars bringt auch der in Kürze erscheinende Heimatbrief Nr. 51.

Veranstaltungen 1983 — Das große Treffen der Gumbinner und Salzburger 1983 wird mit gewohntem Ablauf am 4./5. Juni in der Patenstadt Bielefeld stattfinden. Vorgesehen sind eine öffentliche Kreistagssitzung im Bielefelder Rathaus, die Salzburger-Versammlung und das allgemeine Treffen in den Mensa-Räumen der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche.

Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft — Um auch den älteren Gumbinnern die regelmäßige Teilnahme am Leben unseres Gumbinner Gemeinwesens ohne hohe Reise- und Unterkunftskosten zu erleichtern, ist eine Vermehrung der regionalen Kreistreffen geplant. Hierbei hat sich die Vorführung von Lichtbildern aus Gumbinnen und Umgebung sowie die allgemeine Aussprache über unsere Gumbinner Angelegenheiten bewährt. Zur Unterstützung bei den örtlichen Vorbereitungen solcher Regionaltreffen bitten wir die dort wohnenden Landsleute, sich mit uns in Verbindung zu setzen und an den Kreisvertreter (Anschrift siehe oben) zu schreiben. Hier geben wir zunächst nur die Orte und Termine an (jeweils am Sonnabend): Kassel 19. März; Köln 9. April (Kolpinghaus, St. Apern-Straße 32); Neumünster 16. April; Celle 23. April; München 7. Mai; Delmenhorst 14. Mai; Ludwigshafen 28. Mai (Lu.-Gartenstadt, Volkshaus, Königsbacher Straße 12). Nach der Sommerpause folgen: Nürnberg 27. August; Koblenz 3. September; Braunschweig 17. September; Pinneberg (Statt Hamburg) 1. Oktober; Stuttgart 8. Oktober; Duisburg 8. Oktober; Dortmund 15. Oktober; Gießen 22. Oktober; Beginn jeweils 10 Uhr. Trefflokale werden rechtzeitig an dieser Stelle und im Heimatbrief bekanntgegeben. Änderungen vorbehalten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Maria-Krause-Lyzeum und Körte-Oberlyzeum — Unser diesjähriges Treffen im November in Hamburg hatte eine schon lange nicht mehr erreichte Teilnehmerzahl. Darunter waren einige, die zum ersten Mal kamen, sogar solche, die noch nicht in unserer Schülerliste aufgeführt waren. Wir mußten sehr zusammenrücken, was der guten Stimmung keinen Abbruch tat. Wir freuten uns, daß wir unsere verehrte Musiklehrerin, Alice Schwartz-Neumann, bei uns hatten. Das nächste Treffen ist für Sonnabend, 5. November 1983, vorgesehen. Hinweise erscheinen rechtzeitig im Ostpreußenblatt. Erika Skalden, Telefon 0 40/6 73 13 69, Pogwischrund 14e, 2000 Hamburg 73.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Kreisausschußsitzung — Die Arbeitssitzung des Kreisausschusses war wiederum ausgefüllt mit Berichten, Erörterungen verschiedener Art und Gesprächen. Kreisvertreter Fritz Löbert konnte den Landrat des Patenkreises, Hermann Struckmeier, Kreisdirektor Dr. Linkermann, stellvertretenden Landrat Brückner, die Herren Duffert und Brandes von der Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, Kreisvertreter Louis-Ferdinand Schwarz vom Nachbarkreis Fischhausen, Geschäftsführerin Gisela Hußfeld und die Schriftleiterin des Samlandbriefes, Doris Meller, begrüßen. Er dankte dem Patenkreis für die immerwährende Unterstützung unserer Arbeit auch bei knapper werdenden finanziellen Mitteln. Landrat Struckmeier betonte, daß wir uns niemals damit abfinden werden, daß die Heimat verloren sein soll. Lm. Schirmacher berichtete über eine Tagung der mittleren Generation, die an die Arbeit der Heimatkreise herangeführt werden soll. Lm. Lemke zeigte sich erfreut, daß die Jugendgruppe Samland in Recklinghausen aktiv ist. Der Heimatbrief, so stellte Herbert Ziesmann heraus, erfreut sich großer Beliebtheit, nur müßte die Bezieherzahl aus dem Landkreis Königsberg noch gesteigert werden. Er bat darum, bei jeder Gelegenheit für den Samlandbrief zu werben.

Kreistreffen 1983 — Der Kreisausschuß legte den Termin des nächsten Hauptkreistreffens auf den 21. bis 23. Oktober 1983 fest. Das Programm: Anreise der ersten Teilnehmer am Freitag, 21. Oktober. Sonnabend Kreisausschußsitzung mit Eröffnung einer besonderen Ausstellung über das Samland und Besichtigung der Heimatstube. Am Abend gemütliches Beisammensein mit Tanz und Programm. Am Sonntag wird der Toten am Königsberger Stein gedacht, danach Feierstunde mit Festrede und wie am Vortage Besichtigung von Ausstellung und Heimatstube sowie Treffen der Landsleute aus den einzelnen Kirchspielen. Liebe Landsleute, merken Sie sich schon heute den Termin des Kreistreffens vor.

Gedenken der Toten — Der Kreisausschuß legte am Königsberger Stein in Minden einen Kranz nieder. Lm. Ziesmann sagte in einer kurzen Gedenkrede, daß uns immer noch das elementare Recht auf unsere Heimat vorenthalten werde und wir unserer Toten nur in der Ferne gedenken können, dies aber an diesem Gedenkstein als sichtbares Zeichen für Einheimische und Vertriebene tun.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Artur Braunert †. Am 27. Oktober verstarb in Waiblingen im Alter von 89 Jahren Lm. Artur Braunert-Groß Baum. Aus der Heimat wird er noch vielen als Landwirt und Ortsbauernführer in Erinnerung sein. Seit 1953 gehörte er unserer Kreisvertretung als Bezirksvertreter des Kirchenspiels Groß Baum an, und hat sich bis zu seiner schweren Erkrankung treu für unseren Heimatkreis eingesetzt. So haben wir ihm sehr dafür zu danken. Seiner Familie gilt unser hohes Mitgefühl.

Bildband — Denken Sie daran, daß der Bildband mit über 340 Aufnahmen aus allen Orten unseres Heimatkreises und entsprechenden Textbeigaben für Angehörige in unseren Reihen immer noch das passende Weihnachtsgeschenk sein kann. Bestellungen zum Preis von 39,50 DM zuzüglich Versandkosten bitte rechtzeitig über die Geschäftsstelle.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Widminner Schultreffen — Zum achten Mal trafen sich zu einem gemeinsamen Wochenende ehemalige Widminner Schüler der verschiedensten Jahrgänge im Luftkurort Neuhaus am Solling. Was als kleines Klassentreffen und Wiedersehen begann, übertraf alle Erwartungen. Nora Kawlath hatte eingeladen, und über 80 Damen und Herren kamen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland in das Weserbergland. Daß viele Ehepartner mitkamen und sich wohlfühlten, rundete das Treffen ab. Viele sahen sich zum ersten Mal nach der Flucht wieder. Als Dias, Filme und Klassenbilder gezeigt wurden, wurden Widminnen, seine herrliche Umgebung und die Kindheit wieder lebendig. So fand Nora Kawlath, als sie das nächste Treffen in eineinhalb Jahren in Aussicht stellte, nur Zustimmung unter den Teilnehmern.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Zur Darstellung der Förstereien des Kreises Memel im „Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum" in Lüneburg fehlen noch zahlreiche Beiträge. Wer hat noch Aufnahmen von den Forsthäusern und den Forstbeamten aus Aschpurwen, Bejehden, Blimatzen, Schernen, Klooschen, Starrischken, Schäferei, Charlottenhof, Försterei, Lappenischken, Erlenhorst, Schwarzort und Nidden? Auch Landschaftsaufnahmen aus den Revieren sowie Mitteilungen jeder Art über forstliche Ereignisse und über das Schicksal von Förstern sind erwünscht. Wer kann Angaben über Personen machen, von denen man noch Auskünfte oder Material erhalten kann? Übersandte Fotos, Bilder, Zeitungsausschnitte und anderes mehr werden nach Herstellung von Reproduktionen umgehend zurückgesandt. Sendungen und Berichte bitte dem Kreisvertreter zuleiten.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Unser Heimatbrief Nr. 79 ist fertiggestellt. Er wird allen Landsleuten, die in der Heimatbriefkartei vermerkt sind, noch vor Weihnachten zugesandt. Neben den Fortsetzungsserien — Nachdruck des vergriffenen Heimatbuches „Der Kreis Neidenburg" und „Die Patenstadt Bochum stellt sich vor" — enthält er diesmal unter anderem Berichte über das Ostpreußentreffen in Köln und das Heimattreffen mit der Einweihung der Heimatstube in Bochum, über den Gründer Neidenburgs, Winrich von Kniprode, über das Schuljahr 1925/26 des Gymnasiums in Neidenburg sowie zahlreiche aktuelle Abhandlungen. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber beziehen möchte, wende sich bitte an den Kreisvertreter oder an Geschäftsführer Erich Schenkluhn, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum-Riemke.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kreistagssitzung — Die Einladungen zu der am 27. November stattfindenden Sitzung des Kreistages sind rechtzeitig herausgegangen. Punkt 9 der Tagesordnung: „Spendenaktion für unsere Landsleute in Polen" wird berichtigt und lautet: „Spendenaktion für unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute."

Ein ungewöhnlicher Roman aus dem Osten!

„Und die Asche wird verwehen"

Ein Mann kämpft gegen sein Schicksal. Wird er gegen die Übermacht gewinnen oder muß er mit seinem Leben bezahlen? Knisternde Spannung auf 260 Seiten. Leinen, Preis 26,— DM.

Bestell. an Heinz W. Schülke, Wittener Straße 104, 4630 Bochum 1.

Unser Bremer Treffen, zu dem sich rund 100 Landsleute eingefunden hatten, verlief umrahmt durch Musik- und Gesangseinlagen von Hildegard Kollmitt und des Tenors Kurt Stumm, sehr harmonisch. Auch die Besucher sangen begeistert die Heimat- und Volkslieder mit.

Stadtplan — Horst Turowski, früher Ortelsburg, jetzt Verdener Straße 77, 2800 Bremen 1, hat den Ortelsburger Stadtplan künstlerisch gestaltet. Er eignet sich gut als Weihnachtsgeschenk und kann durch Horst Turowski bezogen werden.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Der diesjährige Schloßberger Heimatbrief mit einer Reihe interessanter Beiträge ist in Vorbereitung, damit die Empfänger ihn zu Weihnachten erhalten können. Um Verzögerungen der Zustellung zu vermeiden, bitten wir Sie, falls noch nicht geschehen, Adressenänderungen, die im Laufe des vergangenen Jahres eingetreten sind, umgehend unserer Geschäftsstelle (Anschrift siehe oben) mitzuteilen.

Grüße zu Weihnachten und Neujahr

„Bringen Sie in diesem Jahr auch wieder die kleinen Anzeigen zu Weihnachten?", fragte vor einiger Zeit eine Leserin aus Münster bei uns im Ostpreußenblatt in Hamburg an. „Wissen Sie, ich bin schon fast neunzig Jahre alt, und das Schreiben fällt mir schwer. Aber ich möchte doch alle meine Freunde und Bekannten aus der Heimat grüßen und ihnen ein gutes neues Jahr wünschen!"

Dieser treuen Leserin sowie allen anderen Beziehern unserer Zeitung können wir eine erfreuliche Mitteilung machen: Auch in diesem Jahr werden wir wieder nach dem Motto „Ostpreußen grüßen Ostpreußen" Kleinanzeigen zum besonders günstigen Preis in der Weihnachtsausgabe veröffentlichen und damit Ihnen, liebe Landsleute, die Gelegenheit geben, Ihren früheren Nachbarn, Schulkameraden, Freunden und Bekannten einen lieben Gruß zukommen zu lassen.

Gerade in der Zeit um Weihnachten und Neujahr wandern die Gedanken oft zurück in die Heimat, und manch einer fragt sich, was ist wohl aus meinen Freunden geworden. Wie groß wird dann die Freude sein, wenn man sich nach Jahrzehnten wiederfindet durch eine kleine Grußanzeige, die so aussehen wird:

Familie Fritz Josupeit
aus Grünheide, Kreis Sensburg
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

Und wie wird's gemacht? Ganz einfach: Sie erhalten diese Anzeige zum einmaligen Sonderpreis von 20,— DM einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 907 00-207 überweisen. Den Text für die Anzeige schreiben Sie in der abgebildeten Form auf die Rückseite der Zahlkarte, also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen. Der Betrag und der Text für die Anzeige müssen bis spätestens

17. Dezember

bei uns eingegangen sein — also bitte bis zum 14. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

nachtsfeier. Der Chor unter Leitung von Frau Walter trägt zur Gemütlichkeit bei und spornt zum Mitsingen der Weihnachtslieder an. — Sonnabend, 15. Januar, 19.30 Uhr, Schützenhof in der Brunnenstraße, gemütliches Karnevalstreiben. Kopfschmuck bitte mitbringen, für gute Stimmung sorg eine hervorragende Kapelle.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Dillenburg — Sonnabend, 11. Dezember, 15.30 Uhr, Stadthalle Dillenburg, Weihnachtsfeier. — Zu einer Kultur- und Arbeitstagung hatte die LOW eingeladen. Anneliese Franz, Kreisgruppe Dillenburg, hatte für die Tagung des Gesamtvorstandes der Ost- und Westpreußen alles bestens organisiert und vorbereitet. Landesvorsitzender Otto von Schwichow eröffnete die Tagung und begrüßte den gesamten Vorstand der Landsmannschaft, die zahlreichen Ehrengäste und Gäste. „Ostdeutsche Kulturarbeit als nationale Aufgabe" stellte er als Motto der Tagung. Herbert Leibundgut und Günter Belwan als Landeskulturreferenten sprachen über „700 Jahre Kulm" und die geschichtstechnischen Ereignisse unter Heinrich von Kniprode. Landesvorsitzender Hugo Rasmus referierte über die militärisch-politische Situation. Hans Günther Parplies, Geschäftsführer des „Ostdeutschen Kulturrates", analysierte die gegenwärtige Lage. „Das Deutschlandbild darf nicht an der Elbe oder an der Oder aufhören", betonte er abschließend. — Eine zurückliegende Veranstaltung in Dillenburg konnte als Erfolg bewertet werden. „Reigen der Früchte" wurde von den Damen Spalding, Brachvogel, Labusch, Kucklick und Buttler vorgetragen. Dieses „Sichvorstellen der Früchte" wurde mit viel Beifall aufgenommen. — Die Landsleute trafen sich auch zu einem Grützwurstessen. Lm. Paul Kischgewitz, der das Fleischerhandwerk noch in Ostpreußen erlernte, konnte mit einer nach ostpreußischer Art gemachten Grützwurst aufwarten.

Kassel — Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, Hotel Schweizer Hof, Advents- und Vorweihnachtsfeier mit festlicher Programmgestaltung und einer Ansprache von Oberlandeskirchenrat Frindte.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Landau — Nach der Sommerpause traf sich die Kreisgruppe zu einem Heimatabend. Berno Saat

Fortsetzung auf Seite 20

Die Geschichte Ostpreußens ist nicht zu Ende

Bei der Delegiertentagung der LO-Gruppe Niedersachsen-Nord wurden verdienstvolle Mitarbeiter geehrt

Winsen — In der Patenstadt des Kreises Schloßberg (Pillkallen), in Winsen an der Luhe, fand die diesjährige Delegiertenversammlung der Gruppe Niedersachsen-Nord der LO statt. Nach der Ehrung der verstorbenen Vorstandsmitglieder begrüßte Lm. Hoffmann-Ebstorf die Vertreter der örtlichen Gruppen und insbesondere als Vertreter des Sprechers seinen Stellvertreter Harry Poley. Dieser gab den Versammelten einen ausführlichen, mit viel Beifall aufgenommenen Bericht zur Lage.

Der Referent führte unter anderem folgendes aus: „Die Geschichte Ostpreußens ist mit dem 8. Mai 1945 nicht zu Ende gegangen. Zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands hat mit einer feindlichen Okkupation die brutale Vertreibung fast der gesamten ansässigen deutschen Bevölkerung stattgefunden. Die LO wird sich mit dieser ungeheuerlichen Herausforderung nie abfinden. Sie betrachtet sich als die berufene Sprecherin aller ostpreußischen Landsleute. Ein friedliches Zusammenleben aller Völker ist nur auf dem Standpunkt des Rechts möglich.

Auch ist keine Politik möglich, wenn sie nicht aus der Geschichte des eigenen Volkes schöpft. Das ist leider für viele Volksvertreter nicht selbstverständlich. Die Landsmannschaft selber ist überparteilich und überkonfessionell. Legitimiert sind ihre Mitglieder durch eigene Entscheidung, aber auch durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes. Eine Grenzregulierung bleibt nur einem Friedensvertrag vorbehalten, auch wenn er noch in weiter Ferne liegt. Die sogenannten Ostverträge von 1972 haben sie nicht vorweggenommen.

Aufgrund rechtsstaatlicher Verfügung ist gesichert, daß die Ostgebiete nicht Ausland geworden sind. Auch 1982 sind alle ostdeutschen Menschen aufgerufen, die nachkommende Generation mit allem vertraut zu machen, was unsere Auffassung ist. Unser Selbstbehauptungswille ist zu stärken und einer um sich greifenden Neigung zur Unterwerfung und Selbstzerfleischung im Sinne von ‚lieber rot als tot!' ist tatkräftig zu begegnen. Eine Hoffnung auf Rettung durch fremde Mächte ist trügerisch. Wir halten auch Kurs gegen solche Politiker, die nur vom ‚anderen Teil Deutschlands' sprechen und nicht von den anderen Teilen.

Eine Geselligkeit muß in den örtlichen Gruppen natürlich sein, vor allem, um aus dem reichen Kulturschatz zu schöpfen, aber das ist nicht die alleinige Aufgabe der Landsmannschaft, ein politisches Bekenntnis muß jederzeit in die Öffentlichkeit hineingetragen werden. In Polen gibt es allein 16 Institute, die den angeblichen historischen Anspruch auf die deutschen Ostgebiete begründen wollen, in der Bundesrepublik ist keines in unserem Sinne tätig. Es wird kaum Geld bereitgestellt, um der polnischen Westpropaganda wirksam entgegenzutreten. Was die derzeitige Polen-Euphorie betrifft — mit Mitleidseffekten wird die Tatsache der brutalen Okkupation der Ostgebiete und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung vom Tisch gefegt.

In den Medien wird verschwiegen, daß die Polen einst blühende deutsche Provinzen restlos verwirtschaftet haben. Die vertriebenen Deutschen sollen jetzt die polnischen Vertreiber vor dem Zusammenbruch retten. Einen Dank der polnischen kommunistischen Machthaber für die unendlich große humanitäre Hilfe der Bundesrepublik und der Bundesbürger gibt es sowieso nicht.

Die Volksrepublik Polen ist unfähig, die ostdeutschen Gebiete zu verwalten. Diese Gebiete stehen nach wie vor nur unter polnischer Verwaltung, und es ist keine unbillige Forderung an die westlichen Bündnispartner, den Polen diese Verwaltung wieder abzunehmen." Wir sollten nicht vergessen, daß der polnische Chauvinismus der gleiche ist wie vor der kommunistischen Machtübernahme. Wäre der Kommunismus beseitigt, der polnische Chauvinismus würde keineswegs ein Ende finden. Welch' ein Widerspruch, wenn die Bundesbürger Hunderttausende von Paketen mit vorwiegend Lebensmitteln nach Polen schicken, polnische Fleisch- und Geflügeltransporte aber weiterhin in die Bundesrepublik rollen.

„Die LO beklagt das Schwinden des gesamtdeutschen Bewußtseins bei den Bundesbürgern. Wir sollten endlich damit aufhören, von den Grenzen von 1937 auszugehen. Die Grenzen vom 31. August 1939 waren völkerrechtlich anerkannt; so ist als Beispiel das 1923 von Litauen völkerrechtswidrig besetzte Memelland auf friedlichem Wege völlig korrekt und völkerrechtsgültig in den Verband des Deutschen Reiches zurückgekehrt. Das Deutsche Reich besteht nach dem Bundesverfassungsgerichtsurteil fort. In diesem Urteil ist auch nicht von Grenzen von 1937 die Rede."

Im weiteren Verlauf der Delegiertenversammlung gab Lm. Hoffman einen Arbeitsbericht der LO-Gruppe Niedersachsen-Nord für das vergangene Jahr.

Gegen Schluß der Tagung wurden durch den stellvertretenden Sprecher der LO, Lm. Poley, für besondere Verdienste in der landsmannschaftlichen Arbeit das silberne Ehrenzeichen der LO-Landesgruppe an die Landsleute Preugschat (Schwarmstedt), Rokosch (Bremervörde), Manthey (Wolfsburg), Stanullo (Scheeßel), Thom (Bad Bevensen) und Küssner (Uelzen) verliehen. Nach einstimmiger Entlastung des Gesamtvorstandes wurde mit dem Ostpreußenlied die Tagung beendet.

Raimund Manthey

Pflichtbewußt und heimattreu

Der Ostpreuße Dr. Heinz Lotze vollendet sein 70. Lebensjahr



Foto Erdmann

Düsseldorf — Der ehemalige Kreisvertreter und jetzige Kreisälteste der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, Dr. Heinz Lotze, vollendet am 25. November sein 70. Lebensjahr. Als Sohn des 1953 verstorbenen Gutsbesitzers und renommierten Tierzüchters Heinrich Lotze wurde er 1912 in Bromberg geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Groß Thierbach im Kreis Preußisch Holland.

Nachdem Heinz Lotze sein Abitur 1932 auf dem humanistischen Gymnasium in Elbing abgelegt hatte, studierte er Wirtschaftswissenschaften in Kiel, Wien und an der Albertus-Universität zu Königsberg. 1937 schloß er seine Studien mit dem Examen als Diplom-Volkswirt ab. Zwei Jahre später wurde er als Leutnant der Reserve zur Wehrmacht einberufen. Mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet war er beim Zusammenbruch Hauptmann und Führer eines Panzergrenadierbataillons.

1946 promovierte Heinz Lotze zum Dr. rer. pol., und baute sich zunächst seine Existenz als selbständiger Landwirt und Fuhrunternehmer in Rotenburg auf. 1951 wurde er Organisationsleiter, bald darauf Landesstellenleiter der Bausparkasse Schwäbisch-Hall in Bremen und übernahm später die gleiche Position in Essen bei der Leonberger Bausparkasse. Danach war Dr. Heinz Lotze mehr als zehn Jahre Mitinhaber des Bankhauses Glocke & Co. und hatte in dieser Zeit auf seinem Spezialgebiet wesentlichen Anteil an der Finanzierung großer Bauprojekte im In- und Ausland genommen.

Trotz anstrengender Arbeit im Bankgeschäft engagierte er sich aus Treue zu seiner ostpreußischen Heimat in der Kreisgemeinschaft, der er von Anfang an als Mitglied des Kreisausschusses angehört. 1971 wurde er als Nachfolger des Landrats a. D. und Bürgermeisters i. R. Joachim Schulz auf dessen Vorschlag hin einstimmig zum Kreisvertreter gewählt und übte dieses Amt bis 1980 aus.

Aus gesundheitlichen Gründen, 1978 erlitt er einen schweren Herzinfarkt mit bleibenden Schäden, verzichtete er auf eine Wiederwahl. Die Heimatkreisgemeinschaft Preußisch Holland ernannte ihn daraufhin in dankbarer Würdigung seiner großen Verdienste um seine Heimat zum Kreisältesten.

Neben dem Einsatz der beiden anderen verdienten Kreisältesten Arthur Schumacher und Joachim Schulz ist es der Energie und Einsatzbereitschaft des Jubilars zu verdanken, daß sich die Kreisgemeinschaft weiterhin als fester Bestandteil der Landsmannschaft Ostpreußen versteht und sich zu deren Zielsetzungen bekennt. Auch heute noch ist Dr. Heinz Lotze für die Kreisgemeinschaft aktiv und unterstützt seinen Nachfolger Bernd Hinz bei dessem heimatpolitischen Wirken.

M. H.

Wer kann helfen?

Angehörige von Doktoren gesucht

Tübingen — Im Rahmen eines wissenschaftlichen Forschungsprojektes sucht die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen Angehörige, Bekannte oder Freunde von folgenden Persönlichkeiten.

1. Dr. Paul Wilhelm August Beyer, geb. 12. Mai 1877 in Blumenau (Brasilien), Promotion am 21. Juli 1904. Eltern: Ludwig Beyer, Rentier, und Emilie Beyer, geb. Steinhardt. Geschwister: Clara Maria Johanna Beyer, geb. 3. August 1867; Max Gustav Karl Friedrich Beyer, geb. 2. Juni 1869; Oskar Heinrich Eduard Beyer, geb. 29. November 1871; Bruno Gustav Hermann Beyer, geb. 23. November 1879. Die ganze Familie wohnte um 1900 im Raum Danzig.

2. Dr. Wilhelm Hermann Bruno Eichholz, geb. 12. Mai 1871 in Königsberg, Promotion am 13. Juli 1905. Bruder: Dipl.-Ing. Leo Eichholz.

3. Dr. Anna Neumann, geb. 13. Juni 1862 in Danzig, Promotion am 4. August 1908.

Wer Angaben zum Lebenslauf der genannten Persönlichkeiten machen kann, teile dies bitte der Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, mit.

E. M.



Bartenstein — Kein Dokument aus der Zeit der Besiedlung des deutschen Ostens ist dies, sondern ein Bild unserer Tage, aufgenommen im baden-württembergischen Bartenstein: Dort wurde das 30jährige Bestehen der Patenschaft mit Bartenstein/Ostpreußen gefeiert. Zu den inhaltlichen und optischen Höhepunkten zählten dabei diese drei berittenen Kreuzritter mit dem charakteristischen schwarzen Kreuz auf weißem Mantel. Ihr Auftauchen am „Kreuz von Bartenstein" versetzte die Teilnehmer der Feierstunde zeitweise um einige Jahrhunderte zurück

Foto Bielecki

Goldenes Ehrenzeichen für Hans Strüver



Hans Strüver, geboren am 23. April 1904 in Danzig-Langfuhr, besuchte die Schule in Insterburg und Königsberg und legte am dortigen Wilhelmsgymnasium 1921 die Reifeprüfung ab. Im Anschluß an die praktische Lehrzeit in Schwalgendorf und des Studiums der Forstwirtschaft in Hannover-Münden, Eberswalde und Königsberg Pr. bestand Strüver 1925 das Referendarexamen und Ostern 1928 das große Staatsexamen. 1933 wurde ihm das Forstamt Liebemühl im Kreis Osterode (Ostpreußen) übertragen. Nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft, in die er als Oberleutnant und Regimentsadjutant eines Grenadierregiments geraten war, wurde er 1946 von der Niedersächsischen Landesforstverwaltung übernommen und erhielt 1953 das Forstamt Mariental, Kreis Helmstedt, das er bis zu seiner Pensionierung am 1. Mai 1969, zuletzt als Oberforstmeister, leitete. Hans Strüver gehört dem Kreistag von Osterode seit dessen Gründung 1951 an. Von 1969 an war er zehn Jahre Kreisvertreter seiner Kreisgemeinschaft und gehörte sieben Jahre dem Finanzausschuß der LO an. Als Kreisvertreter bemühte er sich besonders um die Stärkung des Patenschaftsgedankens sowie der Heimatkreiskartei. Dem engagierten Landsmann wurde der Ehrenring des Landkreises Osterode am Harz sowie 1980 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Nun wurde Hans Strüver für seinen langjährigen Einsatz für seinen Heimatkreis Osterode und darüber hinaus für Ostpreußen und seine Menschen mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet.

SD

Goldenes Ehrenzeichen für Otto Frhr. von Fircks



Anläßlich des 70. Geburtstags überreichte der Alt-Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Hans-Georg Bock, dem Bundesvorstandsmitglied Otto Freiherr v. Fircks das ihm vom Bundesvorstand verliehene Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Geehrte wurde am 14. September 1912 in Pedwahlen (Lettland) geboren. Nach dem Abitur am Deutschen Gymnasium in Windau studierte er Landwirtschaft in Riga und Königsberg. Den Kriegsdienst bei der Deutschen Wehrmacht beendete v. Fircks als Oberleutnant der Reserve. In den ersten Nachkriegsjahren war er Landarbeiter und später landwirtschaftlicher Verwalter im Kreis Göttingen. 1953 wurde er hauptamtlich für die Vertriebenen tätig und war bis 1969 Landesgeschäftsführer des Bundes der Vertriebenen in Niedersachsen. Er war Mitbegründer und langjähriger Chefredakteur der „Deutschen Umschau". Von 1969 bis 1976 war Otto Freiherr v. Fircks Mitglied des Deutschen Bundestags. 1971 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen des Bundes der Vertriebenen in Würdigung seines Einsatzes für die Heimatvertriebenen. Bereits 1967 wurde er zum Vorsitzenden des Vereins Ostpreußisches Jagdmuseum gewählt und hat wesentlichen Anteil an der Weiterentwicklung zum Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum sowie an den Planungen dieser Einrichtung für die Zukunft. Mehrere Jahre war er Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Ostpreußen und des Vorstands der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk.

Der Deutsch-Balte, dessen persönlicher Einsatz durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens gewürdigt wurde, ist einer der LO-Beauftragten für Ellingen.

OB

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 16

Serocka, Agathe, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Gertrud Hass, Friedrichstraße 28, 4620 Castrop-Rauxel, am 30. November

Stinski, Karl, aus Ostseebad, Cranz, Kreis Samland, jetzt Vogelberg 7, 2443 Großenbrode, am 3. Dezember

zum 75. Geburtstag

Achenbach, Otto, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Dientzenhoferstraße 18, 8000 München 45, am 27. November

Bilitza, Emma, geb. Sack, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2354 Rade, am 3. Dezember

Birken, Antonie, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Chr.-Lange-Straße 14, 2178 Otterndorf, am 1. Dezember

Didszuhn, Fritz, aus Gumbinnen, jetzt Auf der Heide 26, 3253 Hess. Oldendorf 5, am 26. November

Hagner, Margarete, aus Königsberg, jetzt Taunusstraße 6/8, 4050 Mönchengladbach, am 30. November

Hoffmann, Anna, geb. Fischer, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alexander-Pachmann-Straße 11a, 8044 Lohhof-Unterschleißheim

Horn, Eva, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Kurzer Weg 3, 3167 Burgdorf, am 28. November

Jeroschewski, Otto, aus Lyck, Ludendorffstraße 2, jetzt Schützenstraße 90, 5650 Solingen, am 4. Dezember

Karschuck, Ella, geb. Ballendat, aus Gumbinnen, am 24. November

Kollberg, Hanna, geb. Buhrke, aus Königsberg, Drugehner Weg 26, jetzt Am Forstteich 45, 2000 Norderstedt, am 1. Dezember

Krappa, Richard, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 48, 5657 Haan 2, am 25. November

Krüger, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Sagenberg 7, 4300 Essen 14, am 18. November

Krieg, Margarete, geb. Zinck, aus Ebenrode, Schulstraße 10, jetzt Schwarzer Kamp 15, 4800 Bielefeld 14, am 1. Dezember

Lujan, Alice, geb. Neuber, aus Königsberg, Magisterstraße 34, jetzt 437 Emery Street, Salt Lake City Utah 84104/USA, am 26. November

Malkus, Elisabeth, aus Neudamm, jetzt Kirchweg 32, 3500 Kassel, am 2. Dezember

Mensch, Anna, geb. Dannenberg, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Imkerstieg 29, 3100 Celle, am 22. November

Nikolaus, Albert, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 5, 5485 Westum-Sinzig, am 3. Dezember

Ott, Heinz, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 20, jetzt Wismarer Straße 4, 2000 Hamburg 1, am 29. November

Poplawski, Anna, geb. Kozik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 3, 7143 Vaihingen-Kleinglattbek, am 27. November

Rasch, Anna, geb. Bojarzin, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 4, 4550 Bramsche, am 23. November

Reimann, Anne, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lisztstraße 2a, 2000 Hamburg 50, am 28. November

Reimann, Elisabeth, geb. Jendral, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Im Flecken 4, 3007 Gehrden, am 26. November

Scholz, Herbert, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Taunusstraße 43, 7030 Böblingen, am 29. November

Skeries, Margarete, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 13, 2380 Schleswig, am 5. Dezember

Smoydzin, Gertrud, geb. Kirstein, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Sophienstraße 16, 5600 Wuppertal 1, am 25. November

Terner, Willy, Oberamtsrat a. D., aus Damerau, Kreis Bartenstein, jetzt Wilhelmstraße 44, 5802 Wetter 1, am 18. November

Voss, Anna, geb. Stoll, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Birkenstraße 3, 3103 Bergen, am 17. November

Wilczek, Gustav, aus Heldenhöh, Kreis Johannisburg, jetzt Reinike Wiese 21, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 23. November

zum 70. Geburtstag

Alexander, Fritz, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Starenweg 2, 5830 Schwelm, am 24. November

Bartsch, Hilda, aus Pr. Eylau, jetzt Rud.-Schwarz-Straße 11, 5650 Solingen, am 27. November

Bossy, Charlotte, geb. Baeck, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Roggenkamp 8a, 2800 Bremen 66, am 30. November

Busch, Olga, geb. Pfeffer, aus Lyck, jetzt Nußberg 23, 2323 Ascheberg, am 23. November

Czybulka, Hermann, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Nordholz, 2225 Schafstedt, am 4. Dezember

Dronsek, Erich, aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Lechstraße 5, 3000 Hannover 81, am 24. November

Framke, Berta, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ludwig-Jahn-Straße 34, 2400 Bad Schwartau, am 3. Dezember

Graß, Hilde, geb. Klatt, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 19, 3182 Vorsfelde, am 26. November

Heske, Albert E. E., Architekt, aus Königsberg, jetzt Weiherhofstraße 18, 7800 Freiburg, am 14. November

Jesgarz, Marie, geb. Jelen, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Neuersfelder Straße 121, 4930 Detmold, am 3. Dezember

Jonhöfer, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Sulauer Straße 4a, 3257 Springe, am 5. Dezember

Kasischke, Elfriede, geb Tamoschat, aus Königsberg-Schönfließ, Liebenfelde, Kreis Labiau, und Danzig-Langfuhr, jetzt Dresdenstraße 26, 3300 Braunschweig, am 30. November

Kraege, Heinz, aus Königsberg, Jorgstraße 87, jetzt Greifenweg 3, 3002 Wedemark, 8, am 3. Dezember

Kuhrau, Gertrud, geb. Ewert, aus Königsberg, Füsilierweg 32, jetzt Reichensteinstraße 66, 6903 Neckargemünd, am 30. Oktober

Kuschewitz, Otto, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Trommlerweg 31, 6200 Wiesbaden, am 22. November

Masuch, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Konst.-Uhde-Straße 2, 3300 Braunschweig, am 24. November

Maybaum, Waltraut, aus Königsberg, jetzt Rüdigerstraße 93, 5300 Bonn 2, am 26. November

Meißner, Ida, geb. Konietzko, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Balsterstraße 121, 4600 Dortmund-Brakel, am 5. Dezember

Missenberger, Otto, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Erlenbruch 13, 3301 Waggum, am 30. Oktober

Moeck, Elisabeth, geb Pingler, aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland, und Pr. Holland, jetzt Hirschbergstraße 23, 5000 Köln 41, am 2. Dezember

Nickel, Erna, aus Karwitten, Kreis Pr. Holland, jetzt Hermann-von-Vechelde-Straße 25, 3300 Braunschweig, am 25. November

Priesemuth, Dr. Ursula, aus Königsberg, Ottokarstraße 33, jetzt Ernst-Mautius-Straße 36, 2050 Hamburg 80, am 25. November

Rosowski, Horst, aus Gr. Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Deutsch Nienhof, 2301 Westensee, am 4. Dezember

Salzer, Hildegard, geb. Kolbe, aus Wehlau, Kirchenstraße 22, jetzt J.-Friedrich-Oberlin-Straße 4, 5800 Hagen, am 22. November

Seikat, Elfriede, geb. Weithe, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 19, 6370 Oberursel 6, am 3. Dezember

Sezeck, Herbert, aus Lyck, jetzt Siedlung, 2371 Bovenau, am 5. Dezember

Staniullo, Ernst, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Kiepenberg 18, 2409 Scharbeutz, am 25. November

Sudau, Ella, aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, Gumbinnen und Georgenswalde, Kreis Gerdauen, jetzt zu erreichen über Albert Sudau, Lüttenheisch 33, 2352 Bordesholm

Templin, Gertrud, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sailerstraße 11, 8000 München 40, am 4. Dezember

Thormann, Margarete, geb. Anders, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41, am 11. November

Titze, Hildegard, aus Allenstein, jetzt Ferdinand-Koch-Straße 19, 6740 Landau, am 10. November

Wallner, Frieda, aus Hopfendorf, Kreis Schloßberg, jetzt Reichenberger Straße 26, 8313 Vilsbiburg, am 23. November

Zielasko-Dubies, Liesbeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Mittelstraße 11, 4800 Bielefeld 1, am 27. November

zur eisernen Hochzeit

Eheleute Podoll, jetzt Mehlrassweg 33a, 4330 Mülheim, am 14. November

zur goldenen Hochzeit

Bohl, Otto und Frau Margarete, geb. Marschall, aus Labiau, jetzt Löwenberger Straße 35, 3005 Hemmingen 1, am 11. November

Brattkus, Willi und Frau Ida, geb. Adomeit, aus Insterburg, jetzt 150 East Alta Green, Port Hueneme. Ca 93041/USA, am 26. November

Grunwald, Ernst und Frau Anna, geb. Schirsching, aus Heiligenbeil, jetzt Wilhelmstraße 70, 5990 Altena, am 10. November

Kalina, Friedrich und Frau Hedwig, geb. Bublitz, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohensteiner Straße 26, 5608 Radevormwald, am 17. November

Krispin, Alfred und Frau Eva, geb. Andree, aus Labiau, jetzt Kraemerstieg 7, 2000 Hamburg 62, am 27. November

Schiesgeries, Fritz und Frau Anna, geb. Jährling, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Fliederstraße 1, 3033 Schwarmstedt, am 18. November

Manneck, Erwin und Frau Elsa, geb. Zachrau, aus Königsberg, Sternwartstraße 48, jetzt Lange Feldstraße 105, 3000 Hannover-Letter, am 3. Dezember

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 18

konnte einen gut besuchten Saal begrüßen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel nahm Josef Sommerfeld, der stellvertretende Landesvorsitzende, die Ehrung verdienter Mitglieder für längere Mitgliedschaft in der Landsmannschaft vor. Unter dem Beifall der Anwesenden wurden durch die silberne Ehrennadel mit dem kleinen Kranz ausgezeichnet: Otto Gollub, Toni Kröhnert, Meta Loosch, Elisa Link und Anna Mindt. Der Abend wurde mit einer Jekami-Veranstaltung fortgesetzt. Diese brachte eine bunte Folge, beginnend mit sinnvollen Betrachtungen zum Erntedanktag und führte zu heiteren Darbietungen in heimatlichen Dialekten. Nach der Sommerpause werden die Heimatabende wieder in der üblichen Folge stattfinden. Gäste sind stets willkommen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Str. 16, 7530 Pforzheim

Göppingen — Sonntag, 5. Dezember, 14.30 Uhr, großer Gemeindesaal, St. Paul in Bodenfeld (Haltestelle Omnibuslinie 3), Weihnachtsfeier. Kinder, die durch den Nikolaus beschert werden sollen, bitte bis zum 28. November bei Eva Aukschlat, Telefon 2 55 18, Christophstraße 50, oder bei Gisela Hübner, Telefon 81 26 54, anmelden.

Heidelberg — Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Holländer Hof, vorweihnachtliche Feier mit dem Rosenau-Trio (Willy Rosenau, früher Angerburg). — Großer Jubel empfing den Königsberger Willi Scharloff im überfüllten Veranstaltungslokal. Von nah und fern war man gekommen, seinen Bericht über das heutige Königsberg zu hören und die Dias zu sehen, die er auf seiner Ostpreußen-Reise im Sommer 1981 aufgenommen hat.

Stuttgart — Sonntag, 19. Dezember, 16 Uhr, Ratskeller, Marktplatz, Adventsfeier mit Pfarrer i. R. Dr. Kawalewski. Musikalische Umrahmung durch Widmar Hader mit Werken ostpreußischer Komponisten.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Amberg — In Schwandorf fand eine Bezirksvorstandssitzung statt. Nach der Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden Graf Werner von Keyserlingk gaben die Kreisvorsitzenden aus Amberg, Regensburg, Regenstauf, Riedenburg und Weiden ihre Berichte über die Tätigkeit der Gruppe im Jahre 1982 ab. Die Besuche bei den Heimatabenden, am Tag der deutschen Einheit, am Tag der Heimat, Ausflüge und Studienfahrten waren zum Teil sehr gut. Leider läßt sich durch Todesfälle der Mitgliederstand nicht mehr in allen Gruppen halten, denn die jüngeren Jahrgänge sind schon vor Jahren wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten ins Rheinland verzogen. Die Gruppe Regenstauf kann eine Jugend- und Musikgruppe vorweisen, die schon zur Freude der Besucher in verschiedenen Veranstaltungen aufgetreten sind. Für das Heimatmuseum im Ordensschloß in Ellingen werden Gegenstände und Schriften aller Art aus Ost- und Westpreußen angenommen. Darüber hinaus wurden die Pläne für 1983 besprochen.

Augsburg — Gut besucht war die Mitgliederversammlung im neuen Vereinslokal der Gruppe im Gewerkschaftshaus, das das Ehepaar Rebstock, Mitglieder der Kreisgruppe, seit dem 1. Oktober gepachtet hat. Nach der Begrüßung verlas die Vorsitzende zunächst gereimte ostpreußische Provinzialismen, die teilweise Anlaß zum Schmunzeln und auch zum Nachdenken gaben. Erneut wurde von der Vorsitzenden auf die Paketaktion nach Ostpreußen hingewiesen, und eine Sammlung ergab einen beachtlichen Betrag. Weihnachtspakete dafür gehen in den nächsten Tagen an deutsche Familien nach Ostpreußen ab. Sehr interessiert zeigten sich einige Damen für ostpreußische Arbeitstrachten und ließen sich Stoffmuster und Modelle demonstrieren. Den Höhepunkt bildete wieder der Vortrag von Herrn Vanselow zum Thema „Preußen". Für die Zuhörer waren diese Ausführungen sehr aufschlußreich und gaben anschließend Grund zu vielen Fragen. Mit Streusel- und Mohnkuchen zur Kaffeezeit war es ein abwechslungsreicher und heimatlicher Nachmittag.

Erlangen — Sonntag, 5. Dezember (2. Advent), Adventsfeier.

Memmingen — Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, weihnachtliche Feierstunde.

Würzburg — Montag, 29. November, 15 Uhr, St. Andreas, Breslauer Straße südlich Sanderau, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, großer Saal, Pfarrzentrum St. Andreas, Breslauer Straße, Vorweihnachtsfeier.

Königsberger Fleck
eine ostpr. Spezialität und andere ostpr. Spezialitäten, direkt vom Hersteller.
6 Dosen à 800 g, frei Haus
56,20 DM
Bestellungen an:
Siegfried Suhr, Falkenstraße 16, 2400 Lübeck

Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Unbekannte Dokumente des Bundesarchivs erstmals veröffentlicht und dokumentiert. 320 S., ca. DM 38. Versandkostenfrei. **ILMA Verlag, Postfach 79, 6237 Liederbach/Taunus**

Leben und Werk von Agnes Miegel
Langspielplatte
meisterhaft gesprochen von Freya Monje Sturmfels, zu beziehen durch Siegfried Lademacher, Hengstenbergweg 8, 5800 Hagen Dahl 8, zum Preis von 10,— DM + Porto und Versandkosten.

● Leckere Salzheringe
4-kg-Postdose, Fischeinw. 3000 g DM 24,85 NN ab H. Schulz, 2850 Bremerhaven 290033, Abt. 37



„Preußen ist unsterblich"
lautet das Vermächtnis der
Königin Luise
die vor 175 Jahren Napoleon in Tilsit begegnete.
Zur Erinnerung an diese unvergessene Frau wurde das hier verkleinert abgebildete Medaillon geschaffen.
In 925er Sterlingsilber 120,— DM
vergoldet 150,— DM
auch in 900er Münzgold, Preis auf Anfrage
BSVN-Medaillen-Vertrieb, 2091 Marxen

Bekanntschaften

Ostpr. Witwe, 64/1,62, ohne Anhang, gut situiert, su. netten Partner. Zuschr. u. Nr. 22787 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreuße, Anf. 40/1,72, ev., wü. nach großer Enttäuschung die Bekanntschaft einer lieben, aufricht. und treuen Frau, gern mit Kind. Eig. Haus m. gr. Gart. vorh. Zuschr. u. Nr. 22 861 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Pension Haus Renate, Kur-Urlaub u. Wochenende, 4902 Bad Salzuflen, Moltkestr. 2, Zi. m. Tel., teilw. DU/WC, an den Badehäusern. Frühst. u. Halbpens. 2 Wo. f. 3 Wo., 3 Wo. f. 4 Wo. i. d. Nachsaison. Weihnachten u. Silvester Pauschalangebote. Tel. 0 52 22/1 05 79.

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pens. Spicher, Scharzfelder Str. 23. Mod. Zi., z. T. mit Du./WC. Rustik. Eß- u. Aufenth.-Raum. Gt. Verpflegung. VP 35,— b. 37,— DM. Telefon (0 55 24) 31 55.

Verschiedenes

Suche nette ält. Dame, die meiner Tante in allen Arbeiten behilflich ist. Geboten wird Anliegerwohng. (1½ Zi. m. Kü. u. Bad) in hübsch. Einfamilienhaus in württ. Kreisstadt. Angeb. u. Nr. 22 798 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Urlaub/Reisen

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D., WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Ihre Anzeige in das **Ostpreußenblatt**

Königsberger



Köstlichkeiten

Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Krokanttäfelchen, Baumkuchen und Christstollen, sowie Rohkost- und Diät-Pralinen.

Unsere Erzeugnisse erhalten Sie in vielen Fachgeschäften im ganzen Bundesgebiet. Ist keine Einkaufsmöglichkeit in Ihrer Nähe, fordern Sie bitte unseren 28seitigen Buntkatalog an.

Wir liefern Ihnen unsere Erzeugnisse auch direkt oder in Ihrem Auftrag als Geschenksendung an Freunde und Verwandte im In- und Ausland.

Schwermer Marzipan Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Pr. in dritter Generation in Familienbesitz)
Königsberger Str. 30, Postfach 16 43, D-8939 Bad Wörishofen, Tel. 0 82 47/40 57

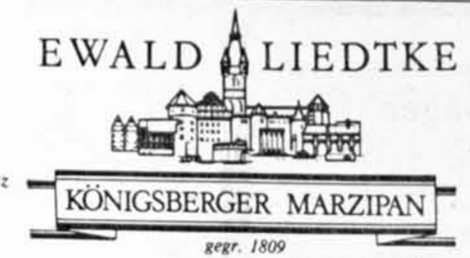
Schwermer

Versand in alle Welt

Teekonfekt
ungefüllt – gefüllt – gemischt
Klarsichtpackg.:
250 g DM 8,25/500 g DM 16,50
(für Übersee Vakuumverpackungen)

früher: Königsberg, Pr., Am Kaiser-Wilhelm-Platz
(Konditorei Petschlies-Liedtke)

EWALD LIEDTKE



KÖNIGSBERGER MARZIPAN

gegr. 1809

Ofenfrisch – preiswert
Randmarzipan
Herzen und Schiffchen
Klarsichtpackg.:
250 g DM 8,50/500 g DM 17,–
(Einzelherzen – Brote – Wappen – Walnußpralinen – Kartoffeln – Backmasse)
jetzt: 2400 Lübeck 1, Torneiweg 35
Tel. 04 51 / 3 50 24 · Draht: kayserhaus

EWALD LIEDTKE · Königsberger Marzipan-Versand · 2400 Lübeck 1 · Postfach 2258

Wilhelm Heise · Ein Maler fotografiert in Ostpreußen

Diese Fülle von historisch und künstlerisch wertvollen Fotos, die vom Blickwinkel des Malers her entstanden, werden hier erstmals vorgelegt. Die zum Teil farbigen Aufnahmen machen Land und Leute des ehemaligen Ostpreußen wieder lebendig und eine Landschaft begreifbar, die heute nur noch als Ferienziel existiert.

160 S. mit 39 vierfarbigen und 120 schwarz/weißen Fotos und 18 Abbildungen im Text, gebunden DM 78,–

Robert Massie/Jeffrey Finestone
Die letzten Fürstenhöfe Europas

Historische Aufnahmen 1860 bis 1914. Einmalige Dokumente aus der letzten glanzvollen Epoche der europäischen Fürstenhäuser, geprägt bereits vom Schatten des drohenden Untergangs.

256 S. mit 315 schwarz/weißen Fotos, Leinen DM 68,–

ORELL FÜSSLI VERLAG Zürich · Stuttgart
zu beziehen über
Gerhard Rautenberg · Versandbuchhandlung
2950 Leer · Postfach 1909

Hugo Wellems

Herz auf der Waage

Gedanken zu Fragen der Zeit

192 Seiten, 14 Fotos, 9,80 DM.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
Postf. 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Christa Heinrichs
Im Schatten zweier Weltkriege
(Streiflichter aus 1 dt. Familienschicksal.) Autobiographie auf dokument. Grundlage. Als geb. Berlinerin war sie eine ausgezeich. Kennerin des deutschen Ostens. Auch ihr ist wie Millionen dt. Frauen nichts erspart geblieben. (Orion-Heimreiter-Vlg.) 504 S., Ln., 30,20 DM, als Tb. 19,80 DM.

Christa Heinrichs
Mauer mitten durch...
Ein Volkstrauerspiel über die Berliner Mauer (ALMA Druck + Vlg. Manke, Bassum). 6,80 DM.

Christa Heinrichs
Thusnelda
ein Frauenschicksal in 4 Bild. (ALMA Druck + Vlg. Manke, Bassum) Ein Versdrama um die Gattin uns. dt. Freiheitshelden Arminius od. Hermann. 6,80 DM.

Christa Heinrichs
Goldene Samenkörner
12 selbsterdachte Märchen, illustr. mit Federzeichngn. (Bläschke-Vlg.) 79 S., 12,80 DM.

Gerda Merschberger
Lockender Süden
Südtirol u. Fersental durchwand. u. erlebt (Bläschke-Vlg.) 91 S. mit Skizze u. eig. Farbbildern 19,80 DM.

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert: Stück 2,– DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestr. 9 3470 Höxter

ECHTE BLÜTENPOLLEN
100% naturrein, spezialgereinigte Spitzenqualität, gut b. STRESS, Alter, Prostata, Kreislauf: Werbepreis kg 29,90
f. Blase-Prostata, regt an z. stärkt. g. 130 Kürbisk. Kaps. + Vit. E. + Wachold. 15,95
Vita-Kürbiskerne, schalenlos, kg 19,90
f. Herz-Kreislauf-Vitalität-Blutdruck: 200 Knobl.-Mistel-Weißdorn-Kaps. 14,95
NATURHEILMITTEL KEMPF
7535 Königsbach-Stein 2
Postf. 25 — Tel. 0 72 32-23 90

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. H. Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Ein ganzer Mann bis ins hohe Alter

jeder Situation gewachsen! Bestellen Sie noch heute „Lebenskraft-Sexualdragees" mit der großen Füllung auf Pflanzenbasis. Sie machen müde Männer mächtig munter! Sparsam im Verbrauch, aber groß in der Wirkung. 60 Dragees nur DM 28,80 + Porto (Monatspackung) auf Rechnung.



HANK-VERSAND, Postf. 1115
8902 NEUSÄSS, Abt. LM 2

Pillendose
Deckel belegt mit echt Natur-Bernstein, Ø 4,2 cm, Höhe 1,4 cm 109,– DM
Bernsteinprospekt kostenlos!



8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53



täglicher Postversand
Fordern Sie Angebots-/Preisliste an
Destillerie Wiersbitzki
2724 Ahausen-Eversen
Tel. 04269/5460

A. E. Johann:
Am Ende ein Anfang
Der große Roman der West- und Ostpreußen, die sich nach der Vertreibung ein neues Leben aufbauen
348 Seiten, geb. 32,– DM

Rautenbergsche Buchhandlung, Postf. 19 09, 2950 Leer

Herbert Dombrowski*
Fleischermeister
Ostdeutsche Spezialitäten · 4044 Kaarst 1 · Am Hoverkamp 37
***früher Adlersdorf, Kreis Lötzen · Telefon (0 21 01) 6 94 75**

Verpackungsfreier Nachnahme-Versand!

Grützwurst im Darm 500 g DM 3,90
Grützwurst 400 g-Dose DM 3,90 / 800 g-Dose DM 7,30
Landleberwurst im Darm m. Majoran 500 g DM 7,90
Landleberwurst m. Majoran 400 g-Dose DM 5,50
Rinderfleck 400 g-Dose DM 3,90 / 800 g-Dose DM 7,30
Schwarzsauer 400 g-Dose DM 3,90 / 800 g-Dose DM 7,30

Prompte Lieferung!

FAMILIEN - ANZEIGEN

75 Jahre
wird am 30. November 1982 unsere liebe Tante, Schwester und Schwägerin
Margarete Hagner
aus Königsberg/Pr.
jetzt Taunusstraße 6—8
4050 Mönchengladbach/Rheydt
Herzliche Segenswünsche in Liebe und Dankbarkeit
Neffe Hartmut und Jutta Hagner mit Stefan und Christine
Schwester Elsa und Schwester Erna
mit Schwager Erich



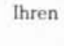
70 Jahre
wird am 30. November 1982 Frau
Charlotte Bossy
geb. Baeck
aus Langenweiler, Kr. Gumbinnen
Es gratulieren herzlich
Sohn Dieter und Enka
die Schwestern Elisabeth und Lina
und Bruder Fritz mit Familien
Roggenkamp 8A, 2800 Bremen 66



80 Jahre
wird am 26. November 1982 mein lieber Mann, der Stadtoberinspektor i. R.
Hans Skopnik
aus Königsberg (Pr)
jetzt Sudetenstraße 19
8034 Germering
Es gratulieren herzlich
Traut-Ilse Skopnik, geb. Gaigals
sowie Kinder und Enkel

90
Unser liebes Muttchen und unsere gute Großmutter
Charlotte Alzuhn
geb. Markschies
zuletzt wohnhaft in Bischofsburg/Ostpr., davor in Prostken/Ostpr.
jetzt wohnhaft In den Ellern 9
4930 Detmold 19
wird am 3. Dezember 1982
90 Jahre alt.
Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.
Die Kinder und Enkelkinder
aus Bonn, Detmold und Wismar

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 30. November 1982 unsere liebe Mutter, Omi und Uromi
Martha Kullak
geb. Rimarzik
aus Schönhofen, Kreis Treuburg
jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
in Dankbarkeit und Liebe
ihre Kinder Ingrid und Ernst mit Familien







50
Am 25. November 1982 begehen das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute
Kurt Parplies und
Frau Dr. Evalotte, geb. Preuß
aus Königsberg (Pr), zuletzt Marienburg/Wpr.
jetzt Menzelweg 20, 4010 Hilden
Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit ihre Söhne, Schwiegertöchter und Enkelkinder

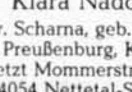
50
Zur goldenen Hochzeit
am 3. Dezember 1982 von
Erwin und Elsa Manneck
geb. Zachrau
Königsberg (Pr), Sternwartstr. 48
heute Lange Feldstraße 105
3000 Hannover-Letter
gratulieren ganz herzlich
Edeltraud und Eckhard Manneck
sowie die Enkelkinder
Birgitt, Björn und Gerald

85.
Geburtstag
feiert am 1. Dezember 1982 unser Vater und Großvater
Schuhmachermeister
Emil Kirchner
aus Lesgewangen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Friedrich-Hebbel-Straße 4
2000 Schenefeld/Siedl.
bei Hamburg
Es gratulieren die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel



Am 27. November 1982 feiern
Alfred und Eva Krispin
geb. Andrée
aus Labiau/Ostpreußen
jetzt Kraemerstieg 7, 2000 Hamburg 62
goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Freude
die Familien Hahnke, Heß und Bobzin

70
Am 30. November 1982 feiert meine liebe Frau
Elfriede Kasischke
geb. Tamoschat
aus Königsberg (Pr),
Gartenstadt Schönfließ
(Liebenfelde und Danzig-Langfuhr)
ihren 70. Geburtstag.
Es gratuliert recht herzlich und wünscht noch viele schöne Jahre
ihr Oskar
Dresdenstr. 26, 3300 Braunschweig



80 Jahre
wird am 27. November 1982 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Klara Nadolny
verw. Scharna, geb. Kubernus
aus Preußenburg, Kr. Lötzen
jetzt Mommerstraße 22
4054 Nettetal-Schaag
Es gratulieren ganz herzlich die Kinder, Schwieger- und Enkelkinder



80
Am 28. November 1982 vollendet im Krankenhaus meine liebe Mutter und unsere gute Tante
Berta Wallbruch
geb. Lindtner
aus Schirwindt, Ostpreußen
jetzt Lüneburger Straße 9a
1000 Berlin 21
ihr 80. Lebensjahr.
Es gratulieren herzlichst und wünschen recht baldige Gesundheit
Waldemar Wallbruch und Verwandte



70 Jahre
wird am 3. Dezember 1982 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Berta Framke
aus Follendorf, Kr. Heiligenbeil
jetzt Ludw.-Jahn-Straße 34
2407 Bad Schwartau
Es gratulieren herzlichst die Geschwister mit Familien

Am 13. November 1982 entschlief unerwartet an ihrem 80. Geburtstag unsere liebe
Lydia Märkert
aus Heinrichswalde, Ostpreußen

In stiller Trauer
Die Angehörigen und Freunde

Gneisenaustraße 7a, 2407 Bad Schwartau

Die Trauerfeier hat am 18. November 1982 um 10 Uhr in der Friedhofskapelle Rensefeld/Bad Schwartau stattgefunden.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich ach so sehr geliebt,
doch bin ich jetzt hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Unerwartet verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Edeltraut Heise

geb. Borchert
aus Zielkeim, Kreis Samland/Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

Norbert Heise und Frau Helma
Sabine Müller, geb. Heise, **und Ehemann Jürgen**
Enkelkinder Armin, Brigitte und Markus

6751 Mehlingen 2, den 27. September 1982
Otterberger Straße 24

Die Beisetzung hat am 30. September 1982 auf dem Ortsfriedhof stattgefunden.

Fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat, seinem geliebten Königsberg, entschlief

Erich Quednau

* 26. 10. 1902 in Gr. Grabowen, Masuren
† 16. 11. 1982 in Heidgraben

In stiller Trauer
Viktoria Quednau, geb. Brasowski
Bruno Quednau
Dietrich Quednau
und Familien

Pracherdamm 127, 2082 Heidgraben-Ost

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Staffensky

geb. Neuber
aus Heinrichsdorf, Kr. Mohrungen, Ostpreußen

ist heute im 84. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Kurt Staffensky und Frau Irmtraud
geb. Paschke
Gerhard Staffensky und Frau Ruth
geb. Träder
10 Enkel, 1 Urenkel
und Anverwandte

Kopernikusstraße 112, 2800 Bremen, den 14. November 1982

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Nach einem Leben voller Fürsorge für uns und mit großer Geduld ertragenem Leiden nehmen wir in Dankbarkeit Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Helene Schemschat

geb. Gerhardt
* 25. 2. 1901 † 8. 11. 1982
aus Treufelde, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Otto Schemschat
Heinz Giehler und Frau Brunhilde
geb. Schemschat
Werner Schemschat und Frau Elsbeth
geb. Hoffmann
Arno Schemschat und Frau Ingrid
geb. Wientjes
Kurt Hopp und Frau Eva
geb. Schemschat
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Schlesienstraße 14, 2838 Sulingen, den 8. November 1982

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 13. November 1982, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle des Stadtfriedhofes statt.

Helene Artschwager

geb. Raeder

* 5. 8. 1903 † 13. 11. 1982
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Klaus Artschwager
mit Kindern und Enkelkindern

Haselhecke 44, 3550 Marburg/Lahn, den 15. November 1982

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

In memoriam

Lotte Rossow

geb. Meya
aus Sensburg/Ostpreußen
* 3. 4. 1915 † 30. 11. 1980

In stetem Gedenken
Bruno Rossow
Hinr.-Ringeringk-Straße 13
2390 Flensburg

Zur Erinnerung

Käte Babst

geb. Ecker
* 1910, Pillkallen
† 1981, Köln
Tilsit, Königsberger Straße

In stillem Gedenken
Stefan Babst
Mailänder Straße 16,
6000 Frankfurt
Susanne Neumann, geb. Ecker
Am Goldbrink 23, 4520 Melle

Nach einem Leben voller Arbeit und sorgender Liebe nahm Gott der Herr am 9. November 1982 unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Käthe Reich

geb. Thimm
aus Kumgarben, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Ernst Reich
* 5. 2. 1881 † 24. 2. 1945

auf der Flucht in Danzig-Langfuhr.

In stiller Trauer
Georg Reich
Charlotte Reich
und alle Angehörigen

Grenzstraße 119, 4150 Krefeld

Die Beerdigung fand am 15. November 1982 auf dem Friedhof zu Krefeld-Bockum statt.

Ruhe sanft, du gute Mutter
bist erlöst von deinem Schmerz,
das Beste haben wir verloren
ein edles, treues Mutterherz!

Unsere selbstlos denkende, gütige Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, unsere liebe Omi und Uromi

Anna Schimmelpfennig

geb. Hoffmann
* 27. 11. 1881 † 12. 11. 1982
aus Bladiau, Ostpreußen

hat Gott der Herr nach einem erfüllten Leben zu sich gerufen!

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Franz Stanko und Frau Hanna, geb. Schimmelpfennig
Fritz Schulz und Frau Lotte, geb. Schimmelpfennig
Christel Prußky, geb. Schimmelpfennig
Enkelkinder Sigrid, Max, Hans-Joachim, Birgitt, Gisela, Bernd, Klaus, Charles, Sibylle
Urenkel Sylvia und Jürgen

2400 Lübeck, 6589 Schwollen, den 18. November 1982

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frida Maschlanka

* 8. 12. 1922, Steinwalde-Muhlack
† 4. 11. 1982, Fürth/B

Im Namen aller Angehörigen
Hermann Maschlanka
Georg-Strobel-Straße 77
8500 Nürnberg 20

Wir wollen nicht trauern,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir sie gehabt haben,
ja, auch jetzt noch besitzen.

Plötzlich, für uns alle unfaßbar, entschlief meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutti und Oma

Irmgard Preuß

geb. Wittke
aus Altendorf, Kreis Gerdauen

im Alter von 70 Jahren.

Ihr Leben war Liebe, Güte und Sorge für uns.

Ewald Preuß
Heinz Soltau und Frau Marianne, geb. Preuß
mit Martina und Tanja
Georg Preuß und Frau Margit, geb. Wahlers
mit Gudrun und Sylke
Siegfried Preuß und Frau Irmgard, geb. Viebrock
mit Linda und Jörg

Mückenburg 57, 2730 Zeven, den 6. November 1982

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. November 1982, auf dem Friedhof in Zeven statt.

Franz Knischewski

Träger des Bundesverdienstkreuzes
* 29. 12. 1904 † 3. 11. 1982
aus Rehfeld, Kreis Treuburg, und Benkheim, Kreis Angerburg

Fern unserer unvergessenen Heimat hat uns nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa für immer verlassen.

In stiller Trauer
Margarete Knischewski, geb. Sendtko
Kinder und Anverwandte

Lechenicher Weg 1, 5354 Weilerswist-Neuheim

Die Beisetzung hat am 8. November 1982 stattgefunden.

Gustav Magdowski

* 10. 11. 1900 in Grallau, Kr. Neidenburg
† 13. 11. 1982

hat uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Magdowski
geb. Jablonowski

Beethovenweg 26, 4630 Bochum

Dem Wunsch des Entschlafenen entsprechend, fand die Beisetzung im engsten Familienkreis statt.

Heute früh entschlief sanft mein geliebter Mann, unser Vater und Opa

Walter Schiemann

* 10. 7. 1901 in Friedland, Ostpreußen
† 8. 11. 1982 in Glinde
Königsberg (Pr), Kaiserstraße 31

In stiller Trauer
Erna Schiemann, geb. Thulke
Michael Schiemann
Manfred und Hilde Schiemann
und Enkelin Andrea

Mühlenweg 27, 2056 Glinde

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 12. November 1982, um 12.45 Uhr in der Kapelle des Glinder Friedhofes statt.

Am 6. November 1982 verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elsbeth Jencio

* 21. 8. 1905

Lehrerin in Gr. Droosden und Domnau

Im Namen der Angehörigen
Erika Kopelke, geb. Jencio
Lohstr. 39b, 4100 Duisburg 18

Wir haben sie nach einer Trauerfeier in Bergkamen-Weddinghofen in Hohenlimburg beigesetzt.

Am 17. November 1982 ist nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Toni Kastner

geb. Lasch
aus Lyck
Gerberei Kastner

im Alter von 84 Jahren eingeschlafen. Ihre Urne wird in Markdorf/Baden beigesetzt.

In stiller Trauer
Ingrid Rutzen, geb. Kastner
mit Familie

Millöckerstraße 10, 7000 Stuttgart 1 (Botnang)

Plötzlich und unerwartet starb heute unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Großonkel

Kurt Lessing

* 12. 4. 1903 † 12. 11. 1982
aus Lindicken, Kreis Tilsit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Kalkschmidt, geb. Lessing
Wolfgang Kalkschmidt

Kurfürstendamm 40, 3101 Großmoor, den 12. November 1982

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. November 1982, um 13.30 Uhr von der Martinskirche in Großmoor aus statt.

Nach einem erfüllten christlichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel in seiner geliebten Heimat.

Robert Hoch

* 26. 8. 1906 † 12. 11. 1982

Juwelier und Uhrmachermeister aus Osterode, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Peter Hoch
Alt-Moabit 75, 1000 Berlin 21

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 16. November 1982, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Osterode statt.

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Spaeder

* 14. 11. 1904, aus Waldburg, Ostpreußen
† 3. 11. 1982 in Fellbach (Württ.)

Ein Jahr nach dem Tode seiner so sehr vermißten Frau, unserer lieben Mutter, hat er uns für immer verlassen.

In dankbarer Liebe
Im Namen aller Angehörigen
Heinz Spaeder und Frau Annelies, Hamburg
Roswitha, Ove, Ricarda und Hansjörg
Theodor Glahn und Frau Edith, Salzhausen
Bärbel, Gerd, Carsten und Anja
Horst Spaeder und Frau Christel, Stuttgart
Simone und Holger
und den 6 Urenkeln

Im 92. Lebensjahr verstarb im Wohnstift Augustinum Mölln

Kreisbaumeister i. R.

Franz Hennemann

aus Treuburg, Ostpreußen
* 2. 5. 1891 † 10. 11. 1982

Inhaber der Ehrenurkunde für besondere Verdienste um das Feuerlöschwesen in seiner Heimat Ostpreußen
Inhaber des Goldenen Dankabzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Inhaber des Leistungsabzeichens in Gold des Deutschen Skiverbandes

In stiller Trauer
die Nichten und der Neffe
Gertrud Essner
Ida Genee
Erika Koslowski
Herta Pirke
Johanna Pfau
Albert Kraudszun
Margarete Mertins
Winzerstraße 10
6531 Gensingen

Die Beisetzung wird auf dem Gemeindefriedhof, 6536 Langenlonsheim/Nahe, stattfinden.

Der Herr über Leben und Tod hat unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater zu sich abgerufen

Friedrich Becker

* 5. 7. 1904 † 14. 11. 1982
aus Aweyden, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
Heinz Gang und Johanna
geb. Becker
Friedrich Becker und Elfriede
geb. Makowka
Andreas Becker und Sieglinde
geb. Kolossa
alle Anverwandten
und acht Enkelkinder

Am Flachsacker 3
5880 Lüdenscheid

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 19. November 1982, in der Friedhofskapelle in Lüdenscheid-Brümminghausen statt.

Frau

Ellen van den Bergh

geb. Boehm

* 11. 11. 1881 in Lamgarben (Gut), Kreis Rastenburg
† 8. 11. 1982 in Heidenrod-Huppert/Taunus

Im Namen der Familie
G. van den Bergh

Kilvertzheide 17, 4010 Hilden

Ich hab den Berg erklommen
der Euch noch Mühe macht
lebt wohl Ihr meine Lieben
ich hab's vollbracht.

Max Kischkat

* 23. 5. 1903 † 12. 11. 1983
Schönwiese, Kreis Insterburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem treusorgenden Mann, unserem lieben Vater und Großvater.

Margarete Kischkat, geb. Schmidt
Ilse und Werner Kischkat
Hannelore und Hans Thies
Magret und Dieter Kischkat
Karla und Siegfried Kischkat
Vera und Klaus Heidebrecht
und seine lieben Enkelkinder

2059 Roseburg, Neu-Güster, Kastanienweg 1, den 12. November 1982

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 15. November 1982, um 13.30 Uhr in der Kirche zu Siebeneichen statt.



Die Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen trauert um ihre verstorbenen Bundesbrüder

Waldemar Grigo

Dr. med. dent., Zahnarzt i. R.
aktiv SS 1927
* 22. 1. 1906 in Groß-Lasken bei Lyck/Ostpreußen
† 22. 12. 1981 in Dortmund

Georg Schwarz

Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar i. R.
Ehrenband 1924
* 14. 1. 1886 in Rameltsch-Danzig
† 30. 3. 1982 in Memmingen

Helmut Giesa

Dr. med. dent., Zahnarzt i. R.
aktiv WS 1933/34
* 31. 8. 1912 in Mensguth, Kreis Ortelsburg/Ostpreußen
† 21. 5. 1982 in Göttingen

Paul Swars

Dr. med., Facharzt i. R.
aktiv SS 1912
* 25. 11. 1891 in Norweischen/Ostpreußen
† 24. 5. 1982 in Flensburg

Lothar Sommer

Dr. med., Augenarzt i. R.
aktiv SS 1927
* 26. 4. 1908 in Genditten, Kreis Bartenstein/Ostpreußen
† 19. 11. 1982 in Braunschweig

Für die Aktivitas
Andreas Weigand
Sprecher

Für den Verein Alter Herren
Dr. med. Gerd Dannemann
Vorsitzender

Ewaldstraße 23, 3400 Göttingen, den 20. November 1982

Selig sind die, die Leid tragen
denn sie sollen getröstet werden.

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Hedwig Richter

* 2. 10. 1897 † 28. 10. 1982
aus Osterode/Ostpreußen, Spangenbergstraße 14

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich genommen.

In Liebe und Dankbarkeit
Irma Richter
Frieda Richter
Anneliese Richter, geb. Stampe
Reinhard Richter und Frau Gabriele
mit Stefan und Michael
Wolfgang Richter und Frau Gabriela
mit Andrea

Prausnitzer Straße 21, 3257 Springe 1, den 28. Oktober 1982

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein! Jes. 43,1

Nach schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Dipl.-Ing.

Max Laskowski

aus Ortelsburg, Ostpreußen
* 10. 10. 1899 † 8. 11. 1982

heimgegangen.

Er folgte seinen 4 Kindern, die im Jahre 1945 auf der Flucht ums Leben kamen, und seinem Sohn Horst, der in Ortelsburg verstorben ist, in die Ewigkeit.

Geliebt, beweint und unvergessen!
Helene Laskowski, geb. Poss
Hans Joachim Laskowski
Max Laskowski
Sieglinde Diebold, geb. Laskowski
Helena Hartinger, geb. Laskowski
Peter Hartinger und Enkel Daniel
und Anverwandte

Ahornweg 15, 7516 Karlsbad-Auerbach

Porträt:

Stellte Jaksch die Weichen?

Eine längst fällige Klarstellung zu seinem 15. Todestag

Stellte Wenzel Jaksch mit dem nach ihm benannten Bundestagsbericht vom 14. Juni 1961 die Weichen für die Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition in den 70er Jahren? Das ist in der Folgezeit von den „Fahrdienstleitern" des SPD-Stellwerkes, von Brandt, Wehner und anderen immer wieder behauptet worden. Zwanzig Jahre danach scheint die SPD-Führung diese seine angebliche Dienstleistung vergessen zu haben, der „Mohr hatte seine Schuldigkeit getan...", der Rest ist Schweigen.

Für diejenigen, die mit Jaksch gerade in jenen kritischen Jahren eng und vertrauensvoll zusammengearbeitet haben, liegt sie jedoch auf der Hand: Um keinen Preis hätte dieser Mann, der sich sein Leben lang als Mensch

Unter Protest ausgestiegen

und Politiker durch Lauterkeit und Charakterfestigkeit der Gesinnung auszeichnete, die „Reise der SPD nach Moskau", die Politik der Anpassung der deutschen Ostpolitik an die sowjetische Westpolitik in den 70er Jahren, mitgemacht. Er wäre — nicht anders als Reinhold Rehs, Herbert Hupka, Klaus-Peter Schulz etc. unter lautem Protest ausgestiegen.

Am 27. November jährt sich zum 15. Male der Todestag von Wenzel Jaksch. Seine hervorragenden Verdienste um die Sache der Vertriebenen, um die Sache der Deutschen, gebieten es, darauf bedacht zu sein, daß sein Andenken fortlebt. Schon in der Emigration, erst recht aber nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland, hat sich Jaksch mit leidenschaftlichem Eifer der Sache der Vertriebenen angenommen. Als Leiter des Landesamtes für Vertriebene im Hessischen Innenministerium hat er Anfang der 50er Jahre mit der Initiierung und Durchführung des „Hessenplanes" in hohem Maße zur Eingliederung der Vertriebenen in dieser Region beitragen. Sein vehementer Einsatz auch für die heimatpolitische Sache der Vertriebenen paßte jedoch schon damals seinen südhessischen Parteigenossen nicht. Sie beantragten deshalb auf der Landesdelegiertenversamm-

Vorbild Kurt Schumacher

lung am 14. Juli 1957, den Bundestagsabgeordneten Jaksch von der Landesliste für die in diesem Jahr anstehende Wahl zu streichen. Das war für ihn ein Signal, daß die SPD im Begriff sei, den Weg, den sein Vorbild Kurt Schumacher vorgezeichnet und vorgelebt hatte, zu verlassen. Diesen Wandel glaubte er nicht länger mit vertreten zu können. Nach weiteren harten Auseinandersetzungen erklärte er deshalb in einem an den Parteivorsitzenden Ollenhauer gerichteten Schreiben vom 8. Oktober 1958 seinen Austritt aus der Partei, der er seit 45 Jahren angehörte.

Wenige Wochen später wurde der sudetendeutsche Politiker zum Vizepräsidenten des überparteilichen Bundes der Vertriebenen gewählt; damit wurde er auch für den Generalstab, der „Baracke", in der Wehner das Steuer fest in der Hand hielt und damals gerade an dem taktischen Konzept der Wandlung der SPD „von der Arbeiter- zur Volkspartei" bastelte, wahltaktisch interessant. Galt es doch, endlich Zugewinn aus dem bürgerlichen Lager und soviel wie möglich auch von den Millionen Vertriebenen, die bislang in der Mehrzahl CDU/CSU gewählt hatten, zu erhalten. Präsident des BdV war der CDU-Politiker Hans Krüger.

In der Person des Vizepräsidenten Jaksch schien nun endlich eine Möglichkeit gegeben, über den BdV Einfluß auf die Vertriebenen zu gewinnen. Es gelang der Parteiführung denn auch, ihn durch entsprechende Zusicherungen zur Zurücknahme seines Austritts zu bewegen, noch ehe der Eklat publik wurde. Das lag durchaus im Kalkül des Godesberger Programms der SPD vom 15. November 1959, dessen taktische Absicht Jaksch damals wohl noch nicht durchschaut hat. Er sah vielmehr in diesem Programm einen ehrlichen „Schritt" in die richtige Richtung.



Wenzel Jaksch: Seine Lauterkeit und Charakterfestigkeit zeichnete ihn als wahre Persönlichkeit aus — Foto Zander

Am 27. November 1958 hatte Moskau mit dem Friedensvertragsangebot eine neue Taktik der Westpolitik eingeleitet. Das notifizierte Angebot sah die Anerkennung des territorialen Status quo und in diesem Zusammenhang auch ein Verbot jeder Art von Vertriebenenpolitik, ja sogar der Vertriebenenverbände, vor. Für Jaksch und die BdV-Führung war damit klar, daß die Deutschlandfrage und mit ihr die Ostpolitik in eine entscheidende Phase treten würde. Hinzu kamen die Turbulenzen im Satellitenbereich, der Warschauer Oktober von 1956 und der Ungarn-Aufstand 1956, Befürchtungen, aber auch Hoffnungen breiter Kreise, ein scheinbar sich anbahnender Zerfall des Ostblocks eröffne Chancen für eine west-mitteldeutsche Wiedervereinigung, für die notfalls das Opfer der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze und des Münchener

Plattform aller Parteien zur Einleitung der Beziehungen nach Osteuropa

Abkommens als von vornherein ungültig gebracht werden müsse.

Jaksch sah, daß solche Vorstellungen auch in der SPD und FDP Raum gewannen. Diese Entwicklung mußte seiner Ansicht nach einer konstruktiven kritischen Kontrolle im Parlament unterworfen werden. Schon hatte Warschau die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze und Prag die totale Annullierung des Münchener Abkommens in wiederholten Verlautbarungen zu Bedingungen für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gemacht. Auch Jaksch war mit den Führungskräften des BdV der Meinung, daß alles versucht werden müsse, eine Verständigung mit den osteuropäischen Nachbarn zu erreichen. Es galt jedoch, sicherzustellen, daß diese Verständigung nicht auf Kosten der Vertriebenen bewerkstelligt und eine friedensvertraglich gerechte Lösung der territorialen Frage vorweggenommen werden würde. Es galt, eine gemeinsame Plattform aller Parteien zu vereinbaren, die sicherstellte, daß die Bundesregierung bei Einleitung von Beziehungen zu den Osteuropastaaten die nationalen Lebensinteressen gewahrt bleiben.

Mit dem Bericht des Auswärtigen Ausschusses von 1961 und den ihm zugrundeliegenden Anträgen wurde diese Plattform unter maßgeblicher Mitwirkung von Jaksch erstellt. Dieses Konzept und die entsprechenden Anträge an die Bundesregierung, die der Bundestag einstimmig billigte, war jedoch der Zielvorstellung untergeordnet, daß die Bonner Ostpolitik gemäß dem Verfassungsauftrag in allen ihren Maßnahmen der Herbeiführung der Einheit Deutschlands in Freiheit dienen müsse. Dieses Ziel setzte nach damals noch einhelliger Meinung der Parteien die Verweigerung der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze de facto sowohl und erst recht de jure sowie auch eine Verweigerung der Annullierung des Münchener Abkommens als von vornherein ungültig und der Anerkennung der „DDR" als Staat voraus.

Es bestand Einverständnis, daß Bonn nach

Der damals lebhaft diskutierte „Jaksch-Plan" blieb jedoch umstritten

Maßgabe dieser Vorbehalte bei Einleitung halboffizieller Beziehungen — so schon im Zusammenhang mit der Errichtung von Handelsmissionen, eine ansehnliche materielle Mitgift in das Vertragsverhältnis einbringen könne und müsse; aber auch schon bei diesem Geschäft sah der Ausschußbericht Gegenleistungen der anderen Seite, so vor allem im Punkt Freizügigkeit und Behebung der kulturellen Notstände der deutschen Volksgruppen in den osteuropäischen Ländern, vor.

Jaksch persönlich ging noch weiter. In seiner 1964 veröffentlichten Studie „Westeuropa, Osteuropa, Sowjetunion" entwickelte er einen Plan, wonach der Westen den osteuropäischen Staaten nach Art des Marshall-Plans für wirtschaftlichen Aufbau und Strukturverbesserungen einen konditionsgünstigen Kredit in Höhe von 50 Milliarden DM, davon 30 Milliarden DM seitens der Bundesrepublik Deutschland, zahlbar in Jahresraten von drei Milliarden DM, gewähren solle. Dieser damals lebhaft diskutierte „Jaksch-Plan" blieb jedoch — auch in den BdV-Führungskreisen — umstritten.

Die SPD hielt sich jedoch viel darauf zugute und wußte es auch geschickt in die Wahlkampfkampagne von 1961 einzubringen, daß es einer ihrer Mannen gewesen war, der mit dem Bundestagsvotum vom Juni dieses Jahres die Grundlagen nicht nur für die „Einleitung einer neuen Phase der Ostpolitik" geschaffen hatte, sondern damit auch zugleich Hemmnisse bei einer möglicherweise anstehenden Regierungskoalition mit den Unionsparteien in einer sehr wichtigen Frage beseitigt seien.

Vorsorglich war Jaksch in die Wahlmannschaft einbezogen worden. Jaksch hatte — wie er selbst zu sagen pflegte — mit diesem Akt, auch für seine Partei, die „Kuh vom Eise geholt". Ihm war es dabei jedoch nicht um Taktik, sondern im Ernst um die Sache zu tun, für die er bereit war, im Falle des Eintritts der SPD in die Regierung auch Verantwortung zu übernehmen. Aber in Brandt's Schattenkabinett von 1964, das auf dem Karlsruher Parteitag, der noch im Zeichen der Fahne „Grenzen von 1937" aufgezogen war, war Jaksch nicht vertreten.

Fallengelassen wurde Jaksch jedoch von den SPD-Strategen keineswegs, zumal er in Nachfolge von Krüger nunmehr zum Präsidenten des Bundes der Vertriebenen gewählt worden war, eine Position, die auch ein Wehner

Entspannung kostet Opfer

damals als „staatspolitisch wichtig" ansah und als „parteipolitisch opportun" zu würdigen wußte, was er auch in dem von ihm initiierten überparteilichen Rangierbahnhof, dem „Gesamtdeutschen Rat", stets zum Ausdruck brachte. Ostentativ wurde das von der Parteiführung auch auf dem Volkstumskongreß bekundet, den die SPD Anfang Juli 1965 — wiederum ein Wahljahr — in Bad Godesberg veranstaltete. Auf diesem Kongreß, der von Jaksch initiiert worden war, wurde die Behebung der deutschen Volkstumsnöte ein Hauptkapitel des Berichtes von 1961, das Jaksch besonders am Herzen lag, von der SPD als politisch vordringliches Ziel proklamiert. Im Benehmen mit dem Parteivorstand forderte Jaksch damals die Bundesregierung auf, sie möge einen Sonderbeauftragten für Volkstumsfragen ernennen, der auf verwaltungsmäßigem Gebiet die Voraussetzungen dafür schaffen solle, in dieser Sache eine konsequente Politik zu betreiben — ein Amt, das förmlich auf die Figur von Jaksch zugeschnitten schien.

Auch auf dem Dortmunder Parteitag vom 15. April 1966, auf dem laut Jäger das „Rahmenkonzept für deutsche Ostpolitik beschlossen" wurde, in dem angeblich wiederum viele der Gedanken und Anregungen von Jaksch sich niedergeschlagen haben sollen, waren deutsche Volkstumsnöte nicht mehr gefragt. Im Gegenteil: Brandt kündigte zum ersten Male an, daß die Politik der Entspannung „Opfer kosten" werde, was schon damals — wer hören will, der höre — als Bereitschaft der SPD zu territorialen Opfern gegenüber Polen verstanden wurde.

Dieser Versuchsballon, den Brandt in den günstigen Wind der in den 60er Jahren systematisch gesteuerten, breit angefachten Verzichtspropaganda — der Streit um die Ostdenkschrift der EKD war gerade damals in aller Munde — startete, wurde freilich in bewährter, doppelzüngiger Manier immer noch mit den obligaten Rechtsvorbehalten abgedeckt. Das gilt auch für die in Dortmund von der Parteiführung deklarierte Bereitschaft, mit dem „DDR"-Regime nicht nur zu sprechen, sondern über eine De-facto-Anerkennung zu verhandeln.

Damit waren für Jaksch die Würfel gefallen. Tief enttäuscht — ja geradezu verzweifelt über diese Signale einer erneuten Bereitschaft der Partei, die Weichen auf Anpassungskurs „Ost" zu stellen, glaubte er, diese Politik mit seinem nationalen Gewissen nicht länger vertreten zu können. Wiederum erwog er — wie jeder weiß, der damals im Vertrauen mit ihm umging — diesmal aber endgültig, den Austritt aus der SPD und die Gründung einer eigenen „Partei der parlamentarischen Mitte".

Noch im gleichen Jahre — am 26. November 1966 — beschlossen die Unionsparteien und die SPD die Bildung einer gemeinsamen Regierung. Wehner hatte sein Ziel, die erste Etappe auf dem Weg zur Regierungsmacht, in der er selber als Minister für gesamtdeutsche Fragen vertreten sein sollte, erreicht. Jaksch hätte dieser Regierung weder als Vertriebenenminister noch als Beauftragter für Volkstumsfragen angehört. Tags darauf — am 27. November 1966 — starb er unerwartet infolge eines Verkehrsunfalles. Die abgrundtiefe Enttäuschung über die weitere Entwicklung der Deutschland- und Ostpolitik der SPD in Richtung auf „Anerkennung bzw. Respektierung" des Status quo — angekündigt durch Brandt auf dem Nürnberger Parteitag 1968 — und im weiteren auf die Anpassungsverträge der sozialliberalen Koalition von 1970 zu, blieb diesem „aufrechten Patrioten und Europäer" — so charakterisierte Brandt den teuren Genossen an seinem Grabe — erspart.

Clemens J. Neumann